Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrauumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 32 — Memel, Sonnabend, den 7. Februar 1931 — 83. Jahrgang

### Die große politische Auseinandersetzung zwischen Reichsregierung und Parteien

# Für parlamentarische Etats-Verabschiedung

## Hochbedeutsame Erklärungen des Reichskanzlers Brüning — Nicht gesonnen, sich Tempo und Zeitpunkt aus innerpolitischen Gründen diktieren zu lassen — Mit der Landwirtschaft einig

*** Berlin, 6. Februar.**

Im Reichstag begann gestern mit der zweiten Lesung des Etats die große politische Auseinandersetzung zwischen den Parteien und der Reichsregierung. Mit der Beratung des Haushaltes ist der nationalsozialistische Antrag auf Reichstagsauflösung verbunden. Von den Nationalsozialisten und Kommunisten liegen ferner Mißtrauensanträge gegen die Regierung vor. Die Sitzung wurde um 3 Uhr mit der angekündigten großen Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning eröffnet. Um seinen Ausführungen ein stärkeres Gewicht zu geben, beschränkte sich der Reichskanzler diesmal nicht auf die Verlesung einer formulierten Regierungserklärung, sondern sprach in freier, offener Rede.

### Auf lange Sicht ...

Brüning wies in der Einleitung seiner Ausführungen darauf hin, daß es für die zukünftige Entwicklung Deutschlands entscheidend sei, daß der Etat verabschiedet werde. „Ich muß darauf hinweisen," so erklärte der Reichskanzler, „daß kaum jemals so frühzeitig wie in diesem Jahr der Etat dem Reichsrat und Reichstag vorgelegt worden ist.

**Ich will alles daran setzen, um in parlamentarischer Verabschiedung dem Etat bis zum 31. März Gesetzeskraft zu geben.**

Der vorliegende Etat ist aufgebaut auf äußerster Sparsamkeit. Die Reichsregierung ist entschlossen, die Ausfälle nicht durch neue Steuern oder Vermehrung der Schulden zu decken, sondern nur durch eine weitere Senkung der Ausgaben. Die Reichsregierung befindet sich in dieser Frage in Uebereinstimmung mit den Forderungen einiger Reichstagsparteien, auch der Deutschen Volkspartei. Die Regierung wird den Reichstag um die Ermächtigung ersuchen, alle im Laufe des Etatsjahres sich noch als möglich erweisenden Ersparnisse vorzunehmen. Die Ermächtigung soll

**für das Ausland eine Garantie sein, daß die Reichsregierung ihren Weg zur sicheren Untermauerung des Haushaltes weitergehen wird.**

Es ist bedauerlich, daß im Ausland die Erkenntnis nicht wächst, daß Deutschland manche wirtschaftspolitischen Maßnahmen treffen muß, die im Ausland unangenehm empfunden werden, um überhaupt Reparationen bezahlen zu können. Wir müssen uns die Freiheit nehmen, dafür zu sorgen, daß wir die Reparationsleistungen, solange eine andere Gesamtlösung nicht erzielt ist, so erfüllen, daß wir sie aus eigener Kraft unter Stärkung der eigenen Landwirtschaft und Industrie leisten. Teillösungen, wenn sie mit für uns ungünstigen Bedingungen verknüpft sind, sind für die Reichsregierung unakzeptabel. Die Regierung ist vielmehr gesonnen, die gesamte Wirtschafts- und Finanzpolitik so aufzubauen auf lange Sicht, daß wir eine Gesamtlösung sicher vorbereiten können. In den Dienst der Vorbereitung dieser Gesamtlösung wird die Reichsregierung ihre ganze Kraft stellen.

**Im übrigen ist die Reichsregierung nicht gesonnen, sich das Tempo und den Zeitpunkt besonderer Schritte aus innerpolitischen Gründen diktieren zu lassen. (Beifall bei der Mehrheit, Unruhe rechts.) Wir nehmen gern die Unpopularität in Kauf, aber wir wollen nicht die historische Verantwortung dafür tragen, daß wir uns in eine Situation haben hineindrängen lassen, aus der für Deutschland keine Rettung und Verbesserung entsteht.**

In der nächsten Woche werden wir bei der außenpolitischen Debatte auf diese Dinge näher eingehen können.

In den Verhandlungen, die wir in der letzten Woche mit Vertretern der Landwirtschaft geführt haben, ist es möglich gewesen, zu einer Einigung über einen Gesamtplan zur Rettung der Landwirtschaft zu kommen. Es besteht Uebereinstimmung darin, daß die Rettung der Landwirtschaft auf lange Sicht nicht allein auf Zollmaßnahmen beruhen kann. Die Regierung wird in kürzester Frist dem Reichsrat und Reichstag die Maßnahmen vorlegen, die in gemeinsamer Beratung mit den Vertretern der Landwirtschaft als zweckmäßig erkannt worden sind. Diese Maßnahmen sollen aber keineswegs die Selbsthilfe, auf die es bei der Hilfe für die Landwirtschaft besonders ankommt, irgendwie ausschalten. Die Reichsregierung will mit diesen Maßnahmen in voller Uebereinstimmung mit der bekannten Kundgebung des Reichspräsidenten von Hindenburg der Landwirtschaft helfen und bei den Landwirten wieder Mut, Vertrauen und Glauben an die eigene Kraft erwecken.

**Die Regierung will vor allem die dringend notwendige Hilfe für den deutschen Osten.**

Auch über das große Osthilfegesetz ist zur Stunde eine restlose Einigung nahezu erzielt worden und wir werden uns schon in der nächsten Woche gesetzgeberisch mit dieser Frage beschäftigen. Die Schwierigkeit der Lösung ist deshalb so groß, weil die Meinung in der Landwirtschaft des Ostens geteilt ist. Viele wollen keine Umschuldung, sondern nur eine allgemeine Lastensenkung.

Eine zweite schwere Sorge ist für die Reichsregierung wie für uns alle die Arbeitslosigkeit, die in letzter Zeit noch gesteigert worden ist. (Lebhafte Unruhe bei den Kommunisten.) Die Regierung hat eine Kommission einberufen, um einen Gesamtkomplex durch Besprechungen mit den maßgebenden Instanzen der Wirtschaft und der Arbeiterschaft zu schaffen, um zu einer Lösung zu kommen, von der er bestimmt eine erhebliche Minderung der Arbeitslosigkeit erwartet.

**Die Möglichkeit, das Arbeitslosenproblem zu lösen, hängt aber hier ebenso wie bei der Osthilfe davon ab, ob der Etat rechtzeitig verabschiedet werden kann.**

Die Regierung richtet an den Reichstag die Mahnung, sich der großen Verantwortung bewußt zu sein. Aus diesem Gesichtspunkt begrüßt es die Regierung, daß eine Mehrheit sich zusammengefunden hat, um im Interesse eines besseren Geschäftsganges die Geschäftsordnung zu ändern. (Zurufe rechts: Es lebe die Demokratie.) Wir sind überzeugt, daß eine Demokratie um so stärker und um so angesehener ist, je mehr sie die Verantwortung fühlt, die ihr auferlegt ist. (Lebhafter Beifall in der Mitte.) Die Vereinbarung über die Aenderung der Geschäftsordnung ist **ein Zeichen dafür, daß dieses Haus entschlossen ist, ebenso wie die Reichsregierung unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß die Fehler der Vergangenheit vermieden werden und daß eine Sicherung aller finanziellen Maßnahmen auch in Zukunft gegeben ist, von der allein eine erfolgreiche Innen- und Außenpolitik letzten Endes abhängt. (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.)**

Abgeordneter Stöhr-Nationalsozialist beantragt, nach dieser hochbedeutsamen Erklärung des Reichskanzlers den Reichstag zu vertagen, wie das in ähnlichen Fällen auch sonst geschehen sei. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt. Auch die Kommunisten stimmen dagegen.

### Sozialdemokratische Sympathieerklärung

Die Aussprache, die sich dann unmittelbar hieran anschloß, eröffnete diesmal nicht der Vertreter der stärksten Fraktion, sondern der Präsident hatte die Oppositionsparteien an die Spitze gestellt. So sprachen zunächst mit mehr Temperament als mit Erfolg ein Kommunist und der bekannte Nationalsozialist Dr. Göbbels bald gegeneinander und bald gegen die Regierung. Bei diesen Reden ging es recht geräuschvoll zu, denn die früher im Parlament verpönte Störung des Händeklatschens hat sich schon als normale Beifallskundgebung im Reichstag eingebürgert, und wird von der äußersten Rechten und der äußersten Linken mit großem Eifer bei jeder passenden oder vielmehr unpassenden Gelegenheit angewandt. Die dann folgende Rede des Sozialdemokraten Sollmann enthielt zwar einige Mahnungen an die Regierung in der Richtung, daß man den Agrariern nicht allzu viel nachgeben möge, im ganzen konnte aber die sozialdemokratische Rede als Sympathieerklärung gelten. — Die Etatsberatung wurde dann auf Freitag nachmittag vertagt.

### Die große Koalition im Anzuge?

P. R. **Berlin**, 5. Februar. Der in diesen Tagen im Reichstag eingebrachte Antrag zur Geschäftsordnungsreform kann als Beweis dafür gelten, daß sich hier trotz der einzelnen Gegensätze eine Front vom Landvolk bis zu den Sozialdemokraten geschlossen hat. Zum ersten Male sieht man in dem jetzigen Reichstag am Horizont so etwas wie eine arbeitsfähige Mehrheit auftauchen. Es ist zwar noch verfrüht, die Ansicht der Rechtspresse zu teilen, die heute beunruhigt ausruft, daß praktisch die Große Koalition im Anzuge sei; immerhin erscheint nun der Optimismus der Regierung begründet, daß es ihr gelingen werde, eine produktive Zusammenarbeit mit dem Reichstag zu erreichen.

# Separatisten in der Pfalz verhaftet

## Wegen Vorbereitung zum Hochverrat — Mit einer französischen Zentralstelle in Metz in Verbindung

*** Ludwigshafen, 6. Februar.**

**Wie wir erfahren, sind gestern in Kaiserslautern und in anderen pfälzischen Städten zahlreiche Verhaftungen ehemaliger Separatisten wegen Vorbereitung zum Hochverrat erfolgt.**

Es handelt sich um das Wiederaufleben der alten separatistischen Ziele auf Lostrennung der Pfalz vom Reich. Es ist erwiesen, daß die Separatisten mit einer französischen Zentralstelle in Metz seit langem in Verbindung standen. Das bisher sichergestellte Material ist dem Oberreichsanwalt übergeben worden. Die umfangreichen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen.

### Mordanschlag auf Mussolini vereitelt

*** Berlin, 6. Februar.**

**Die „Voss Ztg." meldet: Nach einer bisher nicht bestätigten Funkmeldung aus Rom wurde ein Versuch, Mussolini zu ermorden, Mittwoch durch die Verhaftung von zwei bewaffneten Männern durch die Sicherheitspolizei zum persönlichen Schutze von Mussolini unter Leitung ihres Chefs Arturo Bocchini vereitelt. Die Leute erregten Verdacht durch ihr Herumstreichen am Piazza Colonna.**

Die beiden Leute haben Komplicen und sind beauftragt, das Attentat auszuführen. Die Polizei war von diesem Plan jedoch seit Tagen informiert, und Mussolini blieb daher seit längerer Zeit unter Bocchinis Schutz in seinem Palast Torlonia. Die beiden Leute, die bei ihrer Verhaftung sonderbarerweise nicht nach Waffen durchsucht worden waren, machten den Versuch, zwei Polizisten zu erschießen, als sie auf die Polizeistation gebracht wurden. Die zwei Polizisten wurden verwundet, und der Täter versuchte mit einem dritten Schuß sich selbst zu töten. (Diese Meldung wird mit der Nachricht von der Verhaftung des italienischen Anarchisten in Zusammenhang gebracht werden können. Die Red.)

### Michel Schirru, der Anarchist, in Rom verhaftet

**Drei Polizeibeamte verwundet, zwei Höllenmaschinen beschlagnahmt**

*** Rom**, 6. Februar. Die italienische Polizei verfolgte seit längerer Zeit die Bewegungen des bekannten Anarchisten Michel Schirru, der im März vorigen Jahres Amerika verlassen hatte und nach langen Wanderungen durch verschiedene Länder Europas vor kurzem nach Italien mit dem festen Vorsatz gekommen war, politische Terrorakte auszuführen. Dienstag abend wurde Schirru in einem Hotel im Zentrum Roms verhaftet. Als auf dem Polizeirevier eine Leibesvisitation vorgenommen werden sollte, zog der Verhaftete plötzlich einen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf die drei anwesenden Polizeibeamten ab, von denen einer schwer, die beiden anderen leichter verletzt wurden. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst, ohne sich jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Schirru hatte nicht nur in dem Hotel, wo er verhaftet wurde, sondern auch in einem anderen Hotel ein Zimmer gemietet. Dort wurden zwei Höllenmaschinen, die mit hochbrisantem Brennstoff geladen waren, aufgefunden.

### Nehru gestorben

*** Lucknow**, 6. Februar. Der seit längerer Zeit schwer krank darniederliegende indische Führer Pandit Motilal Nehru ist gestorben.

# Freundlichere Nachrichten aus Napier

### Nicht mehr als hundert Todesopfer?

*** Wellington, 6. Februar. (Reuter.) Die Nachrichten aus Napier lauteten heute vormittag etwas freundlicher. Es wird angenommen, daß die Zahl der Todesopfer 100 nicht weit übersteigt. Die Nachforschungen nach Leichen werden mit Unterstützung von Kriegsschiffmatrosen fortgesetzt. Die Abbeförderung der Frauen und Kinder wird stetig fortgeführt. Die Wege sind voll von allen Arten von Wagen.**

### Wie in einer Falle ...

*** Wellington**, 6. Februar. (Reuter.)

Ein Augenzeuge des Erdbebens in Hastings erzählte, daß die ganze Stadt nach den Erdstößen in eine ungeheure Staubwolke eingehüllt war. Die Verwirrung war unbeschreiblich, die Menschen waren vollkommen gelähmt und von allen Seiten ertönte Geschrei und das Getöse des einstürzenden Mauerwerks. Das „Grand-Hotel" stürzte wie ein Kartenhaus zusammen, wobei die Front des Hauses quer über die Straße fiel. Von einer anderen Stelle der gleichen Straße wurden sechs Automobile völlig verschüttet. Als der erste Stoß erfolgte, waren die Straßen und Geschäfte voller Menschen. Die zusammenstürzenden Gebäude fingen die Leute im Geschäfte und auf der Straße wie in einer Falle. Viele stürzten auf die Straße, und wurden sobald sie den Bürgersteig erreichten, schon von den Trümmern erschlagen. Ein Polizeibeamter, der unmittelbar nach dem Erdstoß auf die Straße eilte, fand auf der Straße ein junges Mädchen, das auf der Straße mit bis an den Knien abgetrennten Beinen saß. Aus allen Richtungen kamen Schreie von Männern, Frauen und Kindern, die unter den Trümmern begraben lagen. Der Portier eines Depots, der, als der Stoß erfolgte, in der obersten Etage war, entkam ohne Verletzungen aus dem zusammengestürzten Gebäude. Ein anderer Mann lag neun Stunden lang unter einem Stapel von Steinen und kam mit nur geringfügigen Verletzungen davon.

Ein Farmer bei Gisborne berichtet, daß sich auf seinem Landgut zahlreiche Erdrisse gebildet haben, „breit genug, daß ein Schaf hineinfallen kann". Der Meeresboden im Hafen von Napier hat sich um sechs Meter gehoben. Infolgedessen sind sogar kleinere Fahrzeuge nicht mehr imstande, in den inneren Hafen einzulaufen. Die Erdbebenaufzeichnungen in Wellington zeigen, daß das auf dem Hauptstoß folgende Beben volle fünf Stunden anhielt, doch waren die späteren Erschütterungen durchweg leichter. Das Zentrum des Bebens lag wahrscheinlich östlich von Napier, wo sich das Ozeanbett gehoben haben dürfte, wodurch das Verflachen des Hafens von Napier verursacht worden ist.

# Der litauische Landwirtschaftsminister über die Lage

## Der Export landwirtschaftlicher Produkte im vergangenen Jahr

ss. **Kaunas**, 6. Februar. (Eigene Drahtmeldung.)

Gestern empfing der litauische Landwirtschaftsminister Pressevertreter, um sie über landwirtschaftliche Fragen zu informieren.

Aus seinen Ausführungen ging hervor, daß im vergangenen Jahr für Meliorationsarbeiten 6 Millionen Lit ausgegeben wurden. In diesem Jahr sind für diese Arbeiten 6,4 Millionen Lit vorgesehen. Auch die Landbank wird für landwirtschaftliche Arbeiten einen bestimmten Betrag zur Verfügung stellen. In dem diesjährigen Budget ist auch ein Betrag von 10 Millionen Lit zur Stützung der Preise für Schweine, Butter und Getreide vorgesehen.

Der Schweineexport ist, wie der Minister weiter ausführte, in stetem Steigen begriffen. Im Januar dieses Jahres sind allerdings die Preise für Schweine gesunken. Die litauische Landwirtschaft müsse aber ihr Augenmerk auf die Verbesserung der Zucht der Baconschweine legen.

**Der Export der Molkereierzeugnisse ist von 38 Millionen Lit im Jahre 1929 auf 52 Millionen Lit im Jahre 1930 gestiegen. In diesem Jahr rechne man mit einem Export von Molkereierzeugnissen im Werte von etwa 70 Millionen Lit**

Der Holz- und Flachsexport ist dagegen im vergangenen Jahr bedeutend zurückgegangen, und zwar infolge des Preissturzes auf dem Weltmarkt und des Holzexports aus Sowjetrußland. Auch der Getreideexport läßt viel zu wünschen übrig. Dagegen besteht aber Aussicht, den Eierexport zu steigern. Der Vieheexport ist im Steigen begriffen. Der Landwirtschaftsminister sprach die Vermutung aus, daß der diesjährige Export landwirtschaftlicher Erzeugnisse um etwa 10 Millionen Lit größer als im vergangenen Jahr sein werde.

Sodann teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß noch in diesem Monat der Bau der Zuckerfabrik ausgeschrieben werden wird. Diese Fabrik soll am 15. Oktober d. Js. in Betrieb gesetzt werden. Zum Anbau von Zuckerrüben stehen bereits 150 000 Hektar Land (?) zur Verfügung. Zum Schluß erklärte der Minister, daß der sowjetrussische Holzexport nach dem Memelgebiet die Interessen des litauischen Holzhandels nicht berühre, da das russische Holz in Litauen nicht zum Verkauf kommen werde.

Bemerkenswert ist, daß die Vertreter des „Rytas" und der „Lietuvos Zinios" zu der Unterredung nicht erschienen waren. Die Abwesenheit der Vertreter der Oppositionsblätter ist als ein Protest gegen die Ausführungen im halbamtlichen „Lietuvos Aidas" anzusehen, in denen es hieß, daß die litauischen Journalisten in vielen Fällen den Inhalt der Unterredungen absichtlich oder aus Unkenntnis der Fragen, die behandelt werden, falsch wiedergeben und daß fortan zu dem Ministerinterview nur als zuverlässig bekannte Journalisten zugelassen werden würden.

**Apfelsinenschalen süß eingekocht.** Fünf Tassen Apfelsinenschalen, fünf Tassen Zucker, zwei Tassen Wasser, eine Zitrone, zwei Apfelsinen.

Man schneidet die Schale (auch das Weiße) von den Apfelsinen ab, legt sie 48 Stunden in Wasser und erneuert dasselbe in der Zeit viermal. Dann läßt man die Schale so lange kochen, bis sie so weich ist, daß man sie mit einem Strohhalm durchstechen kann, und schneidet sie in dünne Stückchen. Hat man davon fünf Tassen, kocht man von dem Zucker und dem Wasser einen Sirup, legt die Schalen hinein und läßt sie so lange kochen, bis sie ganz klar sind. Dann fügt man den Saft der Zitrone und den von zwei Apfelsinen hinzu, kocht alles gut durch und füllt es in Einmachgläser, die mit Pergamentpapier zugebunden werden. J. v. S.

### Gegen den Nuntius Bartoloni

ss. **Kaunas**, 6. Februar. (Eigene Drahtmeldung.) Gerüchten zufolge beschäftigt sich die Note, die die litauische Regierung dieser Tage dem Vatikan überreichen ließ, auch mit der Person des Nuntius des Heiligen Stuhls in Litauen, Bartoloni, der bekanntlich Litauen vor kurzem plötzlich verlassen hat. Die Tautininkai äußerten schon seit längerer Zeit ihre Unzufriedenheit mit dem Nuntius Bartoloni, da Bartoloni nach ihrer Ansicht die Aktion der Christlich-Demokraten in Litauen fördere.

### Allgemeine Prügelei in der Berliner Stadtverordnetenversammlung

* **Berlin**, 6. Februar. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung mußte am Donnerstag abend infolge einer entstandenen allgemeinen Prügelei von dem Vorsteher geschlossen werden. Es entstand zunächst eine Prügelei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, die dann auch auf die anderen Parteien übergriff. Veranlassung war die Besprechung eines kommunistischen Dringlichkeitsantrages, der sich gegen die vom Berliner Polizeipräsidenten veranlaßte Einschränkung bei der bevorstehenden Beisetzung zweier bei politischen Streitigkeiten erschossener Kommunisten richtete. Dieser Antrag wurde von einem kommunistischen Stadtverordneten unter heftigen Angriffen gegen die Nationalsozialisten und unter Ausfällen gegen den Polizeipräsidenten und die Sozialdemokratische Partei begründet. Die Fraktionsgenossen unterstützten diesen Antrag durch Zwischenrufe, die sich in erster Linie gegen den Fraktionsvorsitzenden der Nationalsozialisten, Dr. Lippert, richteten, der als Arbeitsmörder, Mordhetzer usw. bezeichnet wurde. Als dieser sich darauf zum Wort meldete, versuchte die kommunistische Fraktion, ihn niederzuschreien. Schließlich stürzte ein Kommunist auf die Rednertribüne und schlug auf Dr. Lippert ein. Diesem kamen seine Parteifreunde zu Hilfe. Unter allgemeinem Tumult und Handgemenge erklärte der Stadtverordnetenvorsteher Haß die Stadtverordnetenversammlung als beendet.

### Sturz auf die Kasse
### Sieben Filmkomparsen verletzt

* **Berlin**, 5. Februar. Im Gebäude des Zirkus Busch kam es Mittwoch mittag nach beendigter Filmaufnahme einiger Massenszenen zu einer Panik. Als nämlich die Masse der Statisten nach beendigter Aufnahme sich zur Entgegennahme des Geldes nach der Kasse drängten, wurde das Kabel der Lichtmaschine herausgerissen, so daß eine große Stichflamme entstand. In der Annahme, daß ein Feuer ausgebrochen sei, stürzte die Menge fluchtartig zu den Ausgängen. In dem nun entstehenden unbeschreiblichen wüsten Gedränge wurden sieben Personen verletzt. Zwei Personen hatten so schwere Verwundungen davongetragen, daß sie nach dem Krankenhaus geschafft werden mußten.

# *Auf Klemm D. 1713 nach Afrika*

*Von ELLY BEINHORN*

*6. Etappe:*

## *Agadir — Fort Juby — Sahara*

**Fort Juby**, 19. Januar.

Agadir, darunter hatte ich mir eine Stadt ungefähr wie Rabat vorgestellt.

Wunderschön sahen die verschneiten hohen Berge des Atlas in der afrikanischen Landschaft aus. Und an deren Ausläufern liegt Agadir. Eine kleine Stadt mit etwa 300 Europäern und vielen Eingeborenen. Wie ich landete auf dem Flugplatz, der aussieht wie die Anfänge der Wüsten, habe ich einen kleinen Schreck bekommen.

Die Stadt sieht aus wie aus einem Film von Südamerika. Eine Bar mit einem Blechgrammophon, viele Eingeborene, von Zivilisation merkt man nicht mehr viel. Natürlich kein elektrisches Licht mehr. Bis auf wenige Funzeln liegt alles nach Eintritt der Dunkelheit im Finstern.

Ich bin sehr froh, daß ich meine Shell-Organisation für den ganzen Flug habe, sonst hätte sich hier keine Menschenseele um mich gekümmert.

Das schönste war das Hotel, nicht zum Beschreiben schrecklich, aber man hat mir gesagt, es wird noch viel doller kommen.

Eingeborene und Europäer wohnen durcheinander in kleinen Zimmern, die wie Gefängniszellen aussehen. Ich war mir vollkommen darüber klar, daß es Ratten und alles mögliche Ungeziefer geben würde. Ich hatte ein Stück zusammengedrücktes Papier auf den Boden geworfen, und als sich das von selbst wieder auseinanderwickelte, glaubte ich schon, daß darunter ein scheußliches Tier säße. Aber ich habe trotzdem sehr gut geschlafen.

Als ich in Agadir startete, sagte man mir, daß ich trotz der ungenauen Karten nicht fehlfliegen könnte, denn die ersten Gebäude, die ich treffen würde, seien Kap Juby.

Dann bin ich 450 Kilometer geflogen, ohne etwas anderes zu sehen als den Ozean, die Ausläufer des Antiatlas und Sand, nur Sand. Die Westseite der Wüste Sahara.

Das ist nicht zu beschreiben — man muß es erleben! An die Möglichkeit eines Motordefektes durfte ich nicht denken. Da hätte es verschiedene Möglichkeiten gegeben: Entweder wohnten keine Nomaden dort, dann hätte mich vielleicht ein Flugzeug von Agadir gesucht, oder Eingeborene hätten mich gefunden und ins Innere geschleppt. Ein großer Sport der Eingeborenen ist, seitdem Flugzeuge auf dieser Strecke verkehren, bei Notlandungen die Insassen festzunehmen und nur gegen hohes Lösegeld auszuliefern. Mit dieser Methode haben sie verschiedentlich ein gutes Geschäft gemacht, und seitdem ist diese Art der Behandlung sehr beliebt. Wie gesagt, die Sache ist etwas schwierig.

Jedenfalls kam ich gut in Juby an.

Kap Juby ist nur ein Fort in der Wüste, in dem einige spanische Truppen liegen. Man ist in ganz Rio de Oro nur höchstens bis zu zwei Kilometern ins Innere eingedrungen — es geht eben nicht —, die Sahara setzt allen menschlichen Absichten ein Ziel.

Uebrigens habe ich vergessen, daß ich in Agadir verschiedene Deutsche in der Fremdenlegion traf. Ich habe mich mit ihnen über die ganzen Verhältnisse unterhalten. Sie klagten sehr über die Strapazen und sagten, sie warteten nur ihre fünf Jahre ab, um wieder Menschen zu werden. Sie wollten ja gern alles ertragen, wenn sie nur wieder in Deutschland sein könnten. Wie weit sie mit ihren Klagen recht hatten, konnte ich in der kurzen Zeit nicht beurteilen. Jedenfalls besteht die Fremdenlegion zu ungefähr 80 Prozent aus Deutschen.

An der Küste zwischen Agadir und Kap Juby liegen drei verlassene Flugzeuge, die man nicht abtransportieren kann, weil es keine Straßen gibt. Von zweien hat man die Besatzung gerettet, von der des dritten hat man nie wieder etwas gehört. Eine fabelhafte Okkasion für junge Sportflieger, die billig zu einer eigenen Maschine kommen wollen.

In Juby hat man den Wüstensand einfach auf einen Kilometer planiert und damit einen weichen, aber sonst recht guten Flugplatz.

Rings um den Platz liegen die unbeschreiblich primitiven Zelte der Eingeborenen, weiden die Kamele — man weiß nicht, gehört das Land den Arabern oder herrschen hier Europäer? Auf alle Fälle ist es nicht ratsam, das Fort allein zu verlassen.

Bei der Landung große Freude, denn hier traf ich Mittelholzer mit seiner Expedition, der seit elf Tagen hier ist und alle Zylinder auswechseln mußte, weil ihm durch Sandstürme, die bis zu zweitausend Meter Höhe hinaufgingen, der ganze Motor versandet war.

Uebrigens hatte ich schon nach einer Stunde ohne Sturm auch alles voll Sand.

Der Kolonel des Forts brachte mich sehr schön in einem Turmzimmer der Festung unter. Ich hause ganz allein da oben, vor mir der Ozean, an der Seite die Wüste mit den Eingeborenenzelten. Ich komme mir vor wie ein kleines Ritterfräulein.

Das Zusammentreffen mit Mittelholzer macht mir viel Freude, es ist eine Erholung nach dem langen Alleinsein. Er hat mir alle seine Erfahrungen von der Strecke mitgeteilt, die ich noch fliegen will, mir gute Karten gegeben, Chinin, überhaupt alles das getan, was er tun konnte.

Jetzt kommt mir langsam zum Bewußtsein, daß ich sehr weit von Deutschland weg bin. Es wird Zeit, daß ich bald zu meiner Expedition komme.

Interessant sind die Spaziergänge durch die Lager der Eingeborenen.

Die Leute nur in einen vollkommen verschmutzten Fetzen eingewickelt. Die Zelte höchstens 80 Zentimeter hoch, rund, der Eingang von einem alten Sack oder irgend etwas verhangen. Und dann nichts darin — mir ist es unbegreiflich, wie und wovon die Leute leben. Man sagt mir, daß sie mit einigen Schluck Milch am Tage auskommen. Sie haben ja auch nichts, keine Handelsmöglichkeit — schreckliche Zustände!

Sofort hat man einen Schwarm von Kindern und Frauen hinter sich, die um Geld betteln. Die Lage wird kritisch, wenn man etwas weiter vom Fort weg ist. Sie hängen sich an die Kleider und sind so unangenehm, daß man sie nur mit Geld wegbekommt.

Ein Maure bittet uns, in seinem Zelt einen Tee zu nehmen. Aber es ist bei dem furchtbaren Schmutz unmöglich, wenn es auch sicher sehr interessant wäre.

Ueberall im Sand liegen Kamelknochen. Ein totes Kamel wird einfach hingeworfen und die weitere Arbeit übernehmen der Sand, die Hunde und die Vögel. Nach der Anzahl der Knochen zu urteilen, müssen hier schon sehr viele Kamele verendet sein.

Im Fort gibt es weder Wasser noch Licht. Das wenige Wasser, was man verbrauchen darf, wird mit dem Schiff von den Kanarischen Inseln herübergebracht, ebenso die Lebensmittel; eine andere Möglichkeit gibt es nicht. Man gewöhnt sich sehr schnell daran. Allerdings möchte ich nicht mehrere Jahre hier leben. Die Frauen der Offiziere sind auch nicht alle hier.

Uebrigens merke ich heute den ersten Einfluß der Tropen.

**Elly Beinhorns Rückflug**

soll von Bissao — ihrem Ziel in Portugiesisch-Guinea, das sie vor wenigen Tagen glücklich erreicht hat — den Niger aufwärts, über Timbuktu, quer über die Sahara nach Tunis führen.

# Elektrizität aus Sonnenstrahlen

## Zur Entdeckung des deutschen Gelehrten Dr. Bruno Lange

Die mannigfachen Versuche, die Sonnenenergie technisch nutzbar zu machen, haben zu Ergebnissen geführt, die ungeahnte Ausblicke auf die Zukunft eröffnen. In klimatisch begünstigten Ländern hat man sich bemüht, die Sonnenstrahlen in einem System von Spiegeln aufzufangen, zusammenzufassen und damit besonders konstruierte Dampfkessel zu betreiben. Weit größere Bedeutung kommt der Entdeckung eines jungen deutschen Gelehrten, Dr. Bruno Lange vom Kaiser-Wilhelm-Institut in Berlin-Dahlem, zu, dem es gelungen ist,

**Sonnenenergie mit Hilfe einer Photozelle in Elektrizität umzuwandeln.**

Schon seit Jahrzehnten ist der Wissenschaft bekannt, daß gewisse Metalle, wenn sie von einer Lichtquelle bestrahlt werden, Elektronen aussenden. Den wesentlichen Bestandteil der bisher bekannten Photozellen bilden die sogenannten Alkalimetalle, z. B. das Kalium, das bei Belichtung Elektronen ausstößt. Bei der Entdeckung Langes handelt es sich jedoch um eine grundsätzlich andere Erscheinung. Ihrer Konstruktion liegt die Beobachtung zugrunde, daß an einer dem Sonnenlicht ausgesetzten Platte aus Kupferoxydul, die mit einer Kupferfolie versehen ist, Elektrizität entsteht. Verbindet man nämlich eine solche Kombination von Kupferoxydul und Kupfer mit einem elektrischen Meßinstrument, so zeigt dieses ohne Anwendung äußerer Hilfsspannung Ausschläge von über zehn Millivolt. Bei starker Bestrahlung beträgt die Gesamtleistung mehrere Mikrowatt. In letzter Zeit ist diese Erfindung, an die zunächst zwar kein sehr großer Maßstab gelegt werden konnte, deren praktische Bedeutung jedoch außer Frage stand, dadurch erheblich verbessert worden, daß statt des Kupfers andere Metalle verwandt wurden, so daß die ursprünglich erzielte Energie wesentlich, d. h. auf das Fünfzigfache, gesteigert wurde. Die von Lange erzielten Stromstärken erreichen ein halbes Volt. Man kann heute bereits Photozellen bei Belichtung mit zerstreutem Tageslicht elektrischen Strom abgeben lassen, mit dem man

**nicht nur Glühlampen zum Leuchten bringen, sondern auch einen kleinen Motor antreiben kann.**

Praktisch durchführbar sind weiterhin folgende Verwendungsmöglichkeiten der Photozelle: Man kann sie mit einem selbsttätigen Schreibinstrument für Helligkeitsbeobachtungen verwenden, man kann sie für Temperaturbestimmungen glühender Schmelzflüsse gebrauchen. Man kann sie als Belichtungsanzeiger für Photographen ausbauen und als Relais zur Auslösung von Schaltvorgängen verwerten. Damit ist gezeigt, daß diese Methode der Umwandlung von Licht in elektrische Energie durchaus nicht als bloßes Laboratoriumsexperiment zu betrachten ist. Natürlich muß die Erfindung noch vervollkommnet werden, aber der Weg ist gezeigt, auf dem Sonnenlicht in elektrische Energie umgewandelt werden kann.

Dr. Bruno Lange hat einem Berliner Korrespondenten eine Unterredung gewährt, in deren Verlaufe er über seine Erfindung und über sich selbst eine Reihe interessanter Angaben gemacht hat. Der Forscher erzählte: „Auf dem sechsten deutschen Physikertag in Königsberg, der Anfang September vorigen Jahres stattfand, habe ich bereits meine Erfahrungen niedergelegt. Es waren aber die Tage der Reichstagswahlen, und in den Wogen der politischen Erregung verschwanden meine bescheidenen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse in der Oeffentlichkeit. Es ist interessant, daß unsere Kenntnis von der Identität der Lichtwellen mit elektrischen Wellen uns bisher noch nicht weiter auf dem Gebiet geführt hat, aus den Wellen des Lichts selbst die Elektrizität zu erzeugen. Es liegt das daran, daß die Lichtwellen ganz kurz sind, Kurzwellen, die auf feinste Teile von Millimetern zurückgehen. Das ganze Problem besteht darin, diese Kurzwellen nutzbar zu machen. Ueberraschenderweise ist meine Entdeckung mit der gespanntesten Aufmerksamkeit in den Vereinigten Staaten verfolgt worden.

**Die Amerikaner haben mich nicht nur zu Vortragsreisen durch das ganze Land zu verpflichten versucht, sondern haben mir bereits Angebote gemacht,**

ihnen die technisch-industrielle Verwertung meiner Erfindung zu überlassen. Auch von deutscher Seite ist man sowohl von der elektrotechnischen wie von der chemischen Industrie und auch von der Tonfilmfabrikation her an mich herangetreten. Ich würde es selbstverständlich begrüßen, wenn ich über die immerhin beschränkten Mittel, die mir im Kaiser-Wilhelm-Institut zur Verfügung stehen, hinaus die Möglichkeit zur Vervollkommnung meiner Arbeiten hätte.

Ueber meine Vorgeschichte ist wenig zu sagen. Ich bin Ostpreuße von Geburt, bin als Vollwaise aufgewachsen und habe in früher Jugend die Not des Lebens kennen gelernt.

**Gymnasialbildung und Studium habe ich mir erarbeiten müssen als Erntearbeiter auf den Gütern Ostpreußens und als Fabrikarbeiter habe ich mir die Gelder für meinen Unterhalt und meine Kollegiengelder verdient.**

Vor drei Jahren begann ich meine ersten Versuche mit dem Problem, das mich jetzt beschäftigt. Ich bin verheiratet und Vater eines zweijährigen Töchterchens. Im Gegensatz zu vielen Wissenschaftlern glaube ich daran, daß die Mitarbeit der Frau für den Gelehrten, selbst wenn er besessen ist von der großen Idee, der er zu dienen hat, die größte Förderung seiner Arbeiten bedeuten kann."

Im Anschluß an die Entdeckung Bruno Langes dürfte es von Interesse sein, festzustellen, wie weit die Versuche gediehen sind, aus dem Meere Energie zu gewinnen. Um diese Experimente, die seinerzeit viel von sich reden machten, ist es zunächst etwas still geworden. Es hat sich gezeigt, daß diese Energiegewinnung vorerst noch recht unwirtschaftlich ist. Der geistige Vater dieser Idee, der Ingenieur Georges Claude, berichtete in der französischen Akademie der Wissenschaften über seine Versuche, die er bei Matanza angestellt hatte. Dort trieben die im Vakuum in einer Niederdruckturbine aus dem warmen Wasser der Meeresoberfläche entwickelten Wasserdämpfe einen Motor an, wobei das aus der Meerestiefe geholte kältere Wasser die Dämpfe kondensierte.

**Zwei Jahre dauerte es, bis alle drei Rohre im Meer versenkt waren.**

Dr. Bruno Lange

Anfangs zeigten sich Schwierigkeiten, da durch eine Undichtigkeit in einem Rohr wärmeres Wasser aus höheren Meeresschichten in die Kühlleitung drang. Das in einer Tiefe von 600 Meter liegende Ende der Rohre leitete Wasser von 10 bis 12 Grad empor. Am 1. Oktober wurde die Turbine zuerst mit Wasser von 15 bis 27 Grad in Gang gebracht und ergab eine Leistung von 10, später von 22 Kilowatt, wobei in der Sekunde zusammen 400 Liter Wasser durchströmten. Freilich wurde ein Teil der Energie wieder verbraucht, um durch Pumpen den Gewichtsunterschied zwischen der Säule warmen und kalten Wassers in den Röhren auszugleichen. Es mußte sogar dabei mehr Arbeit hineingesteckt werden, als die Maschine lieferte;

**man zahlte also beim Betrieb zu.**

Der Erfinder hatte dieses Ergebnis einer in so kleinem Maßstab gehaltenen Versuchsanlage vorausgesehen und sich in diesem Sinn schon vorher öffentlich geäußert. Claude hofft, nach Abstellung aller Fehler 660 Kilowatt erreichen zu können.

# Sitzung des Memelländischen Landtages

(Schluß des Berichts aus der Beilage.)

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, daß es sich hier um eine Abgabe handele, die an die Wasserstraßenverwaltung zu zahlen sei. Sie hätten eingesehen, daß diese Bestimmungen ungerechtfertigt wären. Deshalb hätten sie sich schriftlich an die Zentralregierung gewandt und erreicht, daß die Gebühr bis auf den Satz von einem Lit ermäßigt worden sei.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, er freue sich, diesen Antrag gestellt zu haben. Denn bei der Debatte darüber habe man erfahren, daß hier Organisationen direkt mit der Zentralregierung verhandeln, ohne das Landesdirektorium davon in Kenntnis zu setzen. Dadurch komme es, daß ein Teil der Fischer Erlaß der Abgaben bekomme, während ein anderer Teil diese Abgaben zahlen müsse. Er glaube, daß dieser Weg nicht korrekt sei. Das Direktorium müßte sich solche Schritte verbitten.

Abg. Szardenings (Arbp.) wendet sich dagegen, daß über Kleinigkeiten solche langen Debatten geführt werden. Wenn die Arbeitervertreter über wichtige Sachen redeten, dann fordere man Abänderung der Geschäftsordnung. (Abg. Meyer: Diese Abgeordneten haben nur Angst vor der Schublade.) (Allgemeine schallende Heiterkeit.) Abg. Szardenings: Das scheint hier noch gar nicht vorgekommen zu sein. Das wird aber auch bald vorkommen.

Der Dringlichkeitsantrag wird darauf angenommen.

Der nächste Dringlichkeitsantrag betrifft

## Bergung und Verwertung des Strandgutes

Dieser Dringlichkeitsantrag, der ebenfalls von den Abgeordneten Kraus, Meyer und Lutkus unterzeichnet ist, hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Das Direktorium wird gebeten, die Zuständigkeit für die Bergung und Verwertung des Strandgutes festzustellen und das Nötige zur Wahrung der gebietseigenen Rechte zu veranlassen.

Abg. Kraus (Vp.) bemerkt, daß es sich auch hierbei nur um eine Bitte an das Direktorium handele. Er bitte, diese Angelegenheit baldigst zu klären.

Auch dieser Dringlichkeitsantrag wird darauf angenommen.

## Kommunal- und Landesversicherungsanstaltswahlen

Ein weiterer Dringlichkeitsantrag ist von den Abgeordneten der Landwirtschaftspartei Rugullies, Bertuleit und Gubba unterzeichnet. Dieser Antrag lautet wie folgt:

Der Landtag wolle beschließen: 1. Das Direktorium als Aufsichtsbehörde der Landesversicherungsanstalt wird gebeten, durchzusetzen, daß die Wahlen zum Ausschuß der Landesversicherungsanstalt kirchspielsweise stattfinden. 2. Das Gesetz betreffend die Amtsdauer der Kreistagsabgeordneten, Stadtverordneten, Amtsvorsteher und Gemeindebeamten vom Jahre 1930 nochmals auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Rugullies (Lp.) erklärt, daß, wenn das neue Sozialversicherungsgesetz verabschiedet werde, die Wahlen zum Ausschuß der Landesversicherungsanstalt bald stattfinden würden. Daher sei es notwendig, schon jetzt anzuregen, daß die Wahlen dann kirchspielsweise stattfinden. Jetzt sei es so, daß die Wähler oft meilenweit fahren müssen, um ihrer Wahlpflicht genügen zu können. Was das Gesetz betreffend die Amtsdauer der Kreistagsabgeordneten usw. anbetreffe, so wäre es wünschenswert, daß es bald wieder auf die Tagesordnung des Landtages käme. Die Wahlzeit müsse mindestens auf sechs Jahre lauten.

Abg. Laaser (Lit. F.) stellt noch einen Zusatzantrag, wonach das Landesdirektorium ein Gesetz vorbereiten möge, auf Grund dessen die Amtsvorsteher nicht durch den Kreistag, sondern durch die Interessenten gewählt werden.

Abg. Jonischkies (Lp.) bittet, den Zusatzantrag des Abgeordneten Laaser als nicht stichhaltig abzulehnen, und regt an, im Kommunalwahlgesetz eine Aenderung dahin zu treffen, daß nur Bürger des Memelgebiets wahlberechtigt sein dürfen. Bei der darauf folgenden Abstimmung wird der Zusatzantrag des Abg. Laaser abgelehnt.

Es erfolgt darauf Annahme des Dringlichkeitsantrages.

Um 8 Uhr abends wird die Sitzung geschlossen.

## Vorstands- und Fraktionssitzung bei der Memelländischen Landwirtschafts-Partei

Von der Memelländischen Landwirtschaftspartei wird uns der folgende Bericht mit der Bitte um Veröffentlichung zugestellt:

Am Mittwoch, dem 4. Februar, fand auf dem Büro der Partei in Memel eine gemeinsame Sitzung unseres Gebietsvorstandes und unserer Fraktion im Landtag statt. Ferner war Landesdirektor Sziegaud anwesend.

Wenn es auch nicht im Interesse der Sache liegen kann, hier jetzt schon das Ergebnis der einzelnen Beratungen mitzuteilen, da fast alle besprochenen Fragen sich noch im Anfangsstadium ihrer Entwicklung befinden, so wird es die Allgemeinheit doch interessieren, daß folgende Punkte behandelt wurden:

1. Frage der Regelung der Beamtengehälter und in Verbindung hiermit die Regelung der Arbeitszeit bei den autonomen und kommunalen Behörden, 2. Aufwertung und Wohnungszwangswirtschaft, 3. Aufbringung der Schullasten auf dem Lande, 4. soziale Lasten, Landesversicherungsanstalt, Aerztetarif, Arzneikosten, 5. Zinsregelung, 6. Baconfabrik, 7. der Verkauf des Gutes Lindenhof, 8. Steuerfragen.

Beschlüsse wurden, wie es in der Natur der Sache liegt, nicht gefaßt, vielmehr war es Zweck der Versammlung der Fraktion Anregungen aus dem Vorstand zuzuleiten und Kritik zu üben.

Grundsätzlich hat man sich über die genannten, für unseren Berufsstand äußerst wichtigen Punkte einigen können.

Zum Schluß gab Herr Gubba einen kurzen Bericht über seine Auffassung von der letzten Tagung des Völkerbundes in Genf. Hier auf Einzelheiten seines Berichts einzugehen, halten wir für überflüssig. Die anwesenden Herren waren jedenfalls, wie auch Herr Gubba, allgemein der Auffassung, daß man mit den bisher erreichten Erfolgen zufrieden sein und die weitere Entwicklung bei der Tagung im Mai mit voller Ruhe abwarten könne.

*Beim Wintersport, an rauhen Tagen*

**NIVEA-CREME**

Und zwar vorher einreiben, bevor Sie in die rauhe Luft hinausgehen. Nivea-Creme dringt vollkommen in die Haut ein, ohne einen Glanz zu hinterlassen. Sie kräftigt und belebt die Haut und macht sie widerstandsfähig gegen Wind und Wetter. Nivea-Creme verhindert, dass die Haut rissig und spröde wird. Reiben Sie auch allabendlich vor dem Schlafengehen Gesicht u. Hände gründlich mit Nivea-Creme ein. Mit Freuden können Sie dann immer wieder feststellen, wie weich und geschmeidig Ihre Haut sich anfühlt, und wie gesund, wie jugendlich Sie aussehen. *Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht,* denn es gibt keine andere Hautcreme, die das hautpflegende Eucerit enthält.

*Dosen: Lit 0.50 und 1.— / Tuben: Lit 1.40 und 2.50*


# Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

## Flachswirtschaftliche Theorie und Praxis im Osten

m. Riga, 22. Januar

Für die nun schon vorgeschrittene Saison 1930/31 rechnet die lettländische Flachsmonopolverwaltung jetzt nur noch mit einem Faserexport von rund 9000 Tonnen von einer Gesamternte von etwas über 19 000 To. (gegenüber 22 000 To. vor Jahresfrist). Bisher sind in Riga annähernd 5000 To. schon eingelagert, wovon so gut wie gar nichts verkauft bzw. verschifft ist. Dagegen hat die Sowjetunion in dieser Saison insgesamt rund 35 000 To. Flachs verkauft, zuletzt zum Preise von 27 £ je To. Die Monopolverwaltung zu Riga zahlt den Produzenten Preise auf der Grundlage von durchschnittlich 50 £ je To., erwartet aber in absehbarer Zeit doch ein Ansteigen der Weltmarktpreise, möglicherweise bis 40 £ je To. Einstweilen liegt für Riga ein in solchem Umfange noch nie dagewesenes Verlustgeschäft vor, und es wird immer fraglicher, wie lange der Staat die Zuzahlungen noch wird leisten können.

Zweifelhaft ist es, ob die von der Monopolverwaltung erwartete Konjunktursteigerung in absehbarer Zeit eintreffen wird. Der randstaatliche Flachsmarkt, nicht der lettländische allein, verharrt unter dem Eindruck der beispiellos billigen Sowjetverkäufe, die zuletzt auf den Stand von 30 v. H. unter der Vorkriegsnorm angelangt waren und das Flachsgeschäft fast vollkommen paralysieren. Zwar bestätigen die Moskauer und Leningrader Zeitungsmeldungen auch in letzter Zeit, daß die staatswirtschaftlichen Faserbeschaffungen in der Sowjetunion bisher kaum auf die Hälfte der planmäßig vorgesehenen Erfassungsmengen gekommen sind, allein auch dieses Ergebnis in Verbindung mit der Verkaufspolitik des Kommissariats für Außenhandel genügt, um die geringe Nachfrage des Weltmarkts vollauf zu decken und aus dem osteuropäischen Flachshandel einen ausschließlich rätestaatlichen zu machen. Ob die Sowjetunion schon in baldiger Zeit am Ende ihrer flachsexportpolitischen Leistungsfähigkeit angelangt sein wird, wie das in Reval, Riga, Kaunas-Memel und Wilna mancherseits erwartet oder auch nur gehofft wird, muß dem die Sowjetpresse aufmerksam verfolgenden Beobachter wenigstens gegenwärtig doch fraglich erscheinen.

## Berliner Börsenbericht

* Berlin, 6. Februar

Zu Beginn der heutigen Börse war das Nachlassen der Umsatztätigkeit besonders auffallend. Vormittags hatte man schon nach einem ungünstigen Bericht des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikates schwächere Kurse taxiert, es wurde dann aber zu Beginn des offiziellen Verkehrs eher freundlicher. Die ersten Kurse lagen überwiegend 1 bis 2 Prozent schwächer. Kaliwerte waren allerdings bis 4¼ Prozent schwächer. Auch Svenska lagen 3½ Mark niedriger, und Ilse verlor 4 Prozent. Aber sonst waren nur noch Julius Berger, Aschaffenburger-Zellstoff und Polyphon bis zu 3 Prozent gedrückt. Auch im Verlaufe änderte sich an der Geschäftsstille nichts, und die Umsatztätigkeit war wesentlich kleiner als an den Vortagen. Eine Erholung, die vom Farbenmarkt ausging, war nicht von langer Dauer. Gegen 1 Uhr war dann eine gewisse Widerstandsfähigkeit unverkennbar, die Kurse zeigten gegen den Anfang geringe Abweichungen nach oben und unten. Anleihen waren behauptet, auch Ausländer sehr ruhig und kaum verändert, Anatolier leicht befestigt, Pfandbriefe nicht ganz einheitlich, aber sehr still, Reichsschuldbuchforderungen konnten sich ungefähr auf gestriger Basis behaupten.

## Marktberichte

fr. Prökuls, den 4. Februar 1931

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfd. 2,30—2,50 | Zwiebeln | Liter 1,00—1,20 |
| Eier | Stück 0,2 —0,22 | Schweinefleisch | Pfd. 1,20-1,50 |
| Weizen | Ztr. 15,00—16,00 | Rindfleisch | Pfd 1,20—1,60 |
| Roggen | Ztr. 11,00—12,00 | Kalbfleisch | Pfd. 1,0—1,20 |
| Hafer | Ztr. 10,00 | Quappen | Pfd. 0,0—0,90 |
| Gerste | Ztr. 12,00 | Plötze | Pfd. 0,0 |
| Hähne | Pfd. 0,70 | Ferkel | Paar 30—55 |
| Hühner | Pfd. 1,10 | Läuferschweine | Stck. 60—100 |
| Puten | Pfund 1,00 | Schlachtschweine | Pfd. 0,65 |
| Karotten | Ltr. 0,50 | | |

p. Coadinthen, den 4 Februar 1931

| | | | |
|---|---|---|---|
| Butter | Pfd. 2,20—2,40 | Zwiebeln | Liter 1,00 |
| Eier | Stück 0,20—0,22 | Schweinefleisch | Pfd. 0,90-1,30 |
| Weizen | Ztr. 13 | Rindfleisch | Pfd 1,20—1,50 |
| Roggen | Ztr. 9—9,5 | Hammelfleisch | Pfd. 1,30 |
| Hafer | Ztr. 9 | Kalbfleisch | Pfd. 1,20—1,40 |
| Gerste | Ztr. 10—11 | Weißfische | Pfd. 0,40 |
| Hähne | Pfd. 0,70 | Große Stinte | Pfd 0,50 |
| Hühner | Pfd. 1,20 | Ferkel | Paar 50—60 |
| Gänse, geschl. | Pfd. 1,30 | Läuferschweine | Stück 80—120 |
| Enten, geschl. | Pfd 1,50 | Schlachtschweine | Pfd 0,70 |

## Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|---|---|---|---|---|
| | 6.2.G. | 6.2.Br | 5.2.G. | 5.2.Br |
| Kaunas 100 Litas | 41,93 | 42,01 | 41,93 | 42,01 |
| Buenos-Aires 1 Peso | 1,282 | 1,286 | 1,280 | 1,284 |
| Kanada | 4,198 | 4,206 | 4,196 | 4,204 |
| Japan 1 Yen | 2,080 | 2,084 | 2,078 | 2,082 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 20,925 | 20,965 | 20,925 | 20,965 |
| Konstantinopel 1 trk. Pf. | — | — | — | — |
| London 1 Pfd St. | 20,411 | 20,451 | 20,407 | 20,447 |
| Newyork 1 Dollar | 4,205 | 4,2085 | 4,2005 | 4,2085 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,362 | 0,364 | 0,36 | 0,370 |
| Uruguay | 2,07 | 2,813 | 2,837 | 2,843 |
| Amsterdam 100 Guld. | 168,68 | 169,02 | 168,77 | 169,11 |
| Athen 100 Drachmen | 5,445 | 5,455 | 5,445 | 5,455 |
| Brüssel 100 Belga 500 F. | 58,605 | 58,725 | 58,58 | 58,70 |
| Budapest 100 Pengo | 73,335 | 73,445 | 73,32 | 73,46 |
| Danzig 100 Gulden | 81,58 | 81,74 | 81,58 | 81,74 |
| Helsingfors 100 fin M. | 10,569 | 10,589 | 10,541 | 10,569 |
| Italien 100 Lire | 21,99 | 22,03 | 21,98 | 22,02 |
| Jugoslawien 100 Din. | 7,406 | 7,420 | 7,406 | 7,420 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 112,34 | 112,56 | 112,33 | 112,55 |
| Lissabon 100 Escudo | 18,83 | 18,87 | 18,83 | 18,87 |
| Oslo 100 Kron. | 112,34 | 112,56 | 112,33 | 112,55 |
| Paris 100 Fr. | 16,465 | 16,505 | 16,465 | 16,505 |
| Prag 100 Kr. | 12,43 | 12,45 | 12,431 | 12,451 |
| Reykjavik 100 isl. Kron. | 92,02 | 92,20 | 91,98 | 92,16 |
| Schweiz 100 Fr. | 81,16 | 81,32 | 81,15 | 81,31 |
| Sofia 100 Lewa | 3,040 | 3,050 | 3,040 | 3,050 |
| Spanien 100 Peseten | 42,35 | 42,44 | 42,35 | 42,44 |
| Stockholm 100 Kron. | 112,46 | 112,60 | 112,46 | 112,60 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 111,76 | 112,98 | 111,76 | 111,8 |
| Wien 100 Schill. | 59,03 | 59,15 | 59,03 | 59,15 |
| Riga | 80,84 | 81,00 | 80,84 | 81,00 |
| Bukarest | 2,498 | 2,502 | 2,498 | 2,502 |

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 6. Februar 1931. (Funkspruch

| | Bez. f. 50 kg Lebdgew |
|---|---|
| Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere | 52—53 |
| b) ältere | — |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere | 48—51 |
| b) ältere | — |
| Fleischige | 45—46 |
| Gering genährte | 38—43 |
| Bullen, jüng vollfl höchsten Schlachtwerts | 47—49 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 45—47 |
| Fleischige | 45 |
| Gering genährte | 42—44 |
| Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts | 36—41 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete | 28—35 |
| Fleischige | 25 |
| Gering genährte | 20—24 |
| Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw | 46—49 |
| Vollfleischige | 40—45 |
| Fleischige | 35—38 |
| Fresser, mäßig genährtes Jungvieh | 35—43 |
| Kälber, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saugkälber | 53—58 |
| Mittlere Mast- und Saugkälber | 45—52 |
| Geringe Kälber | 35—42 |
| Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast | — |
| b) Stallmast | 55—57 |
| Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe | — a 50—53 b 38—42 |
| Fleischiges Schafvieh | 40—49 |
| Gering genährtes Schafvieh | 30—37 |
| Schweine, fette über 300 Pfd Lebendgewicht | 49—50 |
| Vollfl von ca 240—300 Pfd Lebendgewicht | 49—50 |
| Vollfl von ca 200—240 Pfd Lebendgewicht | 48—50 |
| Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht | 46—48 |
| Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew | 42—45 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | — |
| Sauen | 44—46 |

Auftrieb: Rinder 2010, darunter Ochsen 522 Bullen 426, Kühe und Färsen 1062, Kälber 170, Schafe 3414, direkt zum Schlachthof 226, Schweine 9408, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 927, Auslandsschweine 203

Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt,

**Englands größtes Flugboot explodiert und versinkt — neun Tote!**

Unser Bild zeigt das englische Riesenflugboot „Iris III", das, wie bereits gemeldet, auf der Reede von von Plymouth bei der Landung verunglückte, explodierte und versank.

**Berliner Ostdevisen** am 6. Februar. (Tel.) Kaunas 41,93 Geld, 42,01 Brief, Warschau 47,025 Geld, 47,225 Brief, Kattowitz 47,025 Geld, 47,225 Brief, Posen 47,025 Geld, 47,225 Brief. Noten: Zloty große 46,875 Geld 47,275 Brief.

## Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. Februar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betrugen 71 inländische Waggons, davon 16 Weizen, 41 Roggen, 4 Gerste, 7 Hafer, 2 Erbsen, 1 Bohnen, und 15 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 11 Linsen, 2 Rübsen, 1 Getreideabfall. Amtlich: Weizen Durchschnitt 750 Gramm 26,80, unter Durchschnitt 740 Gramm 26,60, unter Durchschnitt 720 Gramm mit Geruch 24,50, Roggen Durchschnitt 702,5 Gramm 16,10, Gerste inländisch Beiladung 18,40, Hafer inländisch 12,40—12,60, hell 12,80—13,00, mit verbrühten Körnern 12. Tendenz für Roggen schwächer, sonst ruhig. Freiverkehr: Weizen 25—26,50, Roggen zirka 16, Gerste 18—18,50, fein darüber, Hafer 12,20—12,80 Mark, fein darüber Tendenz: ruhig.

## Wetterwarte

**Temperaturen in Memel** am 6 Februar

6 Uhr: — 15,5 8 Uhr: — 14,5, 10 Uhr: — 13,3
12 Uhr: — 10,3

**Uebersicht der Witterung** vom Freitag, dem 6. Februar.

Tief 735 Nordmeer, Randtief 755 England südostziehend

**Wettervoraussage** für Sonnabend, dem 7. Februar

Schwache östliche Winde, meist bedeckt, leichte Schneefälle.

## Seewetter-Bericht

**Arkona:** Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 7. Zur Zeit der Beobachtung leichter Schnee in Flocken ohne Unterbrechen.

**Leba:** fehlt.

**Brüsterort:** Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Diesig (unter 1 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 8. Schneetreiben bis zur geringen Durchschnittshöhe über dem Erdboden.

## Memeler Schiffsnachrichten

**Eingekommen**

| Nr. | Febr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|---|---|---|---|---|---|
| 59 | 5 | Hecht DD. Meis lahn | Antwerpen | Stückgut | R. Meyhoefer |
| 60 | | Douro SD. (Jörgensen) | Kopenhagen | Stückgut | Ed. Krause |
| 61 | 6 | Vistula MS. Pape | Danzig | Passagiere leer | Ed. Krause |

**Ausgegangen**

| Nr | Febr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|---|---|---|---|---|---|
| 59 | 5 | Alexandra SD. Gnewuck | Stettin | Stückgut | Ed. Krause |
| 60 | | Holland SD. Rinow | Danzig | leer | A. H. Schwederasky Nachf. |

Pegelstand: 0,28. — Wind: Ost 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

## Die wichtigsten Ereignisse in der Seeschiffahrt

Die deutschen Nordseehäfen konnten einen kleinen Verkehrszuwachs erreichen: in Hamburg liefen 1930 ein 22,44 Mill. Tons, 0,48 mehr als 1929, in Bremen 9,14 Mill., 44 000 mehr. In Rotterdam ergibt sich dagegen mit 20,4 Mill. ein Rückgang um 0,9 und in Antwerpen mit 19,67 Mill. ein Rückgang um 0,72 Mill. Tons.

Die französischen Schiffahrtsbeihilfen betragen für das Etatsjahr 1931/32 rund 448½ Mill. Franks; davon für Zinszuschüsse und Restgelder 226, für Dampferlinien nach den Kolonien 118, nach Südamerika 49, nach Newyork 4 Mill. Franks. Gegen das Vorjahr ist eine Erhöhung um 54 Mill. eingetreten.

Die englische Royal Mail Linie steht jetzt so ungünstig da, daß sie weder Dividende noch Zinsen für Vorzugsaktien zahlen kann. Auch die ihr angeschlossene White Star Line kann keine Zinsen zahlen.

Die norwegische Handelsflotte hat sich 1930 um 457 000 Tons brutto oder etwa 13 % vergrößert, eine ganz im Gegensatz zur Frachtenlage stehende Zunahme. Bei der dänischen Flotte beträgt die Zunahme nur 61 000 Tons oder 5 %, bei der schwedischen 87 000 Tons oder 5½ %. Vom norwegischen Zuwachs entfallen fast 90 % auf Motorschiffe.

Belgien führt neue Staatsbeihilfen für die Schiffahrt ein. Es sollen 500 Mill. Franks zu ermäßigten Zinssätzen als Darlehen an die Reedereien gegeben werden.

Die englische Schiffbauindustrie leidet unter Mangel an Aufträgen. Anfang 1930 waren nur 909 000 Tons im Bau, etwa 600 000 weniger als Anfang 1930. Im vierten Vierteljahr 1930 wurden in England nur 132 000 Tons neu auf Stapel gelegt, gegen gewöhnlich etwa 300 000 Tons vierteljährlich.

Eine ägyptische Handelsflotte soll jetzt auch mit Staatsbeihilfe gegründet werden. Es sollen für jede Tonne auf ägyptischen Schiffen beförderter Ware 3 £ 9 d Staatsprämie gezahlt werden.

Mitte Januar sind fast 5 Millionen Tons Schiffsraum in der Welt aufgelegt, also bald 10 % der Welthandelsflotte; dabei sind Tankschiffe nicht mitgerechnet. Viele Häfen sind durch die aufgelegten Schiffe überfüllt, u. a. auch Hamburg mit einer aufgelegten Tonnage von 300 000 Tons.

Das schnellste Schiff der Welt soll nun der im Bau befindliche Schnelldampfer der Compagnie Générale Transatlantique werden, der 50 000 Tons groß wird und Turbinenantrieb mit elektrischer Uebertragung mit 150 000 PS bekommt. Er soll 30 Knoten laufen gegen nur 28 bis 29 bei dem englischen Neubau. Die Fertigstellung kommt aber erst für 1933 in Frage.

Die deutsche Fischdampferflotte ist jetzt auf 364 Dampfer mit etwa 95 000 Tons gestiegen gegen nur 254 Dampfer mit 51 450 Tons im Jahre 1913. Die Durchschnittsgröße der Dampfer stieg von 200 auf fast 270 Tons. Die Fangmenge hat sich in der gleichen Zeit mehr als verdoppelt.

Die amerikanischen Schiffahrtsdarlehen, die in 1930 gewährt wurden, um Neubauten oder größere Umbauten zu finanzieren, betrugen insgesamt über 140 Millionen Dollars. Dadurch wurden u. a. neue Linien von Baltimore nach Bremen und Hamburg, von der Pazifikküste von USA. nach Europa und von da nach Südafrika ermöglicht, wo es bisher amerikanische Verbindungen nicht gab.


Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Heute früh verschied nach kurzem Krankenlager unser Verbandsmitglied, der Setzer

**Wilhelm Löbardt**

im blühenden Alter von 24 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

**Verband der Memelländischen Buchdrucker und verwandter Berufe**

5116

---

**Verreise**
für 4 Wochen. (5093
**Dr. Dieckert**

---

**Sonnabend, den 7. Februar,** findet im **Gesellschaftshaus** der große [5072

**Lumpenball**

statt. Prämiierung des größten Lumpen, wozu ergebenst einladet **Wolff**

---

**Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers**
Sitz Memel [4725

veranstaltet am **7. Februar,** abends 8 Uhr, in den Räumen von **Strandvilla** sein

**10jähriges Stiftungsfest**

verbunden mit humoristischen Vorträgen, Konzert, Verlosung, Preisschießen und

**Tanz**

Eintritt: Mitglieder 1.— Lit, Nichtmitglieder 2.— Lit an der Abendkasse.

**Der Vorstand**

---

**Gasthaus Kerndorf**
Sonnabend, den 7. Februar 1931
**Großes Kappenfest**
**Oskar Jurgan** 4952
Verl. Polizeistunde bis 4 Uhr morgens.

---

**Neu**
während der Bockbierfeste ab heute in
**Werners Weinstuben**
Auftreten des beliebten (5094
**Groteskt-Komikers**
**Max Hillig-**
Berlin

---

Heute Sonnabend (5102
**Bunter Abend**
verbunden mit Verlosung. 1. Gewinn
**eine Gitarre**
Jeder erhält Apfelsine u. Luftschlangen gratis
Es ladet ein
**Kerschies, Schmelz**

---

**Waldschlößchen**
Sonnabend, 7. Februar (5108
**Großer Maskenball**
Eintritt 1.50 Lit **3 Preise**

---

**Taubenmarkt**
Sonntag v. 9–14 Uhr
Sächsischer König (5000
**Taubenzuchtverein „Eintracht"**

---

**Rohdes Bürgerstuben**
Telefon 671 [5077
Freitag und Sonnabend
**Delikate Rinderfleck**

---

Zuverlässiger, ehrlicher
**Laufbursche**
gesucht. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (5119

---

# Lichtspiele

**Apollo**
Täglich 5¼ und 8¼ Uhr
**Der Film, der alle Rekorde bricht**
**Liebesparade**
der grosse **Ernst Lubitsch**-Tonfilm
mit **Maurice Chevalier**
Beiprogramm / Wochenschau

**Kammer**
**Sonnabend**
5¼ und 8¼ Uhr
**Die letzten beiden Vorstellungen**
**ermässigte Preise**
Lit 1,25 bis Lit 2,75
**Westfront 1918**
**(Vier von der Infanterie)**
5120
Beiprogramm / Wochenschau

---

**Capitol**
Täglich 5½ und 8¼ Uhr
Das große Doppelprogramm
Der weltberühmte **Paul Whiteman** in dem **Ton-, Farben- und Revue-Film:**
**Der Jazzkönig**
Nur ein Wort
**FABELHAFT**
Nur ein Wort
**Zwei Tage**
(Die Tragödie des russischen Volkes)
Der **Sovkino**-Grossfilm mit Samitschkowski, Mikin, Gakkebusch
**Kapelle Krawetz**

---

**Städtisches Schauspielhaus**

**Sonnabend,** den 7. Februar, abends 7½ Uhr: **Geschloss. Vorstellung für die freien Gewerkschaften**

**Sonntag,** d. 8. Februar, abds. 8 Uhr (Dekaden haben Gültigkeit)
Zum 2. Mal:
**„Sturm im Wasserglas"**
Lustspiel in 3 Akt. von Bruno Frank.

---

**Goethebund**
Der für Montag angekündigte **Vortrag über China** muß wegen Erkrankung des Redners **ausfallen.** Bereits gelöste Karten werd zurückgenommen

---

**Rasierseife**
(Waldheimer), bestes deutsches Fabrikat, Stange 1,50 Lit, stets frisch erhältlich (5109
**Sanitäts-|-Drogerie**
Spezial-Geschäft

---

**Erbsen**
**Viktoria**
**weiße**
**grüne**
**graue**
**weiße Bohnen und Linsen**
(gutkochend) empfiehlt
**Robert Müschöwsky**
Tel. 87 (5117

---

**Alle** (5075
**Rohprodukte**
kauft
**A. Israel**
Thomasstraße 15/16

---

**Achtung!**
Empfehle Blumenkohl frische Pomeranzen, Apfelsinen, amerik. Aepfel, Birnen, täglich frische Suppenhühner, Puten, Enten, Gänse.
**F. Weichert**
Marktstr. 40, Tel. 1156

---

**Schreibmaschine**
gut erhalten, sucht geg. Leihgebühr zu mieten. Angeb. unt. **4084** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 5069)

---

**Blasinstrumente**
kauft (5074
**Sandora-Buchhandlung**

---

**Herren-Schnallenschuhe** mit warmem Futter, in Boxkalf, vorzügliche Qualitätsware, Nr. 40—46, Paar (509

**26** Lit
**Stiefelkönig**
**W. Loerges Nf.**
Handelshof Schuhkeller
Marktstraße 48/49 Theaterplatz

---

**Generalversammlung**
**Freitag,** den 13. 2. 31 abends 8½ Uhr
**Fischers** Weinstuben
Tagesordnung laut Satzungen.

---

**Rodelausflug**
am **Sonntag,** d. 8. 2. 31 nach **Försterei**
Treffpunkt ½2 Uhr Libauer Platz. 5103
**Der Vorstand.**

---

**Gr. Inventur-Ausver auf!**
Keine leeren Worte, sondern Taten. Arbeitshosen **7** Lit Herrenhosen mit Kammgarnstreifen **10** Lit, Lederjacken, beste Sorte, **110** Lit, Herren-Ulster **60** Lit, Winterjoppen **35** Lit. Manchester-Anzüge, enal. Twill-Anzüge u. alles andere zu fabelhaften Preisen. (5100
**Bekleidungshaus Neuer Markt 1**

---

**Bilanzsichere Buchhalterin**
mit Schreibmaschinenkenntnissen gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Abschriften der Zeugnisse und Gehaltsansprüche zu richten an **J. Metlitzki & Co.,** G. m. b. H., Memel Telefon 253. (5031

---

**Brennschwarten**
**Stangen, Latten und Sägespäne** verkauft (5013
**A. Eilberg**
**Sägewerk Memel**

---

**Leistungsfähige Lack- u. Farbenfabrik**
sucht bei Händlern und Industrie gut eingeführten branchekundigen (5123
**Allein-Vertreter**
gegen gute Bedingungen Angebote mit Referenzen unt Chiffre **4097** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

---

Die modernsten und leistungsfähigsten Maschinen für die Herstellung von Ziegelwaren aller Art liefert seit 1870 die überall bestens bekannte Firma **Karl Händle & Söhne Maschinenfabrik und Eisengiesserei, Mühlacker** Vertreter:
**A. Metz, Mažeikiai,** Litauen) Tel 27 2775

---

# Voranzeige!
## Städtisches Schauspielhaus Memel
**Donnerstag, den 12. Februar 1931, abends 8 Uhr**
# KONZERT
Ung. staatl. dipl. Violin-Virtuose **M. v. B. Fehér** aus Budapest
unter Mitwirkung Komponist **L. Novaki**

**Die ungarische Presse schreibt:** U. j. Nemzedek, Budapest (April 1926): Das Konzert M Fehér brachte uns die Bekanntschaft mit einem interessanten, äusserst wertvollen Geigertalente Seine Technik ist allen Ansprüchen gewachsen, ja kaum mehr zu überbieten. Sein warmbeseelter Vortrag, seine schwungvolle Bravour und verblüffende Technik heben ihn schon jetzt aus der Reihe der Durchschnittsvirtuosen. **Die finnländische Presse schreibt:** Helsingen Sanomat, Helsingfors (4 April 1929) . . . Die Einwirkungen der vorangegangenen Gerüchte über die Grösse des Herrn Fehér, als Künstler, berechtigten viel zu verlangen. Der Künstler hat aber nicht nur das Versprochene erfüllt, sondern noch dazu auf eine glänzende Art die Erwartungen übertroffen. Sein technisches Können kennt keine Grenzen; sein Vortrag wird durch das sprudelnde Temperament unterstützt und in der Ausdrucksweise liegt das tiefgegründete musikalische Können.

5112

---

**Billige Hüte**
**im Inventur-Ausverkauf bis zum 14. Februar 31**

| Serie | I | II | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| | Lit **12,50** | Lit **15,—** | Lit **18,—** | Lit **20,—** |

Elegante Modelle von 22,— Lit an
Ein Posten **hellfarbige Wollfilzhüte**
**zum Ausnahmepreis von 10 Lit pro Stück**
solange der Vorrat reicht
**Hut-Bazar**
**Das Haus für Damenhüte** **Marktstrasse 7—8**
5087

---

**Pläne**
liefert schnell u. billig
Lager sämtl. **Segeltuche**
**Segelmacherei Max Sakowitz** 5170
Holzstraße 17
Ketterstraße 6

---

**Stiwachs**
(dick) sowie **wasserdichtes Stiefelfett** empfiehlt (5116
**Robert Müschöwsky**
Telefon 87

---

**Unterricht**

**Wer erteilt franz. Stunden?** Angeb unt **4094** a. die Abfertigungsstelle d. Bl. (5104

---

**Auto-Vermietungen**

**Anruf 893**
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
**Peterelt**
Hospitalstraße Nr. 25

---

Auto
**Tel. 1199**
**Froese,** Töpferstr. 21. 4834)

---

**815** 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
**E. Peterelt** 4880
Libauer Straße Nr. 1.

---

**Verkäufe**

**Schwarz. Winterpaletot,** neu, für kl. Figur. **1 brauner Anzug, alt. Holzbett** z verk. (5105
Libauer Str. 31, 1 Tr.

---

**Stellen-Angebote**

**Laufburische**
wird von sofort gesucht (5118
**Zeitungs-Kiosk**
Börsenstraße

---

**Lehrfräulein**
zum Plätten kann sich melden (5106
Wasch- u. Plättanstalt **„Sonnenschein"**
Hospitalstraße 24
Telefon 1041

---

Ein jüngeres, tüchtig. **Dienstmädchen** stellt ein (5082
**Volkmann**
Hospitalstraße 2/3.

---

**14—16jähriges Mädchen,** das kinderlieb ist, für kl. Haushalt gesucht. (5096
Frau **Jokelt**
Grabenstr.

---

**Stellen-Gesuche**

**Junge Frau** branchekundig, möchte Verkauf in Fleischerei evtl. auch in Markthalle od nachm. übernehmen. Angeb unt **4090** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5080

---

**Junges Mädchen** v. Lande **sucht Stelle** von sof. Angeb. unt. **4086** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5073

---

Tüchtige (5095
**Aufwärterin**
**sucht Stellung.** Angebote unt. **4093** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

---

**Vermietungen**

Beschlagnahmefreie
**3-Zimmerwohnung**
mit Küche u. Nebengelaß, part. gelegen, von sofort zu verm. Zu erfr. in der (5079
**Fortuna-Drogerie**
Libauer Straße 23
Telefon 429

---

**Eine Wohnung**
2 Zimmer, Kabinett u. Küche zu vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (5101

---

**Mietsgesuche**

**Möbl. Zimmer**
mit sep. Eingang gesucht. Angebote unter **4091** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5086

---

**1- od. 2-Zimmerwohnung**
zu mieten ges. Angeb. unt **4089** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (5075

---

**Größere Fabrikräume**
gesucht. Angeb unter **4092** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (5081

---

In 3 Tagen
**Nichtraucher!**
Auskunft kostenlos!
**Sanitas-Depot,**
Halle a. S. 154

---

von **22** Pf. an
**TAPETEN**
Mod. Muster, lichtfeste Farb. Man verl. kostenfrei Musterbuch Nr. 500
Gebr. Ziegler, Lüneburg

---

**INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.**
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH

---

Zinsloses Eigenheim, Hypotheken ablösung, Erb-Auseinandersetzung, und Entschuldung alles das können Sie durch unsere zinslosen Darlehen erreichen. — Prämienfreie Todesfallversicherung

**Westmark**
A.-G. Bausparkasse
Köln, Zeppelinstr. 2
Erbitte kostenlos Prospekt Nr. 478
Name: _____
Anschrift: _____
(Als Drucksache mit 5 Pfg. frankiert)
In 6 Monaten fast 1¾ Millionen R.M. zugeteilt. — Zuteilung alle 3 Monate.

---

**Heute Sonnabend Schluss der Sensation**
**letzter Tag der ..... Höhepunkt!**
# J. Simon, a. d. Börsenbrücke
5115

# Memeler Dampfboot

Sonnabend, den 7. Februar 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 30

## Memel, 6. Februar

### Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Tragödie eines Pferdes

Der nasse Schnee fällt ununterbrochen und bedeckt Wege und Straßen mit schlüpfrigem Brei. Ein Gespann mit zwei Rappen vor dem schlichten, offenen Kutschwagen eines kleinen Bauern kommt vom Lande in die Stadt gefahren. Unversehens gleitet das eine der beiden unbeschlagenen Pferde auf der glitschigen Straße aus und stürzt. Erschreckend ist der Anblick, wie dem Tier die beiden Hinterbeine seitlich gespreizt nach rechts und links auseinandergleiten. Schwer fällt der Leib dazwischen auf das Pflaster. Das Pferd kann nicht mehr aufstehen. Eine scheinbar innere Verletzung im Becken hat das rechte Hinterbein unbrauchbar gemacht und die organische gesunde Ordnung in diesem kraftefüllten jungen Leib zerstört.

Die Feuerwehr wird angerufen. Sie kommt und windet mit ihren Hebeeinrichtungen den Körper hoch. Damit aber der Fahrverkehr nicht behindert wird, stellte sie das schwebende Pferd dann auf dem Bürgersteig ab. Hier steht nun das verletzte Tier auf seinen drei gesunden Beinen, während das an jeder Bewegung gehinderte kranke Hinterbein am Rumpf herunterhängt. Das lederne Geschirr ist abgenommen. Der erschrockene Besitzer breitet eine dürftige Decke über den Rücken des zitternden Tieres.

Ein paar Schritte entfernt steht das zweite Pferd. Es ist ausgespannt und blickt mit sichtbarer Erregung nach seinem zitternden Kameraden herüber. Inzwischen hat man einen Tierarzt angerufen. Das künstlich aufgerichtete Tier steht ohne sich rühren zu können, nun schon über eine Stunde da.

Naß fällt der matschige Schnee. Die Passanten gehen mit aufgespannten Regenschirmen dicht an des Pferdes Kopf vorüber. Neugierige erkundigen sich, was hier geschehen sei, andere ergehen sich in Betrachtungen und wieder andere machen ihre Glossen über das mit schmerzlichem Ausdruck dastehende verletzte Tier.

Jetzt kommt der Tierarzt. Er greift mit fachkundiger Hand an die Weichteile des Körpers, fühlt und prüft, läßt einen Schritt versuchen: Umsonst! Das hintere Bein ist ausgeschaltet vom lebendigen Zusammenhang. „Wahrscheinlich ein inneres Gefäß zerrissen, oder Beckenbruch. Das Tier fiebert ja auch. Es ist wenig Hoffnung auf eine Heilung da!"

Eine weitere Stunde steht das verletzte Pferd. Der Roßschlächter erscheint. Er überprüft den Leib des jungen, zwei Jahre alten Tieres auf seinen Fleischwert. Dann wird mit dem Besitzer über den Preis verhandelt. „Der Schinken ist doch sowieso kaputt, der geht mir schon verloren! Und das Schlachtgeld kostet am Sonntag auch das Doppelte! Ich gebe Ihnen 50 Mark!" ... Die Situation ist für den bedrückten Bauern traurig. Was bleibt ihm übrig, als zu allem Ja zu sagen.

Nun spannt der Bauer das zweite Pferd vor seinen Wagen. Das kranke Tier, das ja bei vollen Sinnen ist, sieht alles. Und nun wendet es den Kopf; die zurückgelegten Ohren spitzen sich noch einmal, und indem es mit großen Augen nach dem vorgespannten Arbeitskameraden schaut, wiehert es auf einmal laut, als ob es rufen wollte. Mit aller Kraft arbeitet das lebensstarke junge Pferd und will sich fortbewegen, doch keinen Schritt kann es sich rühren. Noch einmal kommt der Besitzer zu seinem verletzten Arbeitsfreund zurück. Aber nicht um Abschied von ihm zu nehmen, ein: Die dürftige Decke nimmt er dem Tier, das nun bereits dem Roßschlächter gehört, vom Rücken und packt sie auf den Wagen. Entblößt steht das fiebernde Pferd mit zitterndem Leib da. Und wie nun der heimatliche Wagen umkehrt, um langsam fortzufahren, da wendet es den Kopf mit den gespitzten Ohren ganz weit nach hinten, und indem die suchenden Augen dem scheidenden Stallkameraden in namenloser Sehnsucht nachschauen, wiehert es noch einmal auf mit herzerschütterndem Schrei, und noch einmal nimmt es seine junge Kraft zusammen, um von der Stelle loszukommen. Umsonst!

Wie hilfesuchend richtet das kluge treue Tier den Blick auf mich, den Fremden, der vor ihm steht. Und es steckt den Kopf nach vorn und will einen Schritt näherkommen, als ob es in seinem erschütternden Erleben die gütige Hand und das erbarmende Verstehen eines Menschen sucht. Da trete ich zu ihm und streichle seinen Kopf, die Augen und die Stirn ...

Inzwischen ist der Transportwagen vom Schlachthof angekommen. Mit harten Griffen legt der Kutscher dem Tier die Halfter an. Dann wird es auf den niedrigen Kastenwagen hinaufgeschoben. Der Wagen wird geschlossen und das Gespann fährt ratternd davon.

Hochaufgerichtet steht das wissende Tier und sucht sich aufrecht zu halten während der schaukelnden Fahrt. Wie ein zum Tode Verurteilter im Mittelalter auf einem Karren zum Galgen gefahren wurde, so fährt dieses lebensvolle junge Pferd nun in den Tod!

Paul Isenfels.

---

* **Eine Warnung.** Die Industrie- und Handelskammer warnt dringend davor, an die Firma Fr. Otto Krieger in Wolfenbüttel im Zusammenhang mit in Aussicht gestellten Preisen für Preisrätsel irgendwelche Zahlungen zu leisten, ohne vorher bei der Industrie- und Handelskammer eine Auskunft über die genannte Firma einzuholen.

* **Literarischer Abend im Arbeiter-Gesangverein.** Am Mittwoch abend fand im Schützenhaus ein Literarischer Abend statt. Wie stark die Bildungsbestrebungen im Arbeiter-Gesangverein sind, ging deutlich daraus hervor, daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Dem Vorstand war es gelungen, für diesen Abend Direktor Albers und einige Mitglieder vom Städtischen Schauspielhaus zu gewinnen. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Buchhalter Surau, und einem Begrüßungslied des Vereins begann Herr Prigann den rezitatorischen Teil des Abends mit Karl Ottens wirkungsvollem Zeitgedicht „Arbeiter". Dann folgten: Fräulein Krull, die von dem Arbeiterdichter Ludwig Lessen „Tragödie" und von Dehmel „Die Magd" sprach, Fräulein Towska, die von Schüler die Ballade „Godiwa" las, und Herr Fuhrmann, welcher von Fontane „John Maynard" und den Herrn von Ribbek auf Ribbek im Havelland rezitierte. Direktor Albers brachte von dem Arbeiterdichter Walter Bauer „Stimmen aus dem Leunawerk" zu Gehör. Nach der Pause setzte Herr Prigann den ernsten Teil des Programms fort mit Goethes „Der Gott und die Bajadere"; dann sprach Fräulein Krull Freiligraths Webergedicht „Aus dem schlesischen Gebirge" und von Kneisel „Die Treue". Dieser stimmungsvolle Abend erfuhr durch Herrn Fuhrmann, der verschiedene kleine lustige Rezitationen in der ihm eigenen humorvollen Art vortrug, einen heiteren und fröhlichen Abschluß. Die Zuhörerschaft folgte mit größter Aufmerksamkeit und sichtlichem Interesse den künstlerischen Darbietungen und brachte jedem einzelnen der Vortragenden begeisterten Beifall. Nach einem Dankesgruß des Vorsitzenden Herrn Surau und des Arbeiter-Gesangvereins an die Mitwirkenden verabschiedete ein Lied die erschienenen Gäste. Man trennte sich in dem Bewußtsein, einen selten schönen und genußreichen Abend verlebt zu haben.

* **Der Vortrag „Vom alten und vom neuen China" fällt aus.** Der Goethebund bittet uns, mitzuteilen, daß Professor Sievers, der am nächsten Montag im Rahmen der Veranstaltungen des Goethebundes über das Thema „Vom alten und vom neuen China" sprechen sollte, erkrankt ist. Der Vortrag muß daher ausfallen.

## Schöffengericht Heydekrug

**Arrestbrüche.** Der Besitzer Emil B. aus E. verkaufte im vorigen Jahre an den Besitzer G. von daselbst zwei Schweine. Da die Schweine von G. nicht sofort bezahlt wurden, sollten sie nach einer zwischen ihnen getroffenen Vereinbarung auf den Namen des B. im Schweineregister eingetragen bleiben. Eines schönen Tages erschien nun bei G. der Gerichtsvollzieher, um dort eine Pfändung wegen einer ausgeklagten Forderung vorzunehmen. Er pfändete eines der von B. gekauften Schweine. G. benachrichtigte sofort den B. von der Pfändung und ersuchte ihn, beim Gericht wegen dieser Pfändung zu intervenieren. B. tat dies nicht, sondern überredete den Besitzer G., das gepfändete Schwein auf dem Markt in Stonischken zu verkaufen. G. ging auf den Vorschlag ein. An einem Montag fuhren sie nach Stonischken und verkauften das Pfandobjekt. Als der Gerichtsvollzieher einige Tage später zur Versteigerung des gepfändeten Schweines erschien, mußte er feststellen, daß dieses nicht mehr da war. Er erstattete gegen G. und B. Anzeige wegen Arrestbruches. Beide erhielten darauf von der Staatsanwaltschaft auch einen Strafbefehl über je 70 Lit. Während G. die Strafe bezahlte, legte B. Einspruch ein und wollte freigesprochen werden, weil er von der Pfändung angeblich nichts gewußt hätte. Durch die Beweisaufnahme wurden seine Angaben widerlegt; denn die Eheleute G. bekundeten, daß sie ihm tatsächlich von der erfolgten Pfändung des Schweines Mitteilung gemacht hätten. Mit Rücksicht auf das hartnäckige Leugnen des B. erhöhte das Gericht die gegen ihn festgesetzte Strafe von 70 Lit auf 100 Lit. — Der Arbeiter David Z. aus H. besaß im vorigen Jahre ein Grundstück in Metterqueten. Dieses Grundstück kam unter Zwangsverwaltung. Zum Zwangsverwalter wurde der Besitzer Johann J. aus L. bestellt. J. nahm ein Verzeichnis des auf dem Grundstück befindlichen lebenden und toten Inventars vor und ersuchte Z., davon nichts zu veräußern bzw. wegzuschaffen. Z. kehrte sich aber nicht an die Anordnung, sondern verkaufte von dem Grundstück 7 Gänse und verschiedene andere Sachen. Einen Teil des auf dem Stall befindlichen Bodenbelags hatte er zerhackt und verbrannt. Z. bestritt die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen. Nach dem Verbleib der vorhanden gewesenen Gänse befragt, erklärte er, daß diese infolge schlechter Fütterung kreviert und von ihm vergraben worden wären. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß er die Gänse in Neustadt auf dem Markt verkauft hatte. Das Gericht hielt ihn des Arrestbruchs für überführt und verurteilte ihn zu 80 Lit eventuell acht Tagen Gefängnis.

# Laßt Zahlen sprechen

### Die Besoldung der Beamten im Memelgebiet und in Preußen

Von der Zentralarbeitsgemeinschaft der Verbände der Beamten und behördlichen Angestellten im Memelgebiet wurde den Mitgliedern des Memelländischen Landtages vor Beginn der gestern stattgefundenen Sitzung eine Uebersicht über das Diensteinkommen eines verheirateten Beamten im Memelgebiet und in Preußen überreicht, die sich auf die wesentlichsten Punkte beschränkt. Wir geben diese Uebersicht, die auch für die breitere Oeffentlichkeit von Interesse sein wird, im folgenden hier wieder:

| Beamtenkategorie | Besoldungsgruppen | Monatliches Diensteinkommen eines verheirateten Beamten in Lit: in den Jahren 1909—1914 | | | im Memelgeb. (Stadt Memel) seit 1926 | | | in Preußen seit 1927 | | | Demnach sind die Gehaltssätze gegenüber 1914 in % mehr oder weniger: im Memelgebiet | | | in Preußen | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Anfangs-Gehalt | End-Gehalt | Durchschnitt | Anfangs-Gehalt | End-Gehalt | Durchschnitt | Anfangs-Gehalt | End-Gehalt | Durchschnitt | Anfangs-Gehalt | End-Gehalt | Durchschnitt | Anfangs-Gehalt | End-Gehalt | Durchschnitt |
| 1 | 2 | 3 | | | 4 | | | 5 | | | 6 | | | 7 | | |
| Amtsgehilfen, Justizwachtmeister | III/IV | 298 | 398 | 348 | 365 | 551 | 458 | 408 | 581 | 495 | +22% | +39% | +31% | +19% | +31% | +26% |
| Kanzleiassistenten und -Sekretäre | IV/V | 43[illegible] | 644 | 539 | 400 | 594 | 497 | 429 | 821 | 62[illegible] | − 8% | − 8% | − 8% | + 7% | +34% | +23% |
| Sekretäre | VI/VII | 434 | 764 | 599 | 488 | 769 | 638 | 521 | 998 | 76[illegible] | +12% | + 3% | + 8% | +29% | +36% | +34% |
| Obersekretäre | VII/VIII | 524 | 1004 | 765 | 561 | 858 | 709 | 68[illegible] | 1158 | 940 | + 7% | −15% | − 8% | +39% | +19% | +25% |
| Amtsgerichtsräte Studienräte | X/XI | 760 | 1600 | 1180 | 861 | 1381 | 1121 | 10[illegible]8 | 1896 | 1467 | +14% | −14% | − 5% | +38% | +18% | +24% |

Anmerkungen:

1. Diese Uebersicht ist aufgestellt auf Grund des Beamtendiensteinkommengesetzes vom 26. Mai 1909 — Ges.-Samml. S. 85, Anl. 6, Ges.-Samml. S. 352, des Besoldungstarifs vom 20. November 1926 — Amtsbl. S. 699 — und des preußischen Beamtendiensteinkommengesetzes vom 17. Dezember 1927 — Ges.-Samml. S. 228 — sowie der Mitteilungen des Statistischen Büros.
2. Als „Diensteinkommen" ist das Grundgehalt, Wohnungsgeldzuschuß und Frauenzulage in Ansatz gebracht worden.

Nach den amtlichen Mitteilungen des Statistischen Büros beträgt die Indexziffer für die Lebenshaltungskosten für das Jahr 1930 128,7, die Lebenshaltungskosten sind demnach gegenüber 1914 um 28,7% gestiegen, dagegen bleibt das gegenwärtige Durchschnittsdiensteinkommen der Beamten im Memelgebiet, wie aus Spalte 6 zu ersehen ist, gegenüber 1914 noch um 5 bis 8% unter den Vorkriegssätzen zurück.

Unter Berücksichtigung der um 28,7% gestiegenen Lebenshaltungskosten bleibt daher das Durchschnittseinkommen der Beamten um rund 34 bis 37% und das Endeinkommen (Höchstgehalt) um rund 37 bis 44% gegenüber den gleichen Vorkriegsbezügen zurück.

**Hindenburg machte dem König von Schweden einen Besuch**

in der Berliner schwedischen Gesandtschaft, wo König Gustav am 5. Februar — bei kurzer Unterbrechung seiner Fahrt an die Riviera — für einige Stunden Aufenthalt nahm.

## Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

**Kaunas** (Welle 1935). 16: Konzert. 17: Vortrag für Landwirte. 18,30: Unterhaltungskonzert. 19,30: Abendveranstaltung. 21,20: Konzert.

**Breslau** (Welle 325). 16: Konzert. 16,30: Das Buch des Tages. 16,45: Konzert. 18,05: Heiterer Hörbericht. 19,10: Schallplatten. 20,30 Konzert.

**Frankfurt a. M.** (Welle 390). 7,15: Konzert. 12: Schallplatten. 13,05, 16,30: Konzert. 19,45: Volksliederabend. 20,15: Vor-Karneval. 24: Sechstagerennen.

**Königsberg** (Welle 276). 10,15: Streichquartett, Königsberger Lehrer. 11,15: Jagdfunk. 11,40: Schallplatten. 13,30: Unterhaltungsmusik. 15,30: Bastelstunde für Kinder. 16: Literarische Jugendstunde für junge Mädchen. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,45: Der Film. 18,30: Die deutsche Presse in den Vereinigten Staaten. 19,30: Grüner Abend.

**Königswusterhausen** „Deutsche Welle" (Welle 16,35). 11,20: 50-Jahrfeier der Landwirtschaftlichen Hochschule. 15,40: Frauenstunde. 18,30: Hochschulfunk. 19,30: Der Dorfpfarrer. 21,15: Kabarett.

**Langenberg** (Welle 472). 11,20: Deutschkundlicher Schulfunk. 17: Vesperkonzert. 18,20: Grundlagen der Funktechnik. 19,45: Lustiger Abend. 24: Meister des Jazz.

**Mühlacker** (Welle 360). 12,20: Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 20,15: Vor-Karneval.

**London** (Welle 356). 17,45: Orgelkonzert. 23: Tanzmusik.

**Stockholm** (Welle 436). 16: Unterhaltungsmusik. 17,30: Schallplatten. 21,40: Alte und moderne Tanzmusik.

**Wien** (Welle 517). 12,05: Konzert. 17: Unterhaltungsfunk. 18,30: Wissenschaftlicher Zeitbericht. 20,15: Boccaccio. 23,10: Konzert.

## Kirchenzettel für Memel

**Johanniskirche:** 9½ Uhr Pfr. Leitner; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Pfr. v. Saß (Besprechung mit Konfirmanden). — Donnerstag, 4 Uhr, Frauenhilfe, Pfr. Leitner. [5097

**Englische Kirche:** 9½ Uhr Pfr. v. Saß; 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

**Evangelisch-reformierte Kirche:** 9½ Uhr Pfarrer Prieß; 11 Uhr Kindergottesdienst; 5 Uhr Unterredung mit der weiblichen konfirmierten Jugend. — Dienstag, 5 Uhr, Gemeindeversammlung (Konfirmandenzimmer). — Donnerstag, 5 Uhr, Bibelstunde. [5091

**Jakobuskirche:** 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Pfr. Ribbat; 11 Uhr Kindergottesdienst; 11½ Uhr litauischer Gottesdienst, Pfr. Ribbat; 4 Uhr, Büro, Junomädchenverein, Pfr. Ribbat. [5088

**Katholische Kirche:** Sonnabend, d. 7. Jan., abends 7½ Uhr Beichte. — Sonntag, d. 8. Jan., 7 Uhr Frühgottesdienst (gem. hl. Komm. der Jungfrauen); 8½ Uhr Schülergottesdienst; 9½ Uhr Hochamt und Pred.; 11¼ Uhr Hochamt und lit. Pred.; 4 Uhr Männerverein (Generalversammlung und gemütl. Beisammensein).

**Christl. Gemeinschaft Rippenstraße:** 5 Uhr Fünfzigjahrfeier des Jugendbundes für E. C. und des gemischten Chors. Programme zu 50 Cent berechtigen zum Eintritt. — Schmelz, Vereinshaus: 2½ Uhr Versammlung. [5107

**Ev. kirchl. Gemeinschaft** Friedrich-Wilhelm-Straße: Nachm. 2 Uhr litauisch, 4 Uhr deutsch, 6 Uhr Jugendbund, Kellnereit. [5098

**Bethel-Kapelle** (Baptistengemeinde), Neuer Park: 9½ und 4 Uhr Pred. Dreßler; 11 Uhr Kindergottesdienst; 6 Uhr Jugendstunde, Lichtbildervortrag: „Das Rauhe Haus in Hamburg". — Mittwoch, 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde, Prediger Dreßler. [5089

## Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Februar 1931

Aufgeboten: Schiffer Paul Walter Mey von Schmalleningken, Kreis Pogegen, mit Martha Herta Schedautzky, ohne Beruf, von hier. Schmied Stanislovas Butkus von hier mit Marcijana Sakavicius, ohne Beruf, von Polangen, in Litauen.

Eheschließungen: Fleischermeister Karl William Mueller mit Schmiedemeisterfrau Else Bosch, geb. Mikußies, Handlungsgehilfe Wilhelm Martin Tarwids mit Elisabeth Dora Ballnus, ohne Beruf, sämtliche von hier. Schmied Adam Pawels von Gut Schaulen, Kreis Memel, mit Trude Skroblies, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Dentisten Max Adolf Reich, von hier. Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

## Veranstaltungen am Sonnabend

**Apollo-Lichtspiele:** „Liebesparade", 5¼ u. 8¼ Uhr.
**Kammer-Lichtspiele:** „Westfront 1918", 5¼ u. 8¼ Uhr.
**Capitol:** „Der Jazz-König", 5½ und 8¼ Uhr.
**Schützenhaus:** Maskenball der Schützengilde, 8 Uhr.
**Strandvilla:** 10. Stiftungsfest des Klubs der Züchter des Memeler Hochfliegers, 8 Uhr.

*

**Dt. Crottingen.** 2. Stiftungsfest des Männergesangvereins im Saale Karwowski, 7 Uhr.
**Minge.** 4. Stiftungsfest des Männergesangvereins im Saale Ewert, 6 Uhr.
**Paleiten.** 10. Stiftungsfest des Männergesangvereins im Saale Scheffler, 8 Uhr.
**Pikluponen.** Winterfest des Männergesangvereins „Liederfreunde" Rattkischken und des Gemischten Chors Laugszargen im Saale Lessing.
**Saugen.** 7. Stiftungsfest des Männergesangvereins im Hotel Abendroth, 7½ Uhr.

# Memelgau

## Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 6. Februar. [Viehverladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 8 Rinder, 30 Schweine und 12 Kälber. Gezahlt wurden folgende Preise: für Rinder bis 55 Cent, für Schweine bis 62 Cent und für Kälber bis 70 Cent je Pfund Lebendgewicht.

wd. **Dwieden**, 6. Februar. [Vorbereiteter Ueberfall auf ein Besitzerehepaar?] Ein hier wohnender Besitzer mietete unlängst ein aus Großlitauen stammendes Mädchen, das keinen Paß hatte. Der Besitzer verlangte, nachdem das Mädchen etwa acht Tage bei ihm in Stellung gewesen war, ganz energisch, daß es sich Ausweispapiere beschaffe. Am Montag ging die Dienstbotin nach Wewirßany, um sich angeblich ihren Paß zu holen. Am nächsten Tage kam sie mit einem Mann zurück, den sie als ihren Bruder vorstellte. Dieser behauptete arbeitslos zu sein und bat den Besitzer, in dessen Hause über Nacht bleiben zu dürfen, was ihm auch gestattet wurde. Der fremde Mann legte sich in der Mädchenkammer zu Bett, während sich die Dienstbotin auf einer Ofenbank in einem Zimmer das Nachtlager herrichtete. Die Besitzerfrau schöpfte aber Verdacht und blieb wach. Gegen Mitternacht erschien plötzlich die Dienstbotin im Schlafzimmer des Besitzers; als sie sah, daß die Hausfrau wach war, murmelte sie einige unverständliche Worte und ging hinaus. Am andern Morgen waren die beiden Personen verschwunden. Im Hausflur wurde ein Wagenschwengel gefunden, den sich der fremde Mann allem Anschein nach als Hiebwaffe bereitgestellt hatte. Wie sich später herausstellte, handelt es sich bei dem Dienstmädchen um die berüchtigte Diebin Naukaite aus Daugelen in Großlitauen.

### Standesamtliche Nachrichten

**Barschken-Clausmühlen** (1.—31. Januar). Aufgeboten: Arbeiter Jurgis Ruigis mit Arbeiterin Ona Peniaigaite, beide aus Dinwethen; Schmiedegeselle Wilhelm Plennis mit Arbeitertochter Grete Brusdeilins, beide aus Schlengen-Andres. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Kawohl aus Dinwethen; eine Tochter: dem Arbeiter Laps aus Klein-Tauerlauken. — Gestorben: Knecht Pranas Einikas, 29 Jahre alt, aus Wewerischken; Losmann Kazys Sateikis, 60 Jahre alt, aus Podßeit-Stankus; Altsitzerwitwe Anna Buntins, 77 Jahre alt, aus Krucken-Görge.

**Wittauten** (1. 10. bis 31. 12. 1930). Aufgeboten: Landwirt Johann Kurschus aus Karkelbeck mit Landwirtstochter Marie Labrenz aus Gr. Kurschen; Arbeiter Kazimieras Paulauskis aus Wittauten mit Besitzertochter Marie Mauries aus Wallehnen; Gutsverwalter Alfred Hermann Baldßus aus Baugstkorallen mit Wilhelmine Margarete Ilse Hellmann aus Meddicken. — Eheschließungen: Landwirt Johann Kurschus aus Karkelbeck mit Landwirtstochter Marie Labrenz aus Gr. Kurschen; Arbeiter Kazimieras Paulauskas aus Wittauten mit Besitzertochter Marie Mauries aus Wallehnen; Gutsverwalter Alfred Hermann Baldßus aus Baugstkorallen mit Wilhelmine Margarete Ilse Hellmann aus Meddicken. — Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Hans Lukoschus aus Wittinnen, dem Besitzer Jurgis Stars aus Graumen, dem Besitzer Johann Koegst aus Thalen, dem Arbeiter Leonas Bigontas aus Schudebarsden, dem Landwirt Michel Ernst aus Woydußen; eine Tochter: dem Arbeiter Jonas Bosis aus Pakamohren. — Gestorben: Lene Kunkis, 9 Monate alt, aus Truschen; Witwe Urte Ealins, 63 Jahre alt, aus Woydußen; Besitzer Janis Bendiks, 74 Jahre alt, aus Matz-Masuhren; Besitzerfrau Barbe Szlaza, geb. Kapust, aus Girngallen-Gedmin; Erika Laugßims, 7 Monate alt, aus Gr. Kurschen.

## Kreis Heydekrug

hi. Der gemischte Chor in **Wießen** feiert am Sonntag, dem 8. Februar, 6 Uhr abends, sein diesjähriges Winterfest.

### Standesamtliche Nachrichten

**Wießen** (Januar 1931). Aufgeboten: Händler Wilhelm Krüger-Schillmeißen mit Besitzerin Helene Anna Boemer-Neusaß-Scheer. — Eheschließungen: Besitzersohn Heinrich Raused-Neusaß-Scheer mit Helene Meta Gruschies-Wießen; Besitzersohn August Walter Surau-Neu-Rugeln, mit Besitzerin Helene Gröger-Neusaß-Scheer. — Geboren: Ein Sohn: dem Besitzer Kurt Heydemann-Neusaß-Scheer; dem Besitzer Otto Wiegratz-Woidkaten. — Eine Tochter: dem Losmann Josef Gedraitis-Maßellen; dem Besitzer Georg Grugies-Neusaß-Scheer. — Gestorben: Besitzerfrau Elske Schlemo, geb. Rimkus, Jugnaten, 65 Jahre alt; Kind Erich Laurat-Minneiken, 1 Jahr alt; Kind Hermann Heydemann-Neusaß-Scheer, 4 Tage alt; Besitzer Max Zibbinies-Neusaß-Skories, 41 Jahre alt; Altsitzerwitwe Anike Mokolies, geb. Kuhlins, Minneiken, 77 Jahre alt; Altsitzerwitwe Anna Hohnwald, geb. Anußeit, Ridßen, 86 Jahre alt; Dorfsarme Pauline Griga-Woidkaten, 78 Jahre alt; Rentenempfängerin Eufrosyne Schulz, geb. Schläfert, Maßellen, 81 Jahre alt; Rentenempfänger Fritz Siewert-Jugnaten, 60 Jahre alt.

# Ostpreußen

## Auto fährt in eine Blänke

### Ein Insasse ertrunken

* **Seckenburg**, 6. Februar. Donnerstag früh wurde der praktische Arzt Dr. Walter aus Seckenburg telephonisch zu einer Entbindung nach Gilge gerufen. Nachdem Dr. Walter sich lange vergeblich um ein Auto oder einen Schlitten bemüht hatte, gelang es ihm, ein Auto durch den Vermieter Reichel zu erhalten. Beide traten die Fahrt nach Gilge an. Es ist bekannt, daß sich auf dem Seckenburger Kanal zahlreiche Blänken befinden, und so fuhren beide auch mit größter Vorsicht. Trotzdem geriet das Auto kurz vor Gilge plötzlich in eine Blänke. Während der Autobesitzer Reichel vor Schreck erstarrt schien, vermochte sich Dr. Walter durch Zertrümmern der Fensterscheibe, obwohl in einen Pelz gehüllt, durch die Fensteröffnung zu zwängen. Er konnte sich an einer Eisscholle festhalten und in die Höhe ziehen. Reichel versuchte sich ähnlich aus dem Wagen zu befreien, blieb aber mit dem Kopf in der Fensteröffnung stecken und es war ihm nicht möglich, den Wagen zu verlassen, obwohl Dr. Walter ihm zu Hilfe zu kommen versuchte. Das Auto sackte langsam mit Reichel ab. Dr. Walter eilte nun zu Fuß nach Gilge und alarmierte die Einwohner, die sofort an die Unglücksstelle eilten. Es war aber bereits zu spät, denn der Wagen war bereits auf den Grund gegangen und Hilfe nicht mehr möglich. Dr. Walter hat sich beim Zertrümmern der Fensterscheibe schwere Handverletzungen zugezogen und liegt gegenwärtig mit einer Lungenentzündung schwer krank darnieder.

*

* **Skaisgirren**, 6. Februar. [Ein Schlittengespann vom Güterzuge überfahren.] Am Mittwoch wurde auf der Strecke Labiau—Tilsit kurz hinter dem Bahnhof Wilhelmsbruch ein Schlittenfuhrwerk des Besitzers Max Najewski aus Kischen von einem Güterzuge überfahren. Der Schlitten war beim Kreuzen des Ueberweges stecken geblieben. Die beiden Pferde wurden getötet.

* **Königsberg**, 6. Februar. [Schüler ertrunken.] Der zehn Jahre alte Schüler Artur Scherschinski versuchte in der Dessaustraße unter der Brücke hindurch über den Wallgraben zu gehen. Schon nach wenigen Schritten brach der Schüler ein und ging unter. Die Feuerwehr, die schon nach zehn Minuten den Jungen mit dem Bootshaken herausfischte, brachte diesen zur Feuerwache, wo sofort Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die aber ohne Erfolg blieben.

**Formann** das beste Mittel gegen **Schnupfen**

* **Mohrungen**, 6. Februar. [24 Stück Vieh verbrannt.] Von einem schweren Brandunglück wurde der Abbaubesitzer H. Fröhe-Goyden heimgesucht. In einer Nacht brannte der etwa 50 Meter lange Stall vollkommen nieder. Als der Vorsitzende der Pr. Märker Wehr, Pukowski, als erster auf der Brandstelle erschien, lag der Besitzer nebst seinen Instleuten noch in tiefem Schlaf. Da der Viehstall keine massive Decke hatte, fand man das Vieh beinahe verendet vor und alles in Flammen gehüllt. Die Pferde rettete Pukowski, da die massive Decke im Pferdestall noch standhielt, allerdings unter großen Schwierigkeiten, da die wildgewordenen Pferde um sich schlugen und bissen. Im ganzen sind 24 Stück Vieh verbrannt. Ein großer Posten Getreide ist mitverbrannt.

# Kaunas, 6. Februar

## Litauens Ernte im Jahre 1930

Dem Statistischen Amt des Finanzministeriums liegt jetzt die endgültige genaue Uebersicht über die Ernte des Jahres 1930 vor. Danach stellen sich die Ernteergebnisse der hauptsächlichsten Anbausorten wie folgt: Roggen: Anbaufläche 484 000 Hektar, geerntet 640 000 Tonnen (80 000 Tonnen mehr als 1929), Durchschnittsertrag 26,5 Zentner je Hektar. Weizen: Anbaufläche 213 000 Hektar, geerntet 308 000 Tonnen (54 000 Tonnen mehr als 1929), Durchschnittsertrag 31,5 Zentner Winterweizen und 22,3 Zentner Sommerweizen je Hektar. Hafer: Anbaufläche 346 000 Hektar, geerntet 390 000 Tonnen (49 000 Tonnen weniger als 1929), Durchschnittsertrag 22,5 Zentner je Hektar. Gerste: Anbaufläche 214 000 Hektar, geerntet 237 000 Tonnen (30 000 Tonnen weniger als 1929), Durchschnittsertrag 22,1 Zentner je Hektar. Erbsen: Anbaufläche 66 000 Hektar, geerntet 69 000 Tonnen (2000 Tonnen mehr als 1929), Durchschnittsertrag 21 Zentner je Hektar. Kartoffeln: Anbaufläche 136 000 Hektar, geerntet 1 889 000 Tonnen (36 000 Tonnen mehr als 1929), Durchschnittsertrag 231 Zentner je Hektar. Rüben: Anbaufläche 67 500 Hektar, geerntet 1 137 000 Tonnen (98 000 Tonnen mehr als im Vorjahr, Durchschnittsertrag 347 Zentner je Hektar. Flachs: Anbaufläche 83 000 Hektar, geerntet 39 000 To. Samen (4700 Tonnen weniger) und 29 115 Tonnen Flachs (5000 Tonnen mehr), Durchschnittsertrag 9,4 Zentner Samen und 7 Zentner Flachs je Hektar.

## Konzert im Konservatorium

am 4. Februar

Am Mittwoch abend stellte sich eine Sängerin, Lija Schwarz, dem recht zahlreich erschienenen Publikum vor. Das Konzert war zugunsten Geisteskranker jüdischer Konfession veranstaltet; infolgedessen gehörten die Zuhörer fast ausschließlich den jüdischen Kreisen an.

Das Programm umfaßte außer alten Italienern (Gasparini, Lotti usw.), hebräische Musik, Max Reger (Wiegenlied), Mozart (Rosenarie aus Figaros Hochzeit), Rimski-Korsakof, Rossini (Arie der Rosine aus Barbier von Sevilla u. a. m.) Die Sängerin hat in Berlin, Paris und Rom studiert, und man muß feststellen, daß sie nicht geringe musikalische Qualitäten besitzt. Der Ton ist rein, der Ansatz sicher, die Stimme kräftig. Doch im Forte in den hohen Lagen neigt sie etwas zur Härte. Es fehlt das Weiche, Einschmeichelnde. Sopranistin und Koloratursängerin. Aber gerade die mehr getragenen Gesänge, die Kantilenen liegen der Künstlerin besser. Nicht einverstanden kann ich mich mit der Wiedergabe der Rosenarie aus dem Figaro und der großen Arie aus dem Barbier von Sevilla erklären. Es bleibt immer die Wahrheit bestehen, daß Mozart die größten Anforderungen stellt, um ihm technisch und gefühlsmäßig gerecht werden zu können. So blieb auch der Vortrag der Arie aus dem Barbier in technischer Beziehung hinter dem der alten Italiener zurück. Bei Max Regers Wiegenlied konnte die einfache, ungekünstelte Art der Interpretation fesseln.

Wenn Frida Hempel Straußsche Walzer singt, so ist das ein Jubilieren, ein Schwelgen in Passagen und Trillern. Man wird unbedingt mitgerissen. Lija Schwarz ist unstreitig eine begabte, musikalisch empfindende Sängerin — eine Koloratur-Sängerin im wahren Sinne ist sie jedoch nicht.

Balys Dvarionas haben wir schon besser als Partner am Flügel gehört — ihm fehlte diesmal anscheinend die rechte Musizierfreudigkeit.

E. J.

## Veranstaltungen am Sonnabend

**Staatstheater:** „Silva" (Ballett).
**Metropolitein:** „Der Greifer".
**Oasa:** „Jdos Galija".
**Kapitol:** „Das Lied ist aus".
**Odeon:** „Ihre erste Liebe".
**Rambinas:** „Gelegenheitsfrau".

**Laxin** das ideale **Abführmittel** für Erwachsene und Kinder

tt. **Polangen**, 6. Februar. [Feuer.] In der Nacht zum Donnerstag brach im Stallgebäude eines hiesigen Besitzers Feuer aus. In dem Gebäude befand sich auch eine Garage. Das Feuer griff schnell um sich und bedrohte auch die benachbarten Häuser. Der angestrengt arbeitenden Feuerwehr gelang es, eine Ausdehnung des Brandes zu verhindern. Verbrannt sind eine wertvolle Kuh des Hausbesitzers und ein Lastauto. Polangen hat noch immer keinen Nachtwächter; dadurch können entstehende Brände, wenn sie nicht zeitig bemerkt werden, wie das glücklicherweise bei diesem Brand der Fall war, für den ganzen Ort gefährlich werden.

* **Jurburg**, 6. Februar. [Verstaatlichung einer Privatschule.] Die kürzlich wegen verschiedener Mißstände geschlossene höhere katholische Privatschule in Jurburg ist ab 1. Februar wieder eröffnet worden, aber als staatliche Schule. Es ist dies die vierte katholische Privatschule, die innerhalb des letzten Jahres in Litauen verstaatlicht wurde.

hj. **Neustadt**, 6. Februar. [Vom Markt — Verschiedenes.] Der unlängst abgehaltene Monatsmarkt war von Käufern und Verkäufern mittelmäßig besucht. Der Auftrieb von Vieh und Pferden war nicht groß. Gute Pferde kosteten 800 bis 1100 Lit, mittlere Pferde 500—700 Lit und alte Tiere 100—300 Lit. Für brauchbare Milchkühe verlangten die Verkäufer 250—450 Lit; Kälber sollten 20—25 Lit kosten. Roggen wurde für 10.50 Lit, Hafer für 8,50—9 Lit, Gerste für 10 Lit, Weizen für 13 Lit je Zentner und Leinsamen für 24 Lit je Purmaß angeboten. Butter war für 2,20 bis 2,30 Lit je Pfund und Eier für 16—18 Cent das Stück zu haben. — Auf dem Gesindemarkt werden noch immer Dienstverträge zwischen Landwirten und Dienstpersonal abgeschlossen. Mädchen erhalten 250—450 Lit und Knechte 300—500 Lit je Jahr. — In den umliegenden Wäldern herrscht gegenwärtig reges Leben. Die Landwirte sind mit der Abfuhr von Brenn- und Nutzholz aus den Forsten beschäftigt. Gegenüber den Holzpreisen im vorigen Winter sind die Forderungen für Brenn- und Bauholz in diesem Jahre etwas niedriger. Man kann Brennholz schon für 8 Lit je Raummeter erhalten. — Einem Besitzer aus dem Dorf Juschkaitschen wurden in einer der letzten Nächte neun Hühner und vier Zuchtgänse gestohlen.

**Sokaiten**
**Zuchtbulle**
15 Monate alt, mit einseitiger Herdbuchabstammung hat abzugeben (5081
**E. Papendiek**
**Sokaiten.**

**Heydekrug**
Ein in **Heydekrug** an der Hauptstraße gelegenes
**Geschäftsgrundstück**
das sich mit 15% verzinst, ist krankheitshalber zu verkaufen. Anfragen an (5111
Fabrikdirektor **Kubillus**
**Heydekrug.** Tel.-Nr. 50

**Formulare** liefert schnell und gut
**F. W. Siebert**
**Memeler Dampfboot AG**

**Besitzertochter** mit guten Zeugnissen **sucht** vom 15. Febr. **Stellung**, am liebsten im Kinder oder Haushalt. Angebote unt. **4095** an d. Abfertigungsst. d. Bl. (5110

**Bessere Besitzertochter**, 20 Jahre alt (Schneiderin), **sucht Stelle** v. 15. Februar im Kreise Pogegen als einfache Stütze, Stubenmädchen od. b. Kindern. Zu erfragen an den Schaltern dies. Blattes. (5083

**Prökuls**
**Tücht. Stütze**
sucht per 15. Februar.
Fr. **Bronatzky**
**Prökuls**
Schneidemühle

**Dinwethen**
**Mädchen**
für die Landwirtschaft braucht v. sof.
**Frischmuth**
**Dinwethen**
5001)

Um **schönes und reines Haar** zu bekommen braucht man schon seit 30 Jahren (3773
**flüssiges PIXAVON**
jetzt auch
**Pixavon-Shampoon**

# *Verschwender des Herzens*

*Roman von Fred Andreas*

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

6. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Bald darauf behob eine Stockholmer Anwaltfirma das große Vermögen, das Ludwig Wognom als Alleinerben seiner Eltern zugefallen war, und er selber, an dem das zweijährige Leben in der rauhen Natur äußerlich keine Spur hinterlassen hatte, erwarb ein in Schwierigkeiten geratenes Bankgeschäft und führte es, gemeinsam mit dem bisherigen Inhaber, unter der Firma „Stockholms Privatbanken, Wognom och Lärksund" einer gesunden Zukunft entgegen. Jetzt war er längst Alleinbesitzer.

Als Ludwig Wognom das Haus Torstensonsgatan 1 kaufte und bezog — das war im Jahre 1905 — hatte seine Erscheinung noch nichts Auffälliges. Es gab viele wohlhabende junge Männer damals, die sich den Scheitel ondulieren ließen und vielleicht auch den Schnurrbart. Man liebte in diesen Zeiten brettsteif geplättete Hemdbrüste und ebensolche Stehkragen, deren Hauptreiz in ihrer Höhe bestand, und es war also kein Grund vorhanden, warum sich der junge Bankier Wognom anders hätte tragen sollen.

Er hatte ein längliches Gesicht und lustige braune Augen, die nur zuzeiten, und meist ebenso plötzlich wie ohne ersichtlichen Anlaß, unter einem Schleier von Trübsal oder strenger Nachdenklichkeit ihren heiteren Ausdruck verlieren konnten. Seine Zähne waren lang, seltsam gewölbt wie seine blassen Fingernägel, und hatten genau den gleichen elfenbeinernen Schimmer, den seine gestärkten Hemdeinsätze und Kragen mit der Zeit zu gewinnen pflegten.

Es waren nur ein oder zwei Jahre vergangen, als das Unglück geschah, das Wognoms ganzes Wesen von Grund auf änderte oder vielmehr erstarren ließ. Er wurde in Stockholm das Opfer eines Straßenunfalls und erwachte erst wieder in einer Klinik zum Bewußtsein. Man hatte ihm das rechte Bein abnehmen müssen, eng an der Hüfte, so weit oben, daß niemals an eine Prothese zu denken war.

Er gebärdete sich nicht bestürzt und gab kaum einen Laut der Klage von sich. Langsam wuchs er an Krücken dem bürgerlichen Dasein wieder zu. Nicht anders als mit Krücken konnte er in der Folge sich einen Schritt weit bewegen; schließlich hing er in ihnen, als sei er damit zur Welt gekommen.

Die Jahre waren dahingegangen, und die Mode hatte gewechselt. Man trug straffere Frisuren und keine Schnurrbärte; man liebte farbenfrohe, schmiegsame Oberhemden und niedrige, weiche Kragen. Ludwig Wognom nahm davon keine Notiz; er sah immer aus wie 1905. Nicht betont altmodisch oder dämonisch kostümiert, sondern einfach, wie die jungen Mädchen aus dem Kristina-Lyzeum sagten: unmodern. Heute war er der einzige Herr in der Hauptstadt, der sich den Schnurrbart kräuseln ließ, und seine Wäsche wurde nach dem gleichen Schnitt gearbeitet wie vor mehr als zwanzig Jahren, nur daß sich die Maße ein wenig erweitert hatten.

Für Wirtschaft und Repräsentation — denn er lebte sehr gesellig — hatte Wognom eine Hausdame. Eine nach der andern, um ganz ehrlich zu sein. Er hatte junge und alte gehabt, hübsche und häßliche, gerissene Weiber und schüchterne Jungfrauen — aber lange pflegte es keine auszuhalten. Sie gingen und erklärten ihren Freundinnen, es sei ein Irrtum gewesen; bei Herrn Wognom habe man sich durch die Verhältnisse täuschen lassen. Was nütze das ganze schöne Leben, wenn man . . . überhaupt . . . ein Irrtum einfach, weiter nichts.

Vielleicht trug der Umstand schuld, daß alle Hausdamen der Welt bestrebt sind, Hausfrauen zu werden, mit einem Trauring am Finger. Manchen von Wognoms Damen hätte man das zum Vorwurf machen können, wenn auch nicht allen und ganz gewiß nicht der letzten, die jetzt gehen wollte: der Baronin Tollén-Wachtmeister. Sie war eine drollige, stattliche Frau von beinahe fünfzig Jahren, hatte ein Mundwerk wie ein Hausierer, und ihre Gefühle für Wognom waren von jeher rein mütterlich gewesen. Der Grundzug ihres Wesens war jovial, rauh und männisch; „mehr Wachtmeister als Tollén", pflegte Wognom von ihr zu sagen, und manchmal nannte er sie kurz „Vaktmäst rinnan".

Bessie Björkberg schritt durch die Bahnhofssperre, bemerkte die Baronin, die sie von früher her ganz flüchtig kannte, und reichte ihr die Hand. Die Begrüßung geschah von seiten der Baronin mit unerwarteter Herzlichkeit, aber das war eben ihre Art: grob oder überströmend von Zärtlichkeit — dazwischen kannte sie nichts.

„Axel, das Gepäck!" rief sie dem Chauffeur zu. Dann führte sie Bessie beiseite, griff sie freundschaftlich am Arm und zog sie auf den Bahnhofsplatz hinaus, wo Wognoms geräumige Limousine in einer langen Reihe anderer Autos wartete.

„Er ist heute beim Bankett der Handelskammer", sagte sie vertraulich. „Wir können uns in aller Ruhe aussprechen, Kindchen. Nein, was sind Sie hübsch! Wie alt sind Sie, Frau Björkberg? Vierundzwanzig? Wie, siebenundzwanzig!? Das sieht Ihnen kein Mensch an . . . Waren Sie nicht damals mit Professor Osinsky bei uns . . . ach Gott, es waren so viele Menschen . . ."

Gott sei Dank, dachte Bessie, auf Antworten wartet sie nicht. Aber jetzt wollte sie selbst etwas erfahren. „Warum wollen Sie eigentlich Herrn Wognom verlassen, Frau Baronin?" fragte sie, ohne zu verbergen, wie wichtig ihr die Antwort sei.

„Gott . . . Kindchen . . . warum sollte ich bleiben?"

„Das ist aber wenig ermunternd für mich," sagte Bessie ernst.

„Nun ja . . ." Die Baronin schien unentschlossen, aber schließlich bequemte sie sich doch, genauer zu antworten. „Bei mir ist es so", sagte sie mit ihrer rauhen Stimme und in dem weinerlichen Tonfall der Balten. „Ich glaube bemerkt zu haben, daß ich überflüssig bin. Er hat es mir ziemlich deutlich gezeigt."

„Liebt Herr Wognom die Abwechslung so sehr?"

Die Baronin antwortete plötzlich nicht mehr. Bessie fand es gut, daß Herr Wognom nicht zu Hause sein würde.

Es war dann Zeit genug, das Nötige zu erfahren und sich danach zum Bleiben oder zum Weitergehen zu entschließen.

Der Chauffeur fuhr einen langen Umweg; endlich fand er an der Oper vorbei und lenkte dann in den prächtigen Strandvägen ein, auf den die Torstensonsgatan mündete. Wognoms Haus stand genau an der Ecke, eine große, strenge Villa, weit zurückgebaut, in einem gepflegten Garten, ein unnahbares Gebäude.

„Da sind wir, Frau Björkberg!"

„Ja, liebe Baronin," sagte Bessie ein wenig verlegen, „ich bemerke eben, daß ich etwas voreilig mitgekommen bin. Soll ich nicht lieber ein Hotel aufsuchen? Es ist ja noch gar nicht sicher, ob ich bleibe . . ."

„Ach wo, hier sind soviel Fremdenzimmer!" beschwichtigte sie die Aeltere. „Und außerdem werden Sie bleiben, Frau Björkberg . . . ganz gewiß. Denken Sie, Wognom läßt Sie los?"

„Eben deswegen möchte ich lieber . . ."

Aber der Chauffeur hatte schon das Gepäck hineingetragen, und die Baronin zog Bessie an der Hand hinter sich her.

In einem hübsch eingerichteten Raum des Oberstocks, der auf Ladugardsviken hinausging, eine der vielen weiten Wasserbuchten Stockholms, machte sie Toilette, packte schnell den Handkoffer aus und gedachte sich ein Weilchen niederzulegen, um sich endlich einmal wieder an das Vergangene der letzten Tage zu erinnern. Aber man ließ ihr keine Ruhe. Ein Stubenmädchen erschien und richtete aus, die Frau Baronin lasse zu Tisch bitten.

„Wie heißen Sie eigentlich Kindchen?" fragte sie.

„Greta . . . oder vielmehr Bessie." Es wäre ihr jetzt wie Verrat erschienen, hätte sie den Namen, den Hans Hinrichsens Liebe ihr gegeben, verschweigen sollen.

„Was heißt: vielmehr?" forschte die Baronin weiter. „Man heißt Greta, oder man heißt Bessie."

„Greta."

„Also dann hören Sie zu, kleine Bessie . . . ich darf Sie doch so nennen, wie: Ich bin ja ein altes Weib — na, sehen Sie . . . nehmen Sie doch kalten Blumenkohl, der ist so gut für die Verdauung . . . ja, Wognom . . . das wollte ich Ihnen sagen: Angst brauchen Sie vor ihm nicht zu haben, keine Spur. Er hat noch nie einer Frau nachgestellt . . ."

Bessie erklärte ernst, das habe sie auch nicht befürchtet.

Sie frage sich nur, ob sie imstande sein werde, die vielfachen Pflichten zu erfüllen.

(Fortsetzung folgt.)

## Sitzung des Memelländischen Landtages

# Sollen die Gehälter der Beamten herabgesetzt werden?

## Der Antrag Borchert–Laekschas–Laaser auf Senkung der Beamtengehälter wird der Finanzkommission als Material überwiesen

**Das Ermächtigungsgesetz für das Direktorium in erster und zweiter Lesung angenommen — Vorpostengefecht um das Sozialversicherungsgesetz — Annahme von Dringlichkeitsanträgen der Volks- und Landwirtschaftspartei**

Die Sitzung, die der Landtag am Donnerstag hielt, dauerte nur drei Stunden. Den Höhepunkt brachte wohl die Debatte über eine eventuelle Herabsetzung der Beamtengehälter, die damit schloß, daß der Antrag der Landwirtschaftspartei, den Antrag der Litauischen Fraktion der Finanzkommission als Material zu den Etatsberatungen für 1931 zu überweisen, angenommen wurde. Diese Kommission wird sich also mit dem Antrag weiter zu beschäftigen haben.

Die Sitzung begann mit der debattelosen Annahme des Gesetzes, in dem das Direktorium ermächtigt wird, bis zur Feststellung des Etats für 1931 diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich sind, um die Verwaltung des Gebietes in dem bisherigen Umfang weiterzuführen. Dann wurden das Gesetz betreffend Aenderung des Scheckgesetzes sowie das Gesetz über die Aenderung des Wassergesetzes in erster Lesung angenommen und der Rechtskommission überwiesen. Von größerer Bedeutung für die Oeffentlichkeit war das dann zur Beratung gestellte Gesetz über die Wohnungszählung in der Stadt Memel und die Feststellung der Zahl der Wohnungssuchenden, das in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. Durch diese Zählung sollen zuverlässige Unterlagen für die einzuschlagende Wohnungspolitik gewonnen werden.

Etwas lebhafter wurde es bei dem nächsten Punkt der Tagesordnung, nämlich bei der Behandlung des Entwurfes des Sozialversicherungsgesetzes. Der Führer der Sozialdemokratischen Fraktion, Herr Pannars, behauptete, die Reichsversicherungsordnung müsse im Memelgebiet bestehen bleiben, sie dürfe nicht abgeändert werden. Diesen merkwürdigen Standpunkt begründete er mit der Behauptung, die Memelkonvention bestimme, daß die im Memelgebiet in Kraft befindlichen Gesetze auch weiter bestehen bleiben sollen. Würde das vorliegende Gesetz angenommen werden, dann würde die Autonomie verletzt werden, und die Arbeitnehmerschaft werde sich in Genf beschweren. Mit diesen Ausführungen, die dann später von dem Abg. Meyer als den tatsächlichen Verhältnissen absolut nicht Rechnung tragend zurückgewiesen wurden und gegen die sich sogar die Arbeiterparteiler wandten, errang Herr Pannars dann auch einen vollen Heiterkeitserfolg. Interessant war auch die Stellungnahme des Herrn Stiklorius (Lit. F.) zu diesem Gesetz. Mit der Erklärung, an einen Abbau der Versorgung der Arbeitnehmer könne nicht gedacht werden und es wäre besser, wenn man die Gehälter nicht abbaute, stellte er sich in ausgesprochenen Gegensatz zu den Forderungen, die von seinen übrigen Fraktionsgenossen immer wieder erhoben werden. Abg. Rugullies von der Landwirtschaftspartei fragte dann auch sehr richtig den Herrn Stiklorius, ob er im Namen der gesamten Litauischen Fraktion gesprochen habe. Denn Herr Borchert habe ja immer erklärt, daß die Litauische Fraktion treu und fest zusammenhalten werde, er habe ja auch ein Schreiben der Litauischen Fraktion an die Landwirtschaftspartei gesandt, in dem gesagt wurde, die Landwirtschaftspartei und die Litauische Fraktion könnten im Landtag eine landwirtschaftliche Mehrheit bilden. Der Redner gab den Herren von der Litauischen Fraktion zu verstehen, daß ihre in dem Schreiben aufgestellten Behauptungen von der landwirtschaftlichen Einstellung der Litauischen Fraktion nicht den Tatsachen entsprechen. Zum Schluß machte noch Herr Pannars Ausführungen, in denen er u. a. erklärte, „an der Versicherung scheuert nun alles". Trotz dieser Feststellung wurde sein Antrag, den Gesetzentwurf von der Tagesordnung abzusetzen, abgelehnt, der Entwurf wurde vielmehr in erster Lesung angenommen und der Kommission 5 überwiesen.

Eine längere Debatte entspann sich dann über den Antrag der Litauischen Fraktion, der eine Senkung der Beamtengehälter bezweckt. Bekanntlich war in der letzten Landtagssitzung die Dringlichkeit für diesen abgelehnt worden, der „Keleiwis" aber hatte, wie dies die Redner der Landwirtschaftspartei feststellten, fälschlich behauptet, Landwirtschaftspartei und Volkspartei hätten zusammen den Antrag abgelehnt. Für dieses Vorgehen des „Keleiwis" fand Herr Gubba die richtigen Worte. Herr Borchert wehrte sich gegen die von dem Abgeordneten Gubba und vorher auch von uns aufgestellte Behauptung, die Litauische Fraktion verfolge mit dem Antrag nur Propagandazwecke. Nun, wie kommt gerade Herr Borchert, der doch dauernd in Memel lebt, hier ein Amt bekleidet, das ihm bei einer nur einen geringen Teil seiner Zeit in Anspruch nehmenden Tätigkeit rund 1800 Lit monatlich einbringt (ganz abgesehen von erheblichen Nebeneinkünften), wie kommt gerade er dazu, sich als der Retter der Landwirtschaft aufzuspielen? Als Herr Borchert Landesdirektor war, da hat er neben seinem Hafendirektorgehalt von rund 1800 Lit monatlich noch das Gehalt in etwa derselben Höhe als Mitglied des Landesdirektoriums bezogen. Jedenfalls ist die Behauptung, Herr Borchert habe damals auch nicht auf einen Cent der beiden Gehälter verzichtet, von ihm bisher nicht dementiert worden. Wenn solch' ein Mann jetzt Arm in Arm mit Laekschas und Laaser und dem Kommunist Szardenings vorgeht, die da der Ansicht sind, alle Gehälter über 600 Lit müßten radikal gekürzt werden, wenn er weiter dabei genau weiß, daß eine Kürzung seines Gehalts nicht in Frage kommt, weil das ja nicht aus der Gebietskasse gezahlt wird, so kann solch' ein Vorgehen nicht nur als von Propagandazwecken diktiert bezeichnet werden, sondern es verdient erheblich schärfere Ausdrücke. Außerdem hat gerade Herr Borchert als Landespräsident bzw. Landesdirektor auf dem Gebiete gesündigt, auf dem er jetzt sparen will. Denn er hat dafür gesorgt, daß tüchtige und verdiente Beamte in, — wie das Gericht später festgestellt hat — gesetzwidriger Weise entlassen wurden. Diesen Beamten muß schon seit längerer Zeit das Gehalt gezahlt werden, ohne daß man ihnen ein entsprechendes Amt gegeben hat. Dafür aber hat Herr Borchert Beamte seiner politischen Richtung lebenslänglich angestellt, und zwar in Stellungen, mit denen ein recht hohes Gehalt verknüpft ist. Diese Beamten können jetzt nicht entlassen werden, selbst wenn man sie überhaupt nicht braucht. So sieht in Wahrheit die Sparsamkeit des Herrn Borchert auf dem Gebiete der Beamtenbesoldung aus. — Auf verschiedene Gesichtspunkte, die bei der Debatte über die Beamtenbesoldung herausgestellt wurden, werden wir noch später eingehen.

*

Am Donnerstag, dem 5. Februar, fand im Sitzungssaale des Memeler Rathauses die zweite Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtages statt. Vom Direktorium waren Landespräsident Böttcher und die Landesdirektoren Podßus und Sziegaud erschienen.

Kurz nach 5 Uhr eröffnet Landtagspräsident von Dreßler die Sitzung und gibt bekannt, daß mehrere Dringlichkeitsanträge eingegangen sind. Sein Vorschlag, diese Anträge am Schluß der Tagesordnung zu beraten, wird angenommen.

Hierauf wird in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Der erste Punkt betrifft das Gesetz über die

### Ermächtigung des Landesdirektoriums zur Bestreitung von Ausgaben

im Jahre 1931. Dieser Gesetzentwurf, der in erster Lesung zur Beratung steht, hat den nachstehenden Wortlaut:

§ 1. Das Direktorium des Memelgebiets wird hiermit, jedoch nicht über den 1. Mai d. Js. hinaus, ermächtigt, bis zur Feststellung des Etats 1931 für das Memelgebiet durch den Landtag neben den Ausgaben, welche auf Grund gesetzlicher oder vertraglicher Verpflichtung zu leisten sind, alle diejenigen Ausgaben zu tätigen, welche erforderlich sind, um die Verwaltung des Memelgebiets in dem bisherigen Umfange weiter zu führen.

§ 2. Dieses Gesetz hat rückwirkende Kraft vom 1. Januar 1931.

Landespräsident Böttcher bittet, diesen Gesetzentwurf anzunehmen. Augenblicklich wirtschafte das Direktorium ohne Etat, deshalb sei diese Ermächtigung notwendig.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird das Gesetz zuerst in erster Lesung, und auf Vorschlag des Abgeordneten Gubba auch in zweiter Lesung angenommen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betrifft die Beratung des Gesetzes betreffend

### Aenderung des Scheckgesetzes

vom 11. März 1908. Dieses Gesetz lautet wie folgt:

Das Scheckgesetz vom 11. März 1908 (Reichsgesetzblatt Seite 71) wird wie folgt geändert und ergänzt:

§ 7 erhält folgenden Absatz 2: Ein Scheck, der dem Bezogenen vor dem Tage, der auf dem Scheck als Tag der Ausstellung bezeichnet ist, zur Einlösung vorgelegt wird, gilt als am Tage der Vorlegung ausgestellt. Der Nachweis der Vorlegung kann nur durch die im § 16 Abs. 1 bezeichnete Erklärung, Bescheinigung oder Protesturkunde geführt werden.

§ 11 erhält folgenden Absatz 4: Bei vordatierten Schecks, deren vorzeitige Vorlegung gemäß § 16 Abs. 1 nachgewiesen wird, ist eine nochmalige Vorlegung nicht erforderlich. Die Vorschriften über die Vorlegungsfrist finden aber, soweit die Berechnung der Benachrichtigungsfrist (§ 17) und des Beginns der Verjährung (§ 20 Abs. 2) in Betracht kommt, auch auf diese Schecks Anwendung; für den Beginn der Frist tritt an die Stelle des Tages der Ausstellung der Tag der Vorlegung.

§ 16 Abs. 1 Ziffer 2 erhält folgende Fassung: durch eine auf den Scheck gesetzte und den Tag der Vorlegung enthaltende Bescheinigung der Abrechnungsstelle.

§ 29 wird gestrichen.

Abg. Kraus stellt den Antrag, dieses Gesetz in erster Lesung anzunehmen und dann der Rechtskommission zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Weiter beschäftigt sich der Landtag mit einem Gesetz über die

### Abänderung des Wassergesetzes

Dieser Gesetzentwurf, der eine Aenderung der Paragraphen 302 und 380 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 verlangt, hat den nachstehenden Wortlaut:

Artikel I

§ 302, Abs. 3, erhält folgende Fassung: Die Aufsicht führt bei Deichverbänden der Landrat als Vorsitzender des Kreisausschusses, in dessen Kreise der Deichverband seinen Sitz hat, in zweiter Instanz das Direktorium des Memelgebiets.

Artikel II

§ 380 erhält folgende Fassung: Ein Recht, einen Wasserlauf in einer der im § 46 bezeichneten Arten zu benutzen, das nach § 379 aufrecht erhalten bleibt, erlischt mit dem Ablauf des Jahres 1931, wenn nicht vorher seine Eintragung in das Wasserbuch beantragt ist. Auf Rechte, die im Grundbuch eingetragen sind, ist diese Vorschrift nicht anzuwenden. Die Wasserbuchbehörde (Verwaltungsgericht) hat nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes durch öffentliche Bekanntmachung im Amtsblatt des Memelgebiets auf das Erlöschen der Rechte hinzuweisen, deren Eintragung ins Wasserbuch nicht binnen der im Abs. 1 bezeichneten Frist beantragt wird.

Artikel III

Das Gesetz vom 6. Oktober 1926, Amtsblatt Seite 622, wird aufgehoben.

Landesdirektor Sziegaud erklärt, daß sich bereits der zweite Memelländische Landtag mit diesem Gesetz beschäftigt hat. Er bitte, es in der vorliegenden Form, wie es eingebracht worden ist, anzunehmen.

Abg. Habedank (Lp.) erklärt, daß man im großen und ganzen mit diesem Entwurf einverstanden sei. Allerdings bedürfen noch einige Paragraphen der Aufklärung. Er bitte daher, dieses Gesetz der Rechtskommission zu überweisen.

Darauf wird auch dieses Gesetz in erster Lesung angenommen und der Rechtskommission überwiesen.

Der nächste Punkt der Tagesordnung betrifft ein Gesetz über die

### Wohnungszählung in der Stadtgemeinde Memel

**und die Festsetzung der Zahl der Wohnungsuchenden**

Dieser Gesetzentwurf lautet wie folgt:

§ 1

Die statistischen Aufnahmen werden vom Direktorium des Memelgebiets bewirkt.

Die unmittelbare Ausführung der Wohnungszählung obliegt dem Magistrat der Stadt Memel. Hierbei können geeignete Personen als ehrenamtliche Zähler herangezogen werden.

Die Lieferung der erforderlichen Erhebungspapiere und die Verarbeitung des Urmaterials der Wohnungszählung erfolgt durch das Direktorium des Memelgebiets.

§ 2

Die Wohnungszählung wird an Hand von Grundstückslisten und Wohnungskarten, die von den Grundstückseigentümern oder deren Vertretern und von den Wohnungsinhabern oder deren Vertretern auszufüllen sind, durchgeführt. Die in diese Erhebungspapiere aufzunehmenden Fragen bestimmt das Direktorium des Memelgebiets. Jedes Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Ueber die bei der Zählung gewonnenen Angaben über die einzelnen Grundstücke und die einzelnen Wohnungen ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Sie dürfen nur zu statistischen Arbeiten, nicht zu anderen Zwecken, benutzt werden.

§ 3

Das Direktorium des Memelgebiets setzt den Tag der statistischen Aufnahme fest und erläßt die Bestimmungen zur Durchführung dieses Gesetzes.

§ 4

Wer die auf Grund dieses Gesetzes an ihn gerichteten Fragen vorsätzlich wahrheitswidrig beantwortet oder der Verpflichtung, diejenigen Angaben zu machen, welche ihm nach diesem Gesetz und den zur Durchführung erlassenen Vorschriften obliegen, nicht nachkommt, wird mit Geldstrafe bis zu 375 Lit oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 5

Zugleich mit der Wohnungszählung findet in der Stadtgemeinde Memel eine Feststellung der Wohnungssuchenden statt. Die Feststellung erfolgt an Hand einer besonderen Karte. Die in diese aufzunehmenden Fragen bestimmt das Direktorium des Memelgebiets. Die §§ 3 und 4 finden entsprechende Anwendung.

Landespräsident Böttcher gibt zu diesem Entwurf die nachstehende Begründung:

Durch die Wohnungszählung soll eine möglichst vollständige Aufklärung über die Wohnungsverhältnisse in der Stadt Memel herbeigeführt und damit auch gleichzeitig eine objektiv zuverlässige, zahlenmäßige Unterlage für die einzuschlagende Wohnungspolitik gewonnen werden. Um dieses Ziel zu erreichen, muß die Zahl der bebauten Grundstücke, der bewohnten und leerstehenden Wohnungen, die Größe der Wohnungen nach der Zahl der Räume und die Zahl und Zusammensetzung der in ihnen wohnenden Haushaltungen, Familien, der Untermietverhältnisse usw. festgestellt werden.

Hierzu sind als Erhebungspapiere Grundstückslisten und Wohnungskarten vorgesehen worden. Die für jedes bebaute Grundstück auszufüllende Grundstücksliste wird in einzelnen Fragen über den Eigentümer des Grundstücks, ein Verzeichnis der auf dem Grundstück befindlichen Gebäude und ein Verzeichnis der auf dem Grundstück befindlichen selbständigen Wohnungen enthalten. Die Wohnungskarte ist für jede bewohnte Wohnung auszufüllen. Sie wird folgende Fragen enthalten: Name des Hauptinhabers der Wohnung, Verzeichnis der Wohnräume, aus denen die Wohnung besteht, und ein Verzeichnis sämtlicher Bewohner der Wohnung. Die Angaben auf den einzelnen Erhebungspapieren werden nur zu statistischen Zusammenstellungen, nicht zu anderen Zwecken, insbesondere nicht zu Zwecken der Steuerbehörde oder des Wohnungsnachweisamtes benutzt werden. Ueber die bei der Zählung gewonnenen Angaben über die einzelnen Grundstücke und Wohnungen ist die Wahrung des Amtsgeheimnisses vorgeschrieben, um einem etwaigen Mißtrauen der Bevölkerung gegenüber der statistischen Aufnahme der Wohnungen von vorenherein den Boden zu entziehen.

Andererseits muß eine vollständige wahrheitsgemäße Beantwortung der zu stellenden Fragen nötigenfalls erzwungen werden können.

Die vorzunehmende Feststellung der Wohnungssuchenden, vor allem derjenigen, die ohne eigene Wohnung sind, soll einen doppelten wichtigen Zweck erfüllen. Einmal soll sie dazu dienen, die beim Wohnungsnachweisamt geführten Listen der Wohnungssuchenden auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren. Zum anderen aber soll sie Anhaltspunkte für die Beurteilung des Wohnungsbedarfs bieten, wie er sich ohne die Einschränkungen für die Anerkennung der Wohnungsberechtigung gestalten würde, die jetzt unter der Herrschaft der Wohnungsverordnung vom 29. Mai 1925 vorhanden sind.

Abg. Gubba (Lp.) stellt den Antrag, diesen Gesetzentwurf nicht nur in der ersten Lesung anzunehmen, sondern auch gleich in der zweiten Lesung zu beraten.

Abg. Suhrau (Arbp.) erklärt, daß man sich mit dieser Angelegenheit schon in früheren Sitzungen des Landtages beschäftigt habe. Der vom Direktorium ausgearbeitete Gesetzentwurf könne die Wünsche der Bevölkerung nicht befriedigen. In dem Gesetz sei wohl gesagt worden, daß die Wohnungen festgestellt werden sollen, es sei aber nicht gesagt, wie eine Wohnung beschaffen sein müsse. Heute wohnten viele Mieter in Wohnungen, die nicht als Wohnungen anzusprechen seien. Bevor eine Wohnungszählung erfolge, müsse zuerst diese Frage genau geklärt werden, vor allem auch deshalb, weil das Gesetz darauf abziele, die Wohnungszwangswirtschaft aufzuheben.

Abg. Szardenings (Arbp.) erklärt, daß das Wohnungsamt solche Mieter, die durch Option Reichsdeutsche geworden sind, von der Liste der Wohnungssuchenden gestrichen habe. Er frage das Direktorium, was es dagegen zu tun gedenke.

Bei der darauf folgenden Abstimmung wird das Gesetz in erster und auch in zweiter Lesung angenommen.

Als fünfter Punkt steht der Entwurf des

### Sozialversicherungsgesetzes

auf der Tagesordnung.

Landesdirektor Podßus erklärt, daß sich bereits der vorige Landtag mit diesem Sozialversicherungsgesetz beschäftigt habe. Das Gesetz sei vom Direktorium in der alten Form eingebracht worden.

Abg. Gubba (Lp.) bittet, den Gesetzentwurf der Kommission 5 zu überweisen. Mit diesem Gesetzentwurf habe sich die Kommission 5 des vorigen Landtages bereits beschäftigt und in das Gesetz Bestimmungen hineingebracht, die sich mit dem Standpunkt der Memelländischen Landwirtschaftspartei nicht vertrugen. Er hoffe, daß es diesmal möglich sein werde, in der Kommission 5 ein Kompromiß zu finden, damit der Landtag dieses Gesetz so schnell wie möglich verabschieden könne. Er möchte es aber nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit darauf hinzuweisen, daß es gut wäre, wenn die Landesversicherungsanstalt bei der bevorstehenden Beratung ihres Etats mit der Not im Lande und mit den allgemeinen Verhältnissen rechnen und bei der Aufstellung des Etats an einen Abbau der Gehälter für Beamte und Angestellte der Anstalt herangehen möchte.

Abg. Pannars (Soz.) erklärt, daß bei der Uebergabe des Gebiets an den Vertreter der alliierten Mächte erklärt worden sei, daß die im Memelgebiet in Kraft befindlichen Gesetze auch weiter bestehen bleiben sollen. Dies sehe auch die Memelkonvention vor. Der Landtag habe es aber fertiggebracht, Gesetze, wie z. B. die Reichsversicherungsordnung, die in der Autonomie verankert seien, zu beseitigen. Denn durch dieses Gesetz würde die Reichsversicherungsordnung beseitigt. Sollte dieser Entwurf wirklich Gesetzeskraft erlangen, so würde im Gebiet das größte Unheil angerichtet werden. Man müsse verlangen, daß die Reichsversicherungsordnung hier auch weiter bestehen bleibe. Er stelle daher den Antrag, diesen Gesetzentwurf von der Tagesordnung abzusetzen. Es sei so oft Beschwerde darüber geführt worden, daß die Autonomie verletzt werde. Durch die Annahme dieses Gesetzes würde die Autonomie ebenfalls verletzt, und die Arbeitnehmerschaft würde sich dann gezwungen sehen, sich deswegen in Genf zu beschweren. (Heiterkeit.)

Abg. Suhrau (Arbp.) erklärt, er müsse feststellen, daß gerade die Sozialdemokraten es gewesen seien, die eine Aenderung in der Sozialversicherung verlangt hätten. Sogar der Direktor der Anstalt, Herr Matzies, habe eine Herabsetzung der Leistungen in Vorschlag gebracht. Er müsse sich daher wundern, daß von den sozialdemokratischen Abgeordneten heute solche Ausführungen gemacht werden und daß man sich sogar noch darüber in Genf beschweren wolle.

Abg. Stiklorius (Lit. F.) erklärt, daß von seiten der Landwirtschaft Erleichterungen für die Arbeitgeber verlangt würden, während die Vertreter der Arbeiterschaft wieder bessere Leistungen in der Sozialversicherung forderten. Er sei der Ansicht, daß an einen Abbau der Versorgung der Arbeitnehmer nicht gedacht werden könne. Es müsse selbstverständlich auch darauf gesehen und nach Mitteln und Wegen gesucht werden, damit die Lasten für die Arbeitgeber tragbar seien. Dies wäre Sache der Kommission, die sich mit diesem Gesetzentwurf beschäftigen soll. Vor allem wäre es notwendig, daß der Apparat, der in dem neuen Gesetzentwurf vorgesehen sei, vereinfacht werde. Was die Frage des Abbaues der Gehälter für die Beamten anbetreffe, so glaube er, werde man sich mit dieser Frage noch später zu beschäftigen haben. Er möchte aber schon jetzt sagen, daß es besser wäre, wenn man die Gehälter nicht abbaute, sondern wenn man die Zahl der Beamten verringern würde. Seiner Ansicht nach bekämen die Beamten nicht zu hohe Gehälter. Außerdem möchte er noch anregen, in dem Entwurf auch die Arbeitslosenversorgung festzulegen. Dadurch würde auch die ewige Debatte über die Arbeitslosenfürsorge in Fortfall kommen. Auch der Arbeiter habe das Recht, zu leben und habe Anspruch auf eine gesetzlich geregelte Versorgung.

Abg. Rugullies (Lp.) erklärt, daß die Reichsversicherungsordnung durch Direktor Matzies schon lange abgeändert worden sei, denn in dem Reichsversicherungsgesetz heiße es, daß der Leiter der Anstalt nur auf vier Jahre gewählt werden dürfe, während Herr Matzies sich auf zwölf Jahre habe wählen lassen, und Herr Borchert, der damals Landespräsident oder Landesdirektor gewesen sei, habe diesem zugestimmt. Da auch verschiedene Abgeordnete dem Ausschuß der Landesversicherungsanstalt angehören, möchte er hier die Bitte aussprechen, daß sie dem Beispiel des Kreistages des Landkreises Memel folgen und nicht nur an einen Abbau der Gehälter, sondern auch an eine Verringerung der Zahl der Beamten um die Hälfte herangehen. Herrn Stiklorius möchte er noch fragen, ob er im Namen der Litauischen Fraktion gesprochen habe. Herr Borchert habe immer erklärt, daß die Litauische Fraktion treu und fest zusammenhalte. Wie man aber heute aus

den Ausführungen des Herrn Stiklorius sehen könne, sei die Fraktion schon durchlöchert.

Abg. Meyer (Vp.): Es ist tatsächlich müßig, sich über ein so umfangreiches Gesetz, wie es das Sozialversicherungsgesetz ist, schon in erster Lesung solange zu unterhalten. Und wenn nun schon darüber gesprochen wird, dann müßte doch wenigstens sachlich gesprochen werden. Ich muß auch sagen, daß es sehr bedauerlich ist, daß ausgerechnet der Vertreter der Sozialdemokraten, der an der Sozialversicherung das größte Interesse haben müßte, am unsachlichsten gesprochen hat. Er hat behauptet, daß nach dem Autonomiestatut alle Gesetze, die in Preußen-Deutschland zur Zeit der Abtrennung des Memelgebiets bestanden haben, auch weiter hier bestehen müssen. Ich muß sagen, Herr Pannars kennt das Autonomiestatut überhaupt nicht. Ein solcher Artikel ist in dem Autonomiestatut überhaupt nicht enthalten. Herr Pannars ist zwar Landesdirektor gewesen, als das Gebiet den alliierten Mächten übergeben wurde. Als Litauen die Souveränität über das Memelgebiet bekam, da wurde durch den Souverän bekanntgegeben, daß die Gesetze im Memelgebiet vorläufig weiter bestehen bleiben sollen. Es ist aber auch damals nicht zum Ausdruck gebracht worden, daß sie nicht abgeändert werden dürfen. Aber wie jedes andere Gesetz abgeändert und unseren Verhältnissen angepaßt werden kann und muß, so ist es auch mit der Reichsversicherungsordnung. Die Anpassung an unsere Verhältnisse ist bisher auch von der Sozialdemokratischen Partei befürwortet und auch anerkannt worden. Ich bedauere nur, daß der Fraktionsführer der Sozialdemokratischen Partei solche Ansicht vertritt und erklärt, er hätte noch die Absicht, sich darüber zu beschweren. Wenn er das täte, dann könnte es kommen, daß er sich stark blamiert.

Nachdem noch Abg. Pannars (Soz.) kurz gesprochen hat, wird sein Antrag, diesen Gesetzentwurf von der Tagesordnung abzusetzen, abgelehnt. Bei der darauf folgenden Abstimmung wird das Gesetz in erster Lesung angenommen und der Kommission 5 überwiesen.

Sodann beschäftigt sich das Plenum mit dem Antrag der Litauischen Fraktion über

## Abbau der Beamtengehälter

Dieser Antrag war bereits in der vorigen Landtagsitzung eingebracht worden, wurde aber nicht beraten, weil die Mehrheit der Abgeordneten die Dringlichkeit ablehnte. Der Antrag hat bekanntlich den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: In Anbetracht der in vielen Staaten eingetretenen Senkung der Beamtengehälter wird das Direktorium gebeten, dem Landtag des Memelgebiets unverzüglich eine Vorlage zugehen zu lassen, in der unter Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse eine neue Gebiets-Beamtenbesoldung insbesondere für die höheren Gruppen festgesetzt wird. Mit einbegriffen wäre eine gesetzmäßige Neuregelung der Besoldung für die Beamten der Kommunalverbände und der halbamtlichen Körperschaften unter Berücksichtigung der Bezüge der Gebietsbeamten dermaßen, daß die Bezüge nicht höher sind als die der Kommunalbeamten.

Abg. Laekschas (Lit. F.) erklärt, daß dieser Antrag insofern einen Fehler enthalte, als am Schluß eine Verwechslung der Kommunalbeamten mit den Gebietsbeamten vorgekommen ist. Der in diesem Antrag geforderte Abbau soll nicht die Angestellten bei den Behörden und die niedrig besoldeten Beamten treffen, sondern er soll bei den höheren Beamtengruppen erfolgen, die ein Gehalt bis zu 2000 Lit und mehr haben. Er bitte, diesen Antrag anzunehmen.

Abg. Gubba (Lp.) führt aus, daß die Fraktion der Landwirtschaftspartei in der letzten Sitzung wohl die Dringlichkeit für diesen Antrag, aber nicht den Antrag selbst abgelehnt habe. Der „Keleiwis", der in der Lüge lebe wie ein Fisch im Wasser, hätte aber geschrieben, daß die Landwirtschaftspartei die ganze Materie, die die Beamten betreffe, abgelehnt habe. Im Prinzip stehe die Landwirtschaftspartei auf demselben Standpunkt, den der Antrag einnehme. Daher stelle sie auch den Antrag, diesen Antrag der Kommission 3 als Material für die Etatsberatungen für 1931 zu überweisen. Er glaube, daß die Landwirtschaftspartei mit diesem Antrag noch weiter gehe als die eigentlichen Antragsteller es wollen. Dadurch, daß der Antrag der Kommission 3 übergeben werde, werde die Behandlung dieses Antrages noch beschleunigt. Schon in der Regierungserklärung sei Sparsamkeit zugesagt worden, und man könne daher wohl auch in diesem Punkt auf die Sparsamkeit des Direktoriums rechnen. Er halte auch diese Materie für viel zu bedeutend und zu weittragend, um sie kurzerhand mit einem Dringlichkeitsantrag abtun zu können. Es hafte den Anträgen der Litauischen Fraktion immer etwas Propagandahaftes an und man vermisse bei ihnen manchen Ernst. Das zeige auch schon die Flüchtigkeit, mit der dieser Antrag abgefaßt worden sei. (Zuruf Laekschas: Schon berichtigt.) Und wenn dieser Antrag auch schon berichtigt sei, so könne er den Vorwurf der Flüchtigkeit, den er der Litauischen Fraktion gemacht habe, nicht zurücknehmen. Auch die Presse habe sich mit dieser Frage schon beschäftigt und den Beamten beispringen wollen. Wenn da aber geleugnet werde, daß die Lebenshaltung im Memelgebiet erheblich billiger sei, als in den Nachbarländern, dann tue man mit diesem Schritt den Beamten nichts Gutes. Die Sympathien, die die Beamten von uns haben wollen, können ihnen nur zuteil werden, wenn sie in uns das Gefühl wachrufen, daß sie mit der übrigen Bevölkerung mitleben, ihre Not und Angst für die Zukunft kennen und nicht versuchen, den Notstand, der in einer Höhe vorhanden ist, wie ihn bisher die Welt nicht erlebt hat, wegzuleugnen. Die Vorteile, die die Beamten im Memelgebiet vor den anderen haben, indem sie zum Teil mit ungenügender Vorbildung in Stellen gekommen seien, die sie in anderen Ländern nicht bekommen haben würden und daß eine große Anzahl Beamten, auch wenn sie die notwendige Vorbildung haben, in verhältnismäßig jungen Jahren zu diesen Posten gekommen seien, müßten anerkannt werden. Daß die Beamten hier erheblich billiger leben, geben manche auch zu. Ich weiß auch, daß einsichtige Beamten erklärt haben, daß sie selbst auf dem Standpunkt stehen, daß sie, der Notwendigkeit Rechnung tragend, auf einen Prozentsatz ihrer Bezüge verzichten können. Es ist allerdings nur ein Teil der Beamten, der diesen Standpunkt vertritt. Ich glaube, wir tun aber gut, wenn wir uns nach diesen Herren richten, als nach jenen, die einen krassen Standpunkt einnehmen. Ich wiederhole die Bitte, diesen Antrag der Kommission 3 zu überweisen.

Abg. Nagulies (Lp.) verliest darauf die betreffende Nummer des „Keleiwis", in der behauptet wird, daß die Landwirtschafts- und Volkspartei in der vorigen Sitzung des Landtages gegen **den Antrag über die Frage des Abbaus der Beamtengehälter gestimmt hätte. Daraus sei zu ersehen,** daß der „Keleiwis" eine Hetze unter der Bevölkerung des Gebiets treiben wolle.

Abg. Kraus (Vp.): Es ist richtig, daß wir nicht den Antrag, sondern nur die Dringlichkeit für den Antrag in der letzten Sitzung abgelehnt haben. Solch ein Antrag kann nicht ohne weiteres angenommen werden. Zwar sind wir anderer Ansicht als die Landwirtschaftspartei, wir sind aber ebenfalls dafür, daß dieser Antrag der Finanzkommission als Material überwiesen wird. Bei den Beratungen dieser Kommission werden wir unseren Standpunkt klar und deutlich zum Ausdruck bringen. Wir sind ebenfalls dafür, daß gespart wird. Aber man kann auch an anderer Stelle sparen, ohne einen Abbau der Gehälter, die man einmal zugesichert hat, vorzunehmen. Im übrigen sind hier die Beamtengehälter viel kleiner als in den Staaten, die in dem Antrag gemeint sind.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, er bedauere, daß Herr Gubba wieder in den Fehler verfallen sei und der Litauischen Fraktion den Vorwurf mache, daß sie mit dem Einbringen von Anträgen Propagandazwecke verfolge. Er müsse diesen Vorwurf energisch zurückweisen. Im übrigen habe seine Fraktion nichts dagegen, daß der Antrag der Kommission 3 überwiesen werde.

Abg. Riechert (Vp.): Auf die einzelnen Ausführungen der Vorredner möchte ich nicht näher eingehen. Dies würde zu weit führen. Da aber der Antrag selbst von einer „Senkung der Gehälter" spricht, bin ich benötigt, zu dem Antrag im allgemeinen Stellung zu nehmen. Der Antrag der Abgeordneten Borchert, Laaser und Laekschas enthält den Hinweis, daß man in vielen Staaten eine Senkung der Beamtengehälter vorgenommen habe. Ich weiß nicht, an welche Staaten die Antragsteller bei Formulierung ihres Antrages gedacht haben. Mir ist nur bekannt, daß bisher in zwei Staaten, und zwar in Deutschland und Italien, eine Kürzung der Beamtengehälter durchgeführt worden ist. In der Hauptsache ist dies in Italien aus dem Grunde erfolgt, weil die Beamtengehälter dort zu einer Zeit festgesetzt worden waren, als die italienische Währung eine gewisse Inflation durchmachte und in ihrem Werte gesunken war. Nachdem die italienische Währung aber wieder auf ihren früheren Goldwert gestiegen war, mußte die Regierung die Gehaltssätze der Beamten doch auch entsprechend herabsetzen. Aus welchem Grunde eine Kürzung der Beamtengehälter in Deutschland erfolgt ist, darauf brauche ich hier wohl nicht näher einzugehen. Ich behaupte aber, und ich will es Ihnen auch beweisen, daß der Hinweis auf die Gehaltskürzung in Deutschland nicht stichhaltig und absolut falsch ist. In Deutschland erhielten die Beamten vor der 6prozentigen Kürzung weit höhere Bezüge als die Beamten im Memelgebiet, und zwar bereits seit dem 1. Oktober 1927.

**Nach der erfolgten 6prozentigen Kürzung ist die deutsche Besoldung immer noch weit höher als bei uns im Memelgebiet**

Aus der Uebersicht über die Entwicklung der Beamtengehälter seit dem Jahre 1909, die ich Ihnen allen zugeleitet habe, können Sie ersehen, um wieviel die Gehälter in den einzelnen Beamtenkategorien im Memelgebiet niedriger sind als in Preußen; Sie können ferner aus der Uebersicht ersehen, daß

**die jetzige Besoldung der Beamten im Memelgebiet hinter der Besoldung der Vorkriegszeit noch immer um 5—8% zurückbleibt, während die Lebenshaltungskosten gegenüber 1914 um 28,7% gestiegen sind**

Von der Erörterung der rechtlichen Seite der Angelegenheit möchte ich auch absehen, denn ich glaube, daß Sie doch alle den Artikel 29 des Memelstatuts kennen, durch den die wohlerworbenen Rechte der Beamten gewährleistet worden sind. Auf dieses Recht können sich auch die Beamten der Kommunalverwaltungen stützen. Erwähnen möchte ich aber noch, daß durch ein Urteil des Obergerichts des Freistaates Danzig, wo die Rechte der Beamten in derselben Weise geschützt sind, wie bei uns, einem mit einfacher Mehrheit zustande gekommenen Gesetz der dortigen gesetzgebenden Körperschaft, welches durch die Kürzung der Beamtengehälter in die wohlerworbenen Rechte der Danziger Beamten eingriff, die Rechtsgültigkeit abgesprochen worden ist.

Zu der Frage, ob eine Kürzung der Gehälter der Beamten des Memelgebiets aus wirtschaftlichen Gründen geboten ist, möchte ich auch Stellung nehmen. Daß das Gehalt der Beamten hier bei uns im Memelgebiet noch unter den Sätzen der Vorkriegszeit liegt, daß demgegenüber die Kosten der Lebenshaltung um 28,7 Prozent höher sind als 1913/14, habe ich schon gesagt. Daß die Landwirtschaft — und nicht nur allein die Landwirtschaft, sondern auch andere Berufe — sich zurzeit in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage befindet, gebe ich ohne weiteres zu. Die Beamten haben für die jetzige Lage der Landwirtschaft volles Verständnis, schon allein aus dem Grunde, weil ein sehr großer Teil der Beamtenschaft aus ländlichen Kreisen stammt und viele Beziehungen zur Landwirtschaft hat. Die Notlage der Landwirtschaft hat ihren Grund aber nicht in den angeblich hohen Gehältern der Beamten, von denen ja übrigens 10 Prozent in Form der Lohnsteuer dem Gebiet wieder zurückfließen, sondern sie hat ganz andere Ursachen. Ich erwähne da nur die hohen Zölle auf die landwirtschaftlichen Produkte, die die Landwirtschaft exportiert, die hohen Zölle für Importartikel, insbesondere aber die jetzt sehr niedrigen Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Produkte und vor allem auch den Kapitalmangel und den hohen Zinssatz. Wenn nun geglaubt wird, daß durch die Kürzung der Beamtengehälter die Notlage der Landwirtschaft irgendwie gehoben oder gemildert werden könnte, so kann ich diese Ansicht nicht teilen. Der Nutzen einer Gehaltskürzung würde ganz besonders auch für die Landwirtschaft nur von ganz geringer Bedeutung sein; keineswegs würde dadurch etwa die Notlage der Landwirtschaft gemildert werden.

**Durch eine Herabsetzung der Gehälter würde aber die Kaufkraft der Beamten noch mehr geschwächt werden, und die Leidtragenden würden nicht nur die Kaufleute und Gewerbetreibenden, sondern auch die Landwirte sein. Denn das Einkommen der Beamten fließt restlos wieder den Landwirten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden zu, da die Beamten von diesen ihre Bedürfnisse zum Lebensunterhalt beziehen.**

Mit diesem Antrag, meine Herren Antragsteller, haben Sie einen Weg beschritten, der nicht zum Ziele führt. Daß äußerste Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung notwendig ist, ist zweifellos zutreffend. Eine

**Ersparnis der Ausgaben der öffentlichen Verwaltung kann aber nur durch eine grundlegende Verwaltungsreform erzielt werden.**

An einer solchen Reform hat die Beamtenschaft das größte Interesse. Sie ist bereit, hierbei praktisch mitzuarbeiten, und es wäre erwünscht, wenn man die Beamtenschaft zur Mitarbeit bei dieser Reform heranziehen würde. Ich bin im übrigen einverstanden, daß dieser Antrag der Finanzkommission als Material überwiesen wird.

Abg. Szardenings (Arbp.) erklärt, Herr Laekschas habe behauptet, daß auf allen Gebieten ein Abbau vorgenommen werden müßte, weil die Lebenshaltung billiger geworden wäre. Er stehe aber auf dem Standpunkt, daß die Lebenshaltung noch nicht so billig sei, daß ein Lohnabbau vorgenommen werden könne. Man habe heute die Ausführungen der Herren Borchert und Gubba gehört und „gesehen, wie sie mit dem Schwanz wedeln". Wenn es heiße, die Arbeitnehmer „abzuwürgen", dann fänden sich diese Herren immer zusammen. Er und sein Genosse würden für den Antrag soweit stimmen, als der Abbau der Gehälter von 600 Lit aufwärts beginne. In höheren Gruppen könnte der Abbau sogar bis 50 Prozent betragen. Auch die Beamten hätten oft wenig Verständnis für die Notlage der Arbeiter gezeigt und mitunter die Ansicht vertreten, daß die Arbeiter mit 12 Lit die Woche auskommen können. Die Beamten, die bis 600 Lit Gehalt erhielten, dürften von dem Abbau nicht betroffen werden, denn die Lebenshaltung sei auch heute noch sehr teuer, besonders was die Kleidung anbetreffe. Und von einem Beamten müsse man doch auch verlangen, daß er einigermaßen gekleidet gehe.

Abg. Laaser (Lit. F.) führt aus, Herr Szardenings habe der Landwirtschaftspartei den Vorwurf gemacht, daß sie mit der Litauischen Fraktion zusammengehe. Er müsse feststellen, daß Herr Szardenings der Litauischen Fraktion ebenfalls die Hand reiche, indem er ausgeführt habe, daß der Abbau der Gehälter bei den höheren Beamten erfolgen müsse. Ein Abbau der Gehälter sei unbedingt notwendig, denn die Landwirtschaft könne die Lasten nicht mehr aufbringen. Seit dem Jahre 1923 habe die Landwirtschaft über 20 Millionen Lit Schulden gemacht. Wenn vielleicht in manch einem Raiffeisenverein die Sparkapitalien zugenommen haben, so sei das mitunter auch darauf zurückzuführen, daß die Besitzer ihre Grundstücke verkauft und das Geld auf kurze Zeit dort hingegeben haben. Uebrigens hätten die Beamten bei den Raiffeisenvereinen die größten Spareinlagen.

Abg. Meyer (Vp.) führte etwa folgendes aus: Mit diesem Antrag ist eine äußerst wichtige, aber auch eine sehr heikle Frage angeschnitten worden, ein Thema, das von den verschiedenen Seiten polemisch, agitatorisch und auch hetzerisch ausgenutzt werden kann. Ich muß sagen, daß auch ich einen Artikel, der in der Beamtenpresse erschienen ist, nicht billigen kann. Durch eine polemische Art dient man der Sache am allerwenigsten, und, meine Herren, wenn wir uns den bisherigen Gang der heutigen Verhandlungen vor Augen führen, so kann man wohl sagen, daß wir hier auf dem besten Wege dahin sind. Das ist sehr bedauerlich, weil dadurch die Tatsachen verschleiert und ein schiefes Bild über eine der wichtigsten Angelegenheiten des Gebietes geschaffen wird. Aus diesem Grunde sehe ich mich veranlaßt, noch kurz auf diese wichtige Materie sachlich einzugehen. Der vorliegende Antrag verlangt eine Senkung der Gehälter und begründet sie damit, daß eine solche in anderen Ländern erfolgt wäre. Wenn sie dort vorgenommen wurde, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Gehälter dort viel höher sind als bei uns im Memelgebiet. Und obwohl sie dort etwas gesenkt wurden, sind sie auch jetzt noch sehr viel höher als bei uns. (Zuruf: So, so.) Ja, das stimmt. Herr Abg. Riechert hat behauptet, daß die memelländischen Gehälter noch hinter den Friedensgehältern zurückstehen, besonders die der oberen Gruppen. Damit will ich keineswegs gesagt haben, daß die unteren Gruppen bereits ausreichend besoldet werden. Im Gegenteil, ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Gehälter auch bei diesen noch keineswegs ausreichen. Sie, meine Herren, können an Hand von Unterlagen selbst feststellen, daß die memelländischen Gehälter auch jetzt noch hinter den preußisch-deutschen Gehältern um 25 bis 30 Prozent in den mittleren und oberen Gruppen zurückstehen. Dazu kommt noch, daß die Besteuerung eine andere ist als vor dem Kriege. Während vor dem Kriege die Beamten so wie jeder Bürger besteuert wurden, werden den Beamten jetzt zehn Prozent des Gehaltes abgezogen. Sie fahren dabei schlechter als jeder andere Bürger mit gleichem Einkommen, und dazu kommt noch, daß die meisten Mieten jetzt höher als die Friedensmieten sind, und wo das nicht der Fall ist, müssen die Wohnungsinhaber gewöhnlich ihre Wohnungen selbst renovieren lassen.

**Es steht also fest, daß die jetzigen memelländischen Gehälter bei weitem niedriger sind als die Vorkriegsgehälter, und es steht weiter fest, daß durch das Statistische Amt amtlich festgestellt worden ist, daß die Inderziffer für die Lebensunterhaltungskosten wesentlich höher, nämlich um 28,7 Prozent, ist als vor dem Kriege.**

Es ist gesagt worden, daß die Lebensmittel im Memelgebiet billigen wären. Das ist, was einen Teil der Lebensmittel anbetrifft, richtig, z. B. für Fleisch, Kartoffeln und Brot. Die Butter hält sich ungefähr auf Friedenshöhe. (Zuruf: Auch abbauen.) Ja, meine Herren, die Lebensmittel sind tatsächlich billiger. Wissen Sie aber auch, daß die Ausgaben für die Lebensmittel nur den kleinsten Teil der ganzen Ausgaben für den Lebensunterhalt ausmachen? Sie betragen unter normalen Verhältnissen etwa nur 15 bis 20 Prozent der Gesamtausgaben im Haushalt. Demgegenüber sind aber alle anderen Gebrauchsgegenstände wesentlich teurer als im Frieden, und die machen eben die Hauptausgabe aus. Es wurde vorher gesagt, daß ein Beamter einigermaßen anständig gekleidet gehen muß. Während ein Anzug vor dem Kriege 60 bis 70 Mark kostete, also etwa 150 Lit, kostet derselbe Anzug heute etwa 300 bis 400 Lit. (Zuruf Gubba: Meine Anzüge sind nicht so teuer.) Dann nennen Sie mir die billige Quelle, und wenn der Anzug billig ist, wird er auch nicht soviel halten und man fährt noch schlechter dabei. Ich stelle also fest, daß hier ein Mehr von etwa 250 Lit vorhanden ist, und, meine Herren, wieviel Pfund Butter oder wieviel Fleisch kann ich dafür billiger einkaufen, bis diese 250 Lit aufgebracht sind. Dasselbe trifft zu auf andere Verbrauchsgegenstände, z. B. auf Schuhe, Steinkohle, Wohnungsgeld usw. Diese Ausgaben würden etwa 80 bis 85 Prozent der Gesamtausgaben ausmachen. Daran liegt es eben auch, daß trotz der billigen Lebensmittel der Lebensindex um 28,7 Prozent höher steht als vor dem Kriege.

Wenn gesagt wird, der Landwirtschaft geht es schlecht, so geben wir das ohne weiteres zu. Es ist nun aber die Frage, ob Sie durch einen Gehaltsabbau der Landwirtschaft wirklich helfen können. **Ihr könnte höchstens ein ganz geringer Prozentsatz zugute kommen, der nicht ins Gewicht fällt.**

**Durch eine solche Maßnahme aber zerschlagen sie die Kaufkraft**

Die Gehälter im Memelgebiet sind, wie ausgeführt, nicht zu hoch. Sie erreichen noch nicht die Friedensgehälter, und ich darf deshalb behaupten, daß die

**Beamtenschaft im Memelgebiet auch mit teilnimmt an der Schwere der Zeit und an der bestehenden Wirtschaftskrise. Und daher liegt keine Veranlassung vor, die Gehälter abzubauen**

Der Landwirtschaft muß auf andere Weise geholfen werden, weil ihr auf diesem Wege gar nicht geholfen werden kann. Es können vielleicht hier und dort Beamte gespart und abgebaut werden; es kann aber auch gespart werden, indem Beamte, die Gehalt bekommen und kein Amt haben, ein solches erhalten. Von mir kann ich sagen, daß ich nunmehr fast ein Jahr das Gehalt vom Memelgebiet beziehe, ohne daß man mir ein Amt gegeben hat. Mir war es unangenehm, das Gehalt ohne Gegenleistung entgegenzunehmen, und ich habe deshalb bereits am 6. Mai vorigen Jahres mich an das Direktorium gewandt und um ein Amt gebeten. Ich bin aber bis heute ohne Nachricht geblieben. Das trifft allerdings nicht auf das jetzige Direktorium zu. Und so wie es mir geht, so geht es auch noch anderen Herren. Auch dadurch wäre es möglich, Beamte einzusparen. Unser Beamtenstand im Memelgebiet ist im ganzen noch gesund und intakt.

**Ich möchte Sie warnen, erschüttern Sie nicht die Existenz unserer Beamten und leisten Sie nicht der Demoralisation Vorschub. Damit würde wahrlich der Wirtschaft und der Verwaltung kein guter Dienst erwiesen werden**

Wenn die Gehälter tatsächlich zu hoch wären, dann wäre ich der erste, der die Beamtenschaft aufrufen würde, mit Rücksicht auf die Lage, insbesondere der Landwirtschaft, Opfer zu bringen.

Darauf wird beschlossen, den Antrag der Finanzkommission als Material zu überweisen.

Eine Kleine Anfrage des Abg. Borchert (Lit. F.) hat den nachstehenden Wortlaut:

Mich stützend auf die entsprechenden Bestimmungen unserer Geschäftsordnung stelle ich folgende Anfrage und bitte um mündliche Beantwortung: Schon vor längerer Zeit haben sich die Einwohner der Gemeinde Ramutten betreffend Schüttung einer Kiesstraße von Szameitkehmen nach Ramutten an das Direktorium gewandt. Ebenso wird eine baldmögliche Genehmigung zur Marktabhaltung gewünscht. Was gedenkt das Direktorium zur Realisierung der begründeten Wünsche der Bevölkerung zu tun?

Landesdirektor Sziegaud: Ein Antrag auf Ausbau einer Kiesstraße von Szameitkehmen nach Ramutten liegt dem Direktorium nicht vor. Auch der Kreisausschuß in Heydekrug weiß von einem solchen Antrag nichts. Die im Jahre 1927 von dem Ramutter Spar- und Darlehnskassenverein beantragte Einrichtung eines Wochenmarktes in Ramutten ist von dem hierfür zuständigen Verwaltungsgericht nicht genehmigt worden, da ein Bedürfnis für einen solchen Wochenmarkt nicht anerkannt worden war. Der antragstellende Verein hat seinerseits entsprechenden Bescheid erhalten.

Abg. Borchert (Lit. F.) erklärt, er wisse bestimmt, daß Schreiben in dieser Angelegenheit an das Direktorium gesandt worden seien. Auch wisse er, daß sie unbeantwortet geblieben seien. Auch von ihm persönlich sei ein Schreiben an das Direktorium in dieser Angelegenheit gerichtet worden. (Abg. Gubba: „Welches Direktorium war das?") Abg. Borchert: Ja, das weiß ich nicht. Ich nehme doch an, daß, wenn ein Direktorium geht, es die Akten nicht mitnimmt.

Abg. Gubba (Lp.): Herr Borchert habe es zurückgewiesen, daß die Anträge, die von der Litauischen Fraktion gestellt worden seien, Propagandaanträge wären. Wenn jemand eine Kiesstraße wünsche, so müsse er sich in dieser Angelegenheit doch an die Kreiskommunalbehörde wenden, und wenn dort die Sache abschlägig beschieden werde, dann sei doch der nächste Weg das Direktorium. Erst wenn er dort kein Gehör finde, dann könne er sich an einen Abgeordneten wenden, der dieserhalb mit dem Direktorium in Fühlung tritt. Mit solchen Sachen sollte man doch nicht die Tätigkeit des Landtages aufhalten. Es gehe doch nicht an, daß sich der Landtag mit jeder Chausseebeklesung befasse. Es könnte dann noch soweit kommen, daß ein Bursche, der vor einem geschlossenen Fenster steht und wünscht, daß es aufgemacht werde, sich an einen Abgeordneten wendet und daß dieser dann eine Anfrage durch den Landtag an das Direktorium richte. (Heiterkeit.)

Hierauf wird in die Behandlung der Dringlichkeitsanträge eingetreten. Der erste Dringlichkeitsantrag, der die Erhebung einer

## Wasserwege-Abgabe

betrifft, ist von den Abgeordneten Kraus, Meyer und Luttkus unterzeichnet. Dieser Antrag hat den nachstehenden Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen: Das Landesdirektorium wird gebeten, bei der Staatsregierung dahin vorstellig zu werden, daß die von den Fischereifahrzeugen im Memelgebiet laut Gesetz vom 1. August 1925 erhobene Wasserwege-Abgabe im Hinblick auf die außerordentlich schlechte Wirtschaftslage und die großen Schäden, die die Fischer durch die vorjährigen Herbststürme erlitten haben, niedergeschlagen wird.

Abg. Kraus (Vp.) erklärt, daß einige Fischer bei ihm vorstellig geworden seien und Klage darüber geführt haben, daß diese Abgaben erhoben würden. In diesem Antrag soll lediglich eine Bitte ausgesprochen werden, die dahin gehe, daß das Landesdirektorium bei der Staatsregierung in dieser Angelegenheit vorstellig werde.

Abg. Dawils (Lit. F.) erklärt, daß, soweit es ihm bekannt sei, diese Abgabe bereits ermäßigt worden sei. Bei der Erhebung der Abgabe dürfte es sich aber um einen Betrag für eine zurückliegende Zeit handeln.

Abg. Nagulies (Lp.) bemerkt, vor einigen Tagen seien einige Fischer aus Starrischken bei ihm gewesen und hätten erklärt, daß der zuständige Stromaufseher bei ihnen gewesen sei und 10 Lit Abgabe für jedes Fahrzeug verlangt habe. Diese Fischer hätten auch erzählt, daß Herr Borchert während der Wahlen versprochen habe, dafür zu sorgen, daß ihnen diese Abgabe erlassen werden soll. Da aber die Wahlen nicht so ausgefallen seien, wie Herr Borchert es gewünscht habe, so sei von ihm auch nichts unternommen worden, um die Aufhebung dieser Abgaben zu erwirken.

**(Fortsetzung des Berichts im Hauptblatt.)**

baumenartige Federn einen Schwanzansatz vor; die Beine, besonders die Schenkel, treten weit auffälliger aus dem knappen Gefieder hervor, die Flügel erscheinen weit größer als die der Junghennen, was auch auf der mangelnden Verkleidung mit weichen Federn beruht. Der Kopf schließlich, sonst das sicherste Merkmal für die Verschiedenheit der Geschlechter, läßt bei rosenkämmigen Tieren wenig Unterschiede erkennen, der zwar gröbere und auch höhere Kamm der Hähne ragt nicht über die Kopffedern hinaus. Engelmann.

## Briefkasten des Landwirts

**A. E. B.** Wir raten Ihnen, sich an den Verein Deutscher Schweinezüchter in Berlin, Anhaltstraße 7, zu wenden, der Ihnen gern mit seinem Rat zur Seite stehen wird. Gegen Tierläuse können Sie eine Mischung von Petroleum mit Oel (1—20), ferner Perubalsam mit Spiritus (1 : 3—5) anwenden. Der oben genannte Verein wird Ihnen aber vielleicht noch wirksamere, unschädliche Mittel nennen können. Quecksilbersalbe eignet sich für Pferde und Schweine, nicht aber für Rinder.

**P. M. in G.** Ich habe die Haltung des Gemeindebullen übernommen und möchte mal gern von Ihnen hören, wie Sie im großen und ganzen einen Zuchtstier das Jahr über füttern würden, bei mäßiger Inanspruchnahme des Tieres?

**Antwort:** Das beste Futter für Zuchtstiere bildet Hafer und gutes Heu. Je besser das Heu ist, umso mehr kann man am Kraftfutter sparen. Dieses soll wenigstens zur Hälfte, besser noch zu zwei Dritteln aus gequetschtem Hafer bestehen. Daneben können Bohnen- und Gemengschrot, Sojaschrot, Lein- oder Erdnußkuchen, auch Weizenkleie gegeben werden. Im ganzen muß man täglich 6 bis 12 Pfund Kraftfutter rechnen. Es ist nur trocken zu verabreichen. Im Winter dienen Rübengaben von 20 bis 30 Pfund zur Anregung der Freslust, im Herbst Rübenblatt in mäßigen Mengen, im Sommer Grünfutter. Als allgemeinen Gesichtspunkt für die Bullenfütterung merkt man sich am besten, daß sie mehr der Fütterung der Pferde als der Milchkühe ähneln soll. Alle wasserreichen Futtermittel eignen sich nicht für Zuchtstiere.

## Herdbuchverein für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen E. V.

Auf der großen Januar-Auktion, welche der Herdbuchverein für das schwarzweiße Tieflandrind in Ostpreußen E. V. in der vorigen Woche in Insterburg abhielt, herrschte nicht nur eine sehr rege Nachfrage, sondern auch ein äußerst lebhaftes Kaufinteresse. Wie zahlreich auch auf der letzten Auktion die von außerhalb nach Ostpreußen kommenden Käufer vertreten waren, geht deutlich daraus hervor, daß allein 88 Prozent der zum Verkauf gestellten weiblichen Tiere von Interessenten aus dem Reiche erworben wurden. Nach den am zweiten Versteigerungstage verkauften jungen sprungfähigen Herdbuchbullen herrschte sowohl von seiten der einzelnen ostpreußischen Züchter, als auch besonders von seiten der in Bullenhaltungsgenossenschaften zusammengeschlossenen züchterisch interessierten, kleinbäuerlichen Landwirte der Provinz gleichfalls recht starke Nachfrage.

Am höchsten bezahlt wurde der Bulle „Biber", Kat.-Nr. 99, Züchter Witt-Brindlacken, dessen Mutter auf Grund einer Jahresleistung von 10 323 kg Milch mit 3,31 Prozent Fett = 342 kg Milchfett in das Deutsche Rinderleistungsbuch eingetragen worden ist. Zum Preise von 2540 RM. ist „Biber" in den Besitz von Wagner-Stagutschen übergegangen. Der aus der gleichen Herde stammende Bulle „Bure", Kat.-Nr. 100, ein Dreiviertelbruder von „Biber", kam im Preise an zweiter Stelle zu stehen und wurde für 2400 RM. von Hahn-Berszienen erworben. Für 2000 RM. wechselte der Bulle „Cardinal", Kat.-Nr. 32, Züchter: Erxberger-Kl.-Medunischken, seinen Besitzer. Auffallend ist die geradezu vorzügliche Leistungsfähigkeit seiner Mutter (Erstlingsleistung: 381 mal 3,2 = 235) und die einzigartig gleichmäßigen, sehr guten Kontrollergebnisse seiner übrigen Vorfahren. Eine gute Kollektion besonders großwüchsiger und kräftiger Bullen zeigte die Zucht von Dalbeimer-Kiaunischken. Aus dieser Kollektion erwarb für 2050 RM. Grone-Siegen den Bullen „Dankwart", Kat.-Nr. 30. Dieser Bulle ist von dem zur Zeit in Purpesseln stehenden Bullen „Tejas", einem Sohn der vielprämiierten Leistungs- und Ausstellungskuh „Titania", gefallen. Wertlich fast ebenso hoch stand in dieser Kollektion der auf „Feldjäger" gezüchtete Bulle „Bankdirektor". „Bankdirektor" ist ein Sohn bei mit einer 305tägigen Leistung von 7506 mal 3,42 = 257 in das D. R. L. B. eingetragenen Kuh Barschaft, die 1928 die beste Sterle der Insterburger Jubiläums-Ausstellung war, und ebenfalls ein Enkel jener berühmten Stammutter „Titania". Unter den hochtragenden Sterlen stand die von dem erst kürzlich durch das Preußische Landwirtschaftsministerium mit dem Provinzial-Siegerehrenpreis für höchste Milchleistung ausgezeichneten Züchter Haasler-Lieskendorf zum Verkauf gestellte Sterle Kat.-Nr. 276 im Preise an erster Stelle. Diese enorm breite, wunderschön gerippte, tiefe, kastenförmige Sterle, deren Mutter mit einer Jahresleistung von 7920 mal 3,94 = 312 in das D. R. L. B. eingetragen worden ist, ging zum Preise von 940 RM. in den Besitz von Mater-Goldap über. Weitere, züchterisch besonders wertvolle Einzeltiere, die gleichfalls zu über 700 RM. liegenden Preisen ihren Besitzer wechselten, hatten zur Versteigerung gestellt: v. Sperber-Willkischken, Drückler-Rudlauken, Burchard-Miswalde, Rötzel-Schuderreiten und Ruhnke-Girrehlischken.

## Provinzialverband Ostpreußischer Schweinezüchter

Die erste diesjährige Zuchtschweineauktion in Allenstein fand am 22. Januar 1931 statt. Der Auftrieb an Sauen war verhältnismäßig schwach und kamen nur acht Sauen zur Versteigerung. Am höchsten bewertet war Kat.-Nr. 150 aus Schönwiese, eine sehr harmonische Sau, die für 230 RM. Lingnau-Hohenthal erwerben konnte. Den höchsten Preis brachte Kat.-Nr. 6 aus Charlottenhof, die mit 270 RM. an Bergmann-Dongen verkauft wurde. Der Durchschnittspreis der acht Sauen ist 240 RM. Der Auftrieb an Ebern war groß und wurden nach außerordentlich scharfer Körung 57 Eber zur Versteigerung zugelassen, die zum Durchschnittspreise von 241 RM. verkauft wurden. In der Jungeberklasse 6 bis 7 Monate alt war am höchsten bewertet Kat.-Nr. 38 von Czaskowski-Klein-Olschau, ein Sokratesenkel aus einer Schniefke-Tochter, ein außerordentlich harmonischer Eber, den Rinck-Charlottenhof zum Preise von 510 RM. erwerben konnte. In der zweiten Klasse 6 bis 7 Monate alte Eber war am höchsten bewertet Kat.-Nr. 136, ein Wanderburschsohn, ein außerordentlich derber, tiefer und breiter Eber mit sehr gutem Fundament, der zum Preise von 410 RM. an die Gemeinde Pionkten (Kr. Neidenburg) verkauft wurde. An zweithöchster Stelle in dieser Klasse stand der Eber Kat.-Nr. 138 aus Gr.-Upalten, ein Franzenkel, den Adl.-Liegen für den außerordentlich geringen Preis von 310 RM. erwerben konnte. In der dritten Eberklasse über 8 Monate alt wurde am höchsten bewertet Kat.-Nr. 145, ein Spirdingsohn aus Bienau, den Dr. Fuchs für seine Stammzucht für 510 RM. zurückerwarb. Der Eber zeichnete sich durch eminenten Wuchs aus in Verbindung mit gutem Oberkörper und gutem Fundament. Im übrigen wurden verkauft: unter 200 RM. 11 Eber, 200—240 RM. 31 Eber, 250—290 RM. 6 Eber, 300 RM. und mehr 9 Eber.

## Vieh- und Pferdemärkte im Februar

Am 10. Februar: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen
Am 12. Februar: Krammarkt in Coadjuthen
Am 13. Februar: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Willkischken
Am 18. Februar: Vieh- und Pferdemarkt in Plaschken.

## Gerichtstage im Februar

Am 13. und 14. Februar in Coadjuthen im Gasthaus Naubur
Am 14. Februar in Paleiten bei Kaufmann Scheffler
Am 19. Februar in Willkischken bei Kaufmann Pechbrenner
Am 27. und 28. Februar in Kinten bei Schultz und Kiebranz

## Holzverkaufstermine

Die Oberförsterei Korkaiten verkauft am Mittwoch, dem 11. Februar, von 8 Uhr ab, bei L. Isak in Saugen aus den Försterei en Oßkarten, Korkaiten, Jonischken und Bundin, und am Freitag, dem 13. Februar, von 9 Uhr ab, bei Scheer in Michel-Sakuten aus den Försterei en Bundeln und Kinten Nutz- und Brennholz.

Die Oberförsterei Klooschen verkauft meistbietend gegen Barzahlung bei Ball Nachf. in Prökuls von morgens 8½ Uhr ab:

Dienstag, den 10. Februar aus den Försterei en Bejehden, Bliematzen, Schernen und Starrischken etwa 1400 Kiefernstangen V. Kl. Pricken, 500 Kiefernstangen III. Kl. nur an Fischer; aus den Försterei en Bejehden, Bliematzen und Aschpurwen etwa 800 fm Nadel-Bauholz I.—IV. Kl., 100 rm Fichten-Nutzholz (Späneholz);

Dienstag, den 17. Februar aus den Försterei en Schäferei, Starrischken und Schernen etwa 800 fm Nadel-Bauholz I.—IV. Kl., 100 Nadelstangen I.—III. Kl.

Nach Deckung des Lokalbedarfs werden in beiden Terminen von etwa 12 Uhr ab Händler zugelassen.

## Jagdverpachtungen

Am Sonnabend, dem 14. Februar, nachmittags 5 Uhr, wird die Jagdnutzung der Gemeinde Ackmonischken im Gemeindeamt öffentlich meistbietend verpachtet. Auswärtige Bieter sind ausgeschlossen.

Die Jagdnutzung der Gemeinde Martinsdorf wird am Dienstag, dem 17. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthause Baugskotallen verpachtet. Auswärtige Bieter sind zugelassen.

## Grundstückszwangsversteigerung

Am 17. März, vormittags 10 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer Nr. 27, das Grundstück des Besitzers Otto Szepoks aus Kl.-Grabuppen in einer Größe von 18,95,90 Hektar versteigert.

Am 20. März, vormittags 10 Uhr, wird vor dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer Nr. 27, das Grundstück der Besitzerfrau Else Gudath in Alt-Karzewischken versteigert. Das Grundstück ist 0,56,26 Hektar groß.

Am 25. März, vormittags 10 Uhr, findet vor dem Amtsgericht in Heydekrug, Zimmer Nr. 27, die Versteigerung des Grundstücks des Besitzers Emil Daumann in Timstern statt. Das Grundstück besteht aus mehreren Landflächen, die ungefähr eine Größe von etwa 12 Hektar haben.

## Marktpreis-Tabelle

| Märkte | Roggen Ztr. | Weizen Ztr. | Gerste Ztr. | Hafer Ztr. | Kartoffeln Ztr. | Butter Pfd. | Eier Stück | Rindfleisch Pfd. | Schweinefleisch Pfd. | Hammelfleisch Pfd. | Kalbfleisch Pfd. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Coadjuthen (29./1.) | 9 bis 10 | 13 bis 14 | 11 bis 12 | 9 bis 10 | 5,— | 2,20 bis 2,30 | 20 | 1,20 bis 1,50 | 1,20 bis 1,50 | 1,30 | 1,00 bis 1,30 |
| Heydekrug (3./2.) | 11 | 20 | 12 | 9 bis 10 | 4,50 | 2,40 bis 2,50 | 24 bis 25 | 1,00 bis 1,20 | 1,00 bis 1,30 | — | — |
| Memel (31./1.) | 11 | 14 bis 15,50 | 11,50 bis 12 | 10 | 5,— bis 5,50 | 2,50 bis 2,60 | 25 bis 26 | 1,10 bis 1,50 | 1,20 bis 1,50 | 1,30 | 1,00 bis 1,30 |
| Pogegen (31./1.) | 9 bis 10 | 18 bis 20 | 10 bis 12 | 8 bis 10 | — | 2,10 bis 2,30 | 18 bis 24 | 1,00 bis 1,45 | 1,20 bis 1,50 | 1,30 | — |
| Prökuls (29./1.) | 10 | 16 | 12 | 9 bis 10 | — | 2,00 bis 2,40 | 20 bis 22 | 1,20 bis 1,60 | 1,50 bis 1,80 | — | 1,20 |
| Saugen (30./1.) | 10 | — | — | 9 | — | 2,00 bis 2,30 | 23 | 1,20 | 1,20 | 1,20 | 1,00 |

## Vieh-Verladungen

a) Auftrieb, b) Preise je Pfund Lebendgewicht

| Verlade-Orte | | Rinder | Kälber | Schafe | Schweine |
|---|---|---|---|---|---|
| Pogegen (4./2.) | a) | 5 | 17 | — | 55 |
| | b) | 0,75 | 0,60 | — | 0,65 |

**das amerikanische Pulver für Schweine**

erregt die Freslust, verhütet Lähmungen und verkürzt die Mastzeit. Täglich laufen viele Anerkennungs- und Dankschreiben aus sämtlichen landwirtschaftlichen Kreisen ein. Die Herstellung ist vom Veterinärrat für Litauen genehmigt.

**Verkaufsstelle in Memel:** (4162

**Fa. Katz & Celker, Hohe Straße 11.**

# Der Landwirt

**Beilage des „Memeler Dampfboots"**
**für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht**

**Nr. 6** | **Memel, den 7. Februar 1931** | **83. Jahrgang**


# Die Kalkdüngung

Von
Diplomlandwirt **Wömpner**

Schon vor Beginn des Frühjahrs soll der Landwirt sich mit der Frage der Düngung seiner Felder und Wiesen beschäftigen und soll sich auch darüber klar werden, ob seine Felder nicht auch eine Kalkdüngung nötig haben. Wer sich im unklaren über den Kalkgehalt seines Bodens ist, dem kann nicht dringend genug empfohlen werden, von den betreffenden Feldern Bodenproben zu entnehmen und diese der nächstgelegenen Landwirtschaftlichen Versuchsstation oder Landwirtschaftlichen Schule zur Feststellung des Kalkgehaltes einzuschicken. Von dort wird ihm auf Grund einer genauen Untersuchung mitgeteilt, ob und wieviel Kalk er seinem Boden zuführen muß. Die kleine Arbeit und die geringen Kosten, die daraus entstehen, sollte kein vorwärtsstrebender Landwirt scheuen.

Die Bedeutung des Kalkes für den Boden und das Pflanzenwachstum ist sehr groß, viel größer, als mancher Landwirt annimmt. Bekanntlich ist der Kalk Baustoff für Pflanze und Tier. Deshalb muß der Boden einen ausreichenden, den Pflanzenwurzeln zugänglichen Kalkvorrat besitzen. Aber noch wichtiger ist dieser für gesunde Lebensfunktionen des Bodens! Wir wissen, daß der sogenannte „tote" Boden deshalb tot ist, weil er arm an Bakterien, der lebende aber reich an Bakterien ist. Die Bodenbakterien bringen erst Leben in den Boden, auf ihrer Arbeit beruht auch die von jedem Landwirt gewünschte Gare des Bodens. Sie sorgen für die chemischen Umsetzungen der dem Boden zugeführten Pflanzennährstoffe im Stalldung oder künstlichen Dünger in eine für die Pflanzenwurzeln aufnahmefähige Form. Volle Bakterienarbeit ist aber nur in alkalischen, d. h. säurefreien Böden möglich. Säure ist der größte Feind der Bakterien, durch Säure werden sie abgetötet, daher wächst auf ausgesprochen sauren Böden wenig und obendrein minderwertiges Futter. Abgesehen von nassen Böden, denen ohne vorherige Entwässerung auch eine Kalkung nicht hilft, entsteht die Bodensäure durch natürliche Vorgänge und die Anwendung künstlicher Düngemittel. Durch das Unterpflügen von Pflanzenteilen, wie das z. B. bei Stoppelfeldern durch das Umstürzen geschieht, noch mehr bei Gründüngung, entsteht im Boden ein Verwesungsprozeß, bei dem sich u. a. Kohlensäure bildet. Wenn diese auch nur eine schwache Säure darstellt, so wird der Boden durch die häufige Wiederholung des Verwesungsvorganges allmählich doch mit Säure angereichert. Weiterhin scheiden die Wurzeln lebender Pflanzen Säuren ab, die vom Boden aufgenommen werden. Schließlich wirken die nicht kalkhaltigen künstlichen Düngemittel auch säurebildend im Boden. Um dieser Säureanreicherung des Bodens wirksam zu begegnen, muß der Boden von Zeit zu Zeit durch Kalkung entsäuert werden. Außer vermehrter Bakterienarbeit wird durch die Bodenalkalität erst erreicht, daß auch die anderen Düngemittel, die wir in den Boden bringen, als Pflanzennährstoffe voll wirksam werden. Aber nicht nur die durch die Düngung zugeführten Nährstoffe, auch die im Boden schon vorhandenen natürlichen Nährstoffe werden erst durch die Wirkung des Kalkes gelöst und sind nun für die Pflanzenwurzeln aufnahmefähig. Wir ersehen hieraus, daß der Kalk nicht nur ein Düngemittel, sondern auch ein williger Aufbaustoff des Bodens ist, der keinesfalls fehlen darf.

Für Düngungszwecke kommen kohlensaurer Kalk, Branntkalk und Löschkalk in Frage. Ersterer ist für leichte Böden, letzterer für schwere Böden am geeignetsten. Ist man gezwungen, auf leichten Böden Branntkalk zu streuen, so sei man mit der Menge vorsichtig, gebe wegen seiner hitzigen Wirkung nicht mehr als 5 Zentner je ¼ Hektar. Das Streuen selbst muß einige Wochen vor der Aussaat stattfinden, weil der Kalk längere Zeit zur Auswirkung braucht. Er ist fein verteilt auszustreuen und höchstens 10 Zentimeter tief unterzubringen. Schorfbildung bei Kartoffeln wird vermieden, wenn der Kalk in die Legefurche oder vor dem Häufeln gestreut wird, weil die Schorfbildung sich erst in den folgenden Jahren nach der Kalkung bemerkbar macht. Unbedingt zu vermeiden ist gleichzeitiges oder zeitlich eng beieinander liegendes Streuen von Kalk und stickstoffhaltigem oder Phosphorsäure-Düngern, ebenso Stallmist und Jauche, weil durch das Bestreben des Kalkes, sich chemisch zu verbinden, Stickstoffverluste eintreten und schwerlösliche Verbindungen entstehen würden. Deshalb ist die Kalkdüngung wenigstens 4 Wochen vor dem Streuen der anderen Dünger vorzunehmen. Daß Kalkdünger nach ihrem Gehalt an basisch wirksamer Kalk- und Magnesia-Erde gekauft werden sollen, dürfte hinreichend bekannt sein.

## Die Beizbehandlung des Frühjahrsgetreides

Von
Diplom-Landwirt **Dr. W. Schumacher**

In der Landwirtschaft steht die Zeit der Frühjahrsaussaat vor der Tür. Da ist es die vornehmste Pflicht aller Landwirtschaft Treibenden, nur erstklassige, hochkeimfähige und gesunde Saat dem Erdboden zum Wachstum anzuvertrauen, soll der Ernteertrag ein hoher sein. Besonders beachte man, daß die Saat frei von Krankheitskeimen ist. Leider sind in den letzten Jahren derartige Pilzkrankheiten stark aufgetreten und haben der Saat großen Schaden zugefügt, vor allem solche Krankheiten, die durch die einfache Maßnahme der Saatgut-Beizung leicht zu bekämpfen sind: die Streifenkrankheit und der Hartbrand der Gerste, der Steinbrand des Weizens, der Flugbrand des Hafers und der Wurzelbrand der Rüben, die Brennfleckenkrankheit der Bohnen und Erbsen. Die Beizung der Frühjahrssaat ist in Anbetracht der Empfänglichkeit unserer heutigen, hochgezüchteten Sorten unbedingt erforderlich! Kein Landwirt sollte diese wichtige Maßnahme außer acht lassen!

Die Beizung selbst kann auf verschiedene Weise vorgenommen werden: auf nassem Wege, entweder in der Form des Tauchverfahrens oder aber des Benetzungs- oder Ueberbrausungsverfahrens, welch letztere Art sich in der Landwirtschaft auch heute noch großer Beliebtheit erfreut. Diese Beizverfahren sind in ihrer Wirkung durchaus sicher und führen zu vollem Erfolge. Es ist auch heute noch der Landwirtschaft anzuraten, bei diesen Verfahren zu bleiben. Als Beizmittel für die Naßbeize wählt man am besten das „Germisan".

Die Bestrebungen, der Landwirtschaft das Beizen zu erleichtern, führten zur Trockenbeize, die bekanntlich die einzige Unannehmlichkeit der Naßbeize — das Nachtrocknen — vermeidet. Wenn auch einige Trockenbeizen befriedigende Ergebnisse bei der Beizung gezeigt haben, erwähnt seien z. B. die guten Ergebnisse der diesjährigen Tutan-Versuche, so haften doch diesem Verfahren andere unangenehme Nachteile an, die bei der Naßbeize nicht auftreten; das sind vor allem: Die Gefährdung des arbeitenden Personals durch das Stäuben der giftigen Substanzen (Arsen, Quecksilber), das nicht allein beim Beizen selbst, sondern auch beim Einfüllen des gebeizten Saatgutes in die Drillmaschine und auch beim Drillen in Erscheinung tritt. Ferner der hohe Preis! Diese Nachteile muß jeder Landwirt in Kauf nehmen, wenn er trocken beizen will.

Diese Nachteile der Trockenbeize führten nun zu einem Verfahren, das die Vorteile der Nachbeize: die sichere Wirkung und die Vermeidung des Stäubens, und die Vorteile der Trockenbeize: die leichte Anwendung, in sich vereinigt. Es ist dieses das amtlich anerkannte und empfohlene Kurzbeizverfahren, das für das Germisan als Ge-Ka-Be-Verfahren der landwirtschaftlichen Praxis übergeben ist und sich glänzend bewährte. Dieses Verfahren kann in jedem Trockenbeizapparat so durchgeführt werden, daß auf die Oberfläche des eingefüllten Getreides die entsprechende Menge Beizlösung verteilt wird, nach drei Minuten langem gründlichem Hin- und Herbewegen des Apparates ist die Beizung beendet. Die Beizlösung vermischt sich dabei innig mit den einzelnen Samenkörnern, so daß die sich an ihrer Außenseite befindlichen Krankheitskeime abgetötet werden. Die Vorteile sind folgende: Das Getreide ist nach dem Ausfüllen aus dem Apparat sofort drillfähig, ohne nachgetrocknet werden zu müssen, es ist zu jedem Frühjahrssaatgut zu verwenden, es hat im Gegensatz zum Trockenbeizverfahren keine gesundheitlichen Nachteile irgendwelcher Art, und es zeichnet sich durch große Billigkeit aus, zumal das Germisan im Preise neuerdings erheblich gesenkt wurde.

# Bedeutung der Sortenfrage für den Kleinbesitz

Von
Landwirtschaftsrat **W. Haupt**, Hasenberg bei Tapiau*)

Wenn man im Sommer eine Fahrt durch unsere landschaftlich von der Natur mit einer großen Anzahl Schönheiten und vielen Reizen ausgestatteten Heimatprovinz fährt, so erhält man neben landschaftlichen auch landwirtschaftliche Eindrücke. Wenn man dann mit kritischem Auge die Felder betrachtet, so fällt unwillkürlich auf, daß das Bild, welches sich bei einer solchen Fahrt entrollt, doch ein recht mannigfaltiges und abwechslungsreiches ist. Man sieht gut ausgeglichene, gleichmäßig und schön stehende Weizenfelder neben lückenhaften, verunkrauteten, z. T. lagernden Schlägen, man sieht weiter Roggenfelder mit schönen dicht besetzten Aehren, daneben aber vielfach solche Schläge mit spärlichem Stroh, kurzer Aehre und sehr dünnem Stande. So ist es bei Gerste, Hafer, Erbsen und schließlich auch ganz besonders bei Kartoffeln. Wenn man nun nach solch einer Tagesfahrt sich die Frage vorlegt, wo man diese abwechslungsreichen Bilder gesehen hat, so muß man sich sagen, daß diese Bilder ganz unregelmäßig über die Provinz verteilt sind, besonders aber in der Nähe von Dörfern stärker auffallen. Die großen Schläge, welche meist größeren Gütern zu gehören pflegen, haben ein günstigeres Aussehen und zeigen einen besseren Bestand. Es ist zwar nicht immer so, aber in der Mehrzahl der Fälle kann man wohl diese Beobachtung machen. Man fragt sich nun weiter nach den Gründen dieses verschiedenartigen Standes und kann nun die abweichendsten Erklärungen hierfür anführen. Einmal kann schlechte Ackerbestellung daran schuld sein. Ferner ist auch unsachgemäße oder zu geringe Anwendung der künstlichen Düngemittel oft die Ursache von schlechten Feldbeständen. Aber trotz bester Ackerbestellung und bester Düngung kann man keine guten Feldbestände und auch keine guten Ernten erzielen, wenn man nicht die für die betreffende Gegend geeignete Sorte wählt. Es ist ja auch auf den anderen Gebieten so, z. B. in der Tierzucht, daß nur diejenigen Rinderrassen in einer Gegend mit gutem Erfolge gehalten werden können, die eben für die Gegend passen. Man kann nicht irgend ein primitives Rind, etwa ein anspruchsloses Gebirgs- oder Steppenrind, mit gutem Erfolg bei uns halten, und ebenso wenig ist es möglich, unser anspruchsvolles ostpreußisches Rind in jenen Gebirgsgegenden, in denen sich die Tiere nur sehr dürftig ernähren, zu halten und von ihnen noch hohe Leistungen zu verlangen. Ganz genau so ist es mit unseren Kulturpflanzen. Es gehört eben für jede Gegend und für jeden Boden die hier hinpassende Sorte. Es hat also die Sortenfrage für einen jeden Landwirt eine ganz außerordentlich große Bedeutung. Denn es bleibt sich keineswegs gleich, ob man von einem Morgen acht Zentner Winterweizen erntet, oder ob man ohne Mehraufwendung an Arbeit und Düngerkapital von derselben Fläche vielleicht 12—15 Zentner ernten kann. Wenn man nur durch die Verwendung geeigneter und für die Gegend passender Sorten dieses erreichen kann, so kostet das nicht viel Geld und der höhere Ernteertrag schafft dem Landwirt doch eine wesentliche Mehreinnahme. Es kommt noch hinzu, daß ein schlechter Feldbestand sehr zur Verunkrautung des Ackers beiträgt und so die Erträge in den nachfolgenden Jahren sehr stark nachteilig beeinflußt. Es herrscht bei sehr vielen Landwirten die Auffassung, Weizen ist eben Weizen, und eine Sortenwahl ist ein unnötiger Luxus.

Ich will in nachstehendem kurz zu beweisen versuchen, wie wichtig die Sortenfrage ist. Wenn man wissen will, welche Sorten für eine bestimmte Gegend in Frage kommen, so muß man Sortenversuche anstellen. Nun sind diese, nur an einer oder zwei Stellen in der Provinz angestellt, nicht für die ganze Provinz maßgebend, sondern nur für einen kleinen unter ähnlichen Boden- und Klimaverhältnissen geltenden Umkreis. Man hat aber in den verschiedensten Gegenden in der Provinz Gelegenheit, sich bei den Versuchsringen zu erkundigen, welche Sorten sich dort nach den Versuchsergebnissen zu bewähren scheinen. Selbstverständlich tun die Landwirte gut, selbst einem Versuchsring beizutreten, um dann sogar die Versuche in der eigenen Wirtschaft angestellt zu erhalten. Wenn man nun möglichst vier bis fünf Jahre hindurch die bekanntesten Sorten prüft, so bekommt man schließlich diejenigen Sorten heraus, die dort höher im Ertrage sind. Man wird dann wohl sehr erstaunt sein, wie wenig Sorten in der Regel in einer bestimmten Gegend ertragssicher sind. Aus dem sehr umfangreichen Material der Königsberger Pflanzenzuchtstation möchte ich einige Ergebnisse anführen. Es wurden mehrere Jahre hindurch 30 Roggensorten im Versuch geprüft, und wenn man nun die Resultate verarbeitet, kommt man zu dem Ergebnis, daß 16 Roggensorten geeignet waren und ausreichende Erträge brachten, 14 Sorten dagegen befriedigten im Ertrage nicht und waren als ungeeignet anzusprechen. Es liegen also die Verhältnisse hier noch nicht so ungünstig, denn es sind immerhin rund 50 Prozent der angebauten Sorten brauchbar. Anders schon liegen die Verhältnisse beim Winterweizen. Wir wissen ja auch von ihm, daß er sehr stark auswintert und zwar ganz besonders dann, wenn man Sorten wählt, die nicht eine genügende Winterfestigkeit besitzen. Von Weizen waren 61 Sorten angebaut und einen genügenden Ertrag brachten nur 7 Sorten, 54 Sorten dagegen genügten im Ertrage nicht. Hier waren also nur 11,5 Prozent aller angebauten Sorten brauchbar. Man sieht also, wie schwierig es ist, aus der großen Anzahl von Sorten diejenigen herauszufinden, die brauchbar sind, und wie leicht man ohne Versuchsanstellung eine Sorte wählen kann, die nicht paßt. Man kann sich nun auch leicht vorstellen, daß nur der exakte mehrjährige Sortenversuch uns über den Wert der Sorten einen völligen Aufschluß zu geben vermag. Aber nicht nur bei Wintergetreide ist es so, sondern auch bei Sommersaaten. So haben von 24 angebauten Sommergerstensorten nur vier befriedigende Erträge gebracht, während 20 Sorten nicht genügten. Von 30 Hafersorten genügten nur fünf, dagegen 25 Sorten nicht und von acht Erbsensorten genügten nur drei Sorten, fünf Sorten dagegen nicht. Wie die Verhältnisse beim Getreide liegen, genau so liegen sie auch bei den Kartoffeln. Von der überaus großen Anzahl von Sorten kommt nur eine sehr geringe Zahl für den ostpreußischen Landwirt in Frage. Zwar haben diese Versuche ergeben, daß von 78 Sorten 29 brauchbar und 49 Sorten nicht brauchbar waren, es muß aber weiter geprüft werden, ob diese im Ertrage noch befriedigenden Sorten auch wirtschaftlich passen. Denn man muß berücksichtigen, daß der Landwirt heute nur solche Kartoffelsorten wählen darf, die er auch in seiner Wirtschaft gut verwerten kann. Es kommen also für den kleinen Besitzer, der weder Saatgut noch Speisekartoffeln verkauft, in erster Linie Sorten in Frage, die hohe Stärke und große Masse liefern, die also zur Fütterung der Haustiere geeignet sind. Der Anbau von stärkearmen Sorten muß unbedingt in solchen Betrieben, welche die Kartoffeln verfüttern, unterbleiben. Es muß sich ein jeder Landwirt überlegen, daß er von einer Ernte von 100 Zentnern je Morgen bei einer stärkearmen Sorte mit nur 12 Proz. Stärke sechs Zentner dieses wichtigen Nährstoffes weniger erntet, als wenn er 100 Zentner einer stärkereichen Sorte mit 18 Prozent Stärke anbaut. An Stelle dieser sechs Zentner Stärke führt er bei der stärkearmen Sorte eben Wasser nach Hause und füttert dieses an sein Vieh. Wer Gelegenheit hat, Speisekartoffeln zu verkaufen, wird bemüht sein müssen, gelbfleischige Sorten zu bauen, weil die Gelbfleischigkeit immer mehr geschätzt wird. Also auch bei den Hackfrüchten ist die Sortenfrage äußerst wichtig. Wenn wir weiter an die Futterrüben denken, so ist es keineswegs gleichgültig, welche Sorten wir anbauen. Einmal ist der Ertrag ausschlaggebend, dann aber auch die Haltbarkeit und die Qualität. Es gibt Sorten, welche höhere Trockensubstanz und höheren Zuckergehalt haben, also sich zum Füttern besser eignen, als solche Sorten, welche einen geringeren Gehalt von den erwähnten Stoffen besitzen. Versuche zeigten, daß von 26 geprüften Rübensorten nur sieben Sorten den Anforderungen entsprachen.

Wer bisher diesen ganzen Fragen in seiner Wirtschaft noch keine Bedeutung beigemessen hat und mit seinen Erträgen vielleicht auch nicht zufrieden ist, tut gut, so bald wie möglich die Sorten zu wechseln und sie durch solche zu ersetzen, die mehr leisten. Man darf nicht den Standpunkt vertreten, daß neues Saatgut nun nicht zu bezahlen ist. Es ist zunächst ja nicht notwendig, gleich Originalsaat anzubauen, obwohl dieses natürlich zu empfehlen ist. Man kann aber auch Absaaten verwenden von den für die Gegend passenden Sorten. Wenn man nämlich sein eigenes Getreide gut gereinigt als Konsumware verkauft, so kann man sich die wenigen Zentner Saatgut einer Absaat sehr wohl dafür mit einem kleinen Aufschlag kaufen. Denn die Absaat kostet nur wenig mehr als das verkaufte Getreide, und wenn man weiter berücksichtigt, daß die Absaat höhere Reinheit und Keimfähigkeit als das eigene Wirtschaftsgetreide besitzt, so braucht man auch weniger Saatgut je Fläche und kommt letzten Endes nicht einmal schlechter fort, als wenn man sein eigenes Getreide verwendet hätte.

Noch ist es für die Frühjahrsbestellung Zeit, sich diese Fragen reiflich zu überlegen und zur Erzielung einer höheren Ernte geeignete Sorten zu beschaffen.

*) „Georgine", Königsberg.

## Mineralstoffbedarf bei Milchkühen

Ueber Fütterungsversuche, welche durch 5 Jahre an Milchkühen verschiedenen Alters angestellt worden waren und welche über den Bedarf von Mineralstoffen Aufklärung bringen sollten, berichten Reed und Huffmann im Techn. Bull. 1930. Zu einem Grundfutter aus Kleeheu (Timothee), Silomais und einem gewöhnlichen Körnerschrotfutter erhielten die Versuchsgruppen verschiedene Mineralsalze und Salzmischungen, um deren Einfluß auf Milchleistung, Körperwachstum, Fruchtbarkeit und allgemeines Befinden feststellen zu können. Es zeigte sich dabei, daß die angegebene Grundration ausreichte, damit die Tiere den normalen Anforderungen hinsichtlich Wachstum, Leistung, Gesundheit und Fruchtbarkeit entsprachen. Ueberstarke Gaben von kalziumhaltigem Luzernehen waren ungünstig, die Verabfolgung verschiedener Mineralsalzmischungen brachte keine Förderung der Milchleistung. Günstig war der Einfluß kleinerer Gaben von Knochenmehl, wodurch die Milchleistung gesteigert und die Gewichtszunahme der Kälber verstärkt werden konnte. Ein Einfluß der Mineralsalzmischungen auf die Dauer der Laktationsperiode war nicht zu beobachten. Als nicht schädigend erwies sich eine Beigabe von natürlichem kohlensaurem Kalk bis zu 3 v. H. der Getreideschrotmenge. Schon geringe Gaben von Roh-Kalziumphosphat (1,5 v. H. des Körnerfutters) führten zu Gesundheitsschädigungen der Kühe, es zeigten sich Störungen im Knochenwachstum und Zahnerkrankungen. Das Gesamtergebnis der auf breiter Basis angelegten Versuche kann dahingehend zusammengefaßt werden, daß bei normaler Fütterung des Rindviehes für dieses kein Bedürfnis nach Verabreichung besonderer Mineralsalze oder Mineralmischungen besteht. Dort, wo Grün- und Rauhfutter zur Verfügung steht und das Verhältnis zwischen Phosphor und Kalzium in der Ration einigermaßen normal ist, kann auf Verabfolgung von Mineralstoffen ohne weiteres verzichtet werden.

# Vielanspannungsgeräte für Bodenbearbeitung

Von
**Dr. Kadrien**

Neben dem oft unerläßlichen Ersatz des toten Inventars muß für den Wirtschaftsleiter der Grundsatz gelten, bei Anwendung der Maschinen und Geräte eine weitmöglichste Arbeitsersparnis und -erleichterung zu erreichen. Auf eine solche Tendenz waren praktische Versuche mit Vielanspannungsgeräten innerhalb eines ostpreußischen Landarbeitsringes (Lötzen) eingestellt.

Hinsichtlich der dabei vorgeführten Sitzpflüge fiel ihre große Arbeitserleichterung auf; es waren solche mit 2—3 Pflugkörpern, die bei flacher Furche auf leichterem Boden mit ein paar Handgriffen in ihrer an sich schon beträchtlichen Arbeitsbreite verbreitert werden können. Der Gespannführer vermag von dem Sitze aus die Einstellung des Pfluges vorzunehmen und mittels eines kleinen Handhebels die seitliche Stellung des Furcherades so zu verändern, daß der Pflug auch in kupiertem Gelände eine gleiche Arbeitsbreite nehmen kann. Der menschliche Arbeitsaufwand des Gespannführers wird dabei auf ein beachtliches Maß herabgesetzt, da ja ein Mann mit acht Pferden im besten Falle ohne Schwierigkeiten arbeiten kann.

Die Anspannung solcher Pflüge erfolgt durch eine Rollenbracke, und zwar in der Weise, daß bei 6spänniger Arbeit eine 3-Spännerbracke, bei 8spänniger Arbeit eine 4-Spännerbracke notwendig ist, da an Stelle der sonst üblichen Ringe Rollen mit Einkerbungen an den Schwengeln angebracht sind. Ueber diese Rollen laufen seingliedrige Zugketten, die mit ihrem Ende in die Sielen der Hinterpferde und mit dem anderen Ende in die der Vorderpferde eingehakt werden. Dadurch wird ein gleichmäßiges Anziehen erreicht, was zu einer wesentlichen Arbeitserleichterung beiträgt. Wo der Motorpflug nicht immer wirtschaftlich arbeiten konnte, wurde das Gegenteil bei den Vielanspannungsgeräten erreicht.

An weiteren arbeitssparenden Ackergeräten wurden in dem gleichen Ringe eine Gelenkegge und der Unkrautstriegel vorgeführt. Die genannte Egge arbeitet durch ihre gelenkige Verbindung den Acker richtig durch und läßt insofern eine Arbeitsersparnis vermuten, daß man vielleicht mit einem Eggstrich weniger das gleiche Resultat erzielt wie bisher. Bezüglich des Unkrautstriegels ist zu erwähnen, daß auch dieses Gerät so gelenkig gebaut ist, daß es sich auch den geringsten Bodenunebenheiten anzuschmiegen vermag und dadurch eine gleichmäßige Arbeit liefert, namentlich auf bindigen, leicht zum Verkrusten neigenden Böden kann damit eine gute wirksame Saatenpflege vorgenommen werden.

Die Prüfung mit den Vielanspannungsgeräten war insofern von Interesse, als bei der Beleuchtung der Frage Motor oder Pferd das letztere im Vordergrunde stand.

## Veraltete und neuzeitliche Milchzentrifugen

Vielfach benützt heute noch der Landwirt aus zu großer Sparsamkeit veraltete Milchzentrifugen, ohne zu bedenken, daß die Anschaffung eines neuzeitlichen Systems sich in kurzer Zeit bezahlt machen würde. Eine Milchzentrifuge neuester Bauart darf nämlich nach den letzten Prüfungsberichten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft nicht mehr als 0,1 Prozent Fett in der Magermilch zurücklassen. Milchzentrifugen der Vorkriegszeit gewährleisten aber eine derartig scharfe Entrahmung nicht und so gehen täglich dem Landwirt größere Mengen Fett verloren. Nehmen wir zum Beispiel an, daß statt der zulässigen Fettmenge von 0,1 Prozent nur die doppelte Menge, also 0,2 Prozent Fett in der Magermilch zurückbleibt, so verliert der Landwirt in einem Kilogramm Magermilch 1 Gramm Fett, in 1000 Kilogramm Magermilch also 1 Kilogramm Butterfett im Werte von 6 Lit. Noch deutlicher werden die Verluste, wenn wir diese Zahlen auf einen ganzen Stall für ein Jahr berechnen, denn hier verliert der Landwirt zum Beispiel bei 10 Milchkühen mit einem Gesamtmilchertrag von 30 000 Kilogramm 30 Kilogramm Butterfett, das heißt 180 Lit. Noch größer dürften vielfach die Verluste sein, wenn die Zentrifugen nicht sorgfältig gereinigt und behandelt werden und so mit der Zeit sich die einzelnen Teile ausgeleiert haben. Deswegen kann man nur jedem fortschrittlichen Landwirt raten, den Gang der Milchzentrifuge ständig zu beobachten, um geringste Unregelmäßigkeiten abstellen zu können und möglichst veraltete Systeme durch neuzeitliche zu ersetzen.

# Trink- und Futtergeräte im Winter

Der Bedarf unseres Hausgeflügels an Trinkwasser ist sehr groß. Mangel in der Wasserversorgung wirkt sich sofort auf Eizahl und vor allem auf Eigröße aus. Dies sei vorausgeschickt, um die Wichtigkeit der folgenden Ausführungen besonders hervorzuheben.

Das Trinkwasser reicht man an kalten Tagen etwas „verschlagen", um den Bedarf immer auf gleicher Höhe zu halten; vor allen Dingen erneuert man das Wasser mehrmals am Tage und läßt es nicht erst einfrieren. Eiswasser schmeckt wohl im Sommer, aber nicht im Winter, außerdem verbraucht auch das Huhn durch kaltes Wasser im Winter mehr Futter, da das kalte Wasser im Körper des Tieres erst wieder auf Blutwärme gebracht werden muß. Wärme wird nur durch Verbrennung erzeugt und Verbrennung entsteht hier, um im Bilde zu bleiben, nur durch Aufnahme und Verdauung von Futter. Guten Dienst tun hier die heizbaren Tränken. Wer elektrischen Anschluß im Stall hat, kann einfach eine elektrische Birne in das Wasser soweit hineinhängen, daß die Fassung außerhalb des Wassers bleibt und nicht naß wird. Zu diesem Zweck legt man einen Holzkranz auf das Wasser, der sich mit dem Wasserspiegel hebt und senkt, in diesen Holzkranz hinein wird die Birne so gesteckt, daß sie nur halb in das Wasser hineinragt und sich nur mit dem Holzkranz hebt und senkt. Die Futtergefäße werden nur soweit mit angewärmtem feuchtem Futter gefüllt, wie die Tiere in kurzer Zeit fressen, damit keine Möglichkeit gegeben ist, daß das Futter gefrieren kann. Die Folge des gefrorenen Futters wären die schönsten Darm- und Erkältungskrankheiten. Wieviel gerade hier aus Gedankenlosigkeit gesündigt wird, sollte man nicht für möglich halten. Da wird den armen Tieren morgens eine ordentliche Portion Futter in den Trog getan, und dann ist das Futter so den ganzen Tag dem Regen und Schnee, dem Frost und Wind ausgesetzt. Der Futterverbrauch wird hierbei sehr gering, der Eierertrag ist bestimmt gleich null, die Zahl der kranken Tiere hingegen wird sehr hoch sein. Auf diesen Höfen hört man dann die Klagelieder über die „miserablen Hühnervieher", die so gar nicht legen wollen, trotzdem sie mehr Futter erhalten, als sie fressen. Aber es ist doch im Grunde so einfach und mit so geringen Mitteln zu erreichen, daß auch die Hühner im Winter legen. Bei der Kuh weiß heute schon jeder Landwirt, daß sie durch das Maul milcht, aber wenige denken daran, daß das Huhn durch den Schnabel legt.

## Wie kann man Hähne und Hennen bei Küken schwerer Rassen unterscheiden?

Bei Küken schwerer Rassen, die nicht durch auffällige Farbenabweichungen als männlich oder weiblich leicht erkannt werden können, wie z. B. bei den Plymouth-Rocks, bei denen die Hähnchen sehr viel heller gezeichnet sind, gibt es einige Merkmale, an denen die Tiere unterschieden werden können. Bereits in den ersten Wochen, bei der Bildung des Federkleides, treten Unterschiede auf: die Hennen sind schneller zu-

Abb. 1 Abb. 2
**Erkennen von Hennen und Hähne**

gefiedert als die Hähne, sie eilen in der Entwicklung voraus und behalten merkwürdig lange diesen Vorsprung. Denn noch im Alter von 2—3 Monaten zeigen die Junghennen bereits viel reifere Formen, sie sehen „erwachsener", d. h. entwickelter aus, sind weicher, abgerundet in ihrer ganzen Erscheinung, während ihre „Brüder" noch einen ziemlich harten und unfertigen Eindruck machen. Abb. 1 stellt eine solche Henne dar; der Schwanz ist bei ihr bisher nicht hervorgewachsen, wodurch übrigens die Form noch kugeliger, noch abgeschlossener wirkt; das Kissen ist bauschig entwickelt, es erscheint dadurch das ganze Tier fülliger als später, wenn erst der Schwanz sich entfaltet und gleichsam den Körper verlängert und gleichzeitig abgeflacht.

Die Junghähne dagegen, Abb. 2 stellt einen dar, haben aufgerechte Haltung; ihr Kissen ist spärlich und oft gar nicht ausgebildet, vor allem wird es nie so hoch und weich wie bei den Junghennen, eher breit, flach und oft ein wenig abfallend; wenn auch ein richtiger Schwanz noch fehlt, täuschen kleine